Der sicher heilende

Pferde- und Rindvieharzt,

oder

wie kann der Städter und der Landmann

die vorkommenden äußern und innern Krankheiten

bei

Pferden und Rindvieh

und

die so wichtige Lungenseuche bei dem Rindvieh

nicht nur erkennen,

sondern auch auf die einfachste Art selbst heilen,

(sowohl nach dem allöopathischen als auch nach dem homöopathischen Heilverfahren.)

Nebst

Unterricht über die Zucht, Wartung und Fütterung dieser Thiere.

Mit drei erklärenden Abbildungen.

Von

Fr. Fuhrmeister,

Professor der Thierheilkunde.

Zweite verbesserte Auflage.

Quedlinburg & Leipzig 1855,

Verlag der Ernstschen Buchhandlung.

Vorrede.

Wenn der Verfasser sich entschlossen hat, in den hier folgenden Blättern die am gewöhnlichsten vorkommenden Krankheiten der Pferde und des Rindviehes zu beschreiben, deren Kennzeichen und einfachste Art der Heilung anzugeben, so ist es geschehen, um dem Pferde haltenden Publikum eine Anleitung zu geben, seine kranken Pferde selbst, ohne Zuziehung eines Thierarztes, zu behandeln, in größern Krankheitsfällen aber von vorn herein keine Mißgriffe zu machen, in andern aber durch eine richtige Behandlung langwierigen Kuren und Operationen vorzubeugen. Die Kennzeichen der Krankheiten sind so angegeben, daß auch der Unerfahrene dieselben erkennen, die dagegen verordneten Mittel anwenden und so in den meisten Fällen sich selbst Hülfe wird verschaffen können. Das nämliche gilt auch von den Krankheiten des Rindviehes.

In der Gesundheit und Brauchbarkeit beider Thierarten besteht mit der Wohlstand des Landmanns; er ist darauf mit begründet, und da eine gute Behandlung der Thiere von Jugend auf, eine ordentliche, geregelte Aufzucht derselben hierzu den Grund legen muß, die Wahl der Eltern nicht gleichgültig ist, haben wir auch hierüber das Nöthige gesagt und kurz angegeben, so daß auch hier der Unerfahrene einige Belehrung finden wird.

Die angegebenen Mittel sind so einfach als möglich zusammen gesetzt; denn nicht immer in den langen, viel gemischten Recepten liegt das Wohl des Kranken, sondern in der Zusammensetzung und deren Zweckmäßigkeit.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Diese zweite Auflage des sicher heilenden Pferde- und Rindvieharztes haben wir §§weise von Neuem durchgesehen und wo es uns nöthig schien mit den neuesten Erfahrungen im Gebiete der Thierheilkunde bereichert, wodurch das Werk um Vieles gewonnen

hat. Den Artikel über Lungenseuche haben wir ganz umgearbeitet, da seit dem Erscheinen der ersten Auflage ein ganz anderes Heilverfahren von uns mit den günstigsten Resultaten angewendet ist und machen wir hierauf das betreffende Publikum ganz besonders aufmerksam.

Außerdem haben wir auch bei jeder einzelnen Krankheit das homöopathische Heilverfahren angegeben und glaubten wir uns hierzu um so mehr verpflichtet, als die Heilung der kranken Hausthiere durch die Homöopathie immer mehr und mehr, und zwar mit den glänzendsten Resultaten, ihre Anwendung findet.

Beim Rindvieh haben wir die nothwendigen manuellen Hülfsleistungen beim Geburtsacte, in einem kurzen verständlichen Artikel: „Etwas über die Geburtshülfe und den Krankheiten vor und nach dem Kalben" beschrieben, wonach man sich bei regelwidrigen Geburten richten kann.

Ebenso haben wir diese Auflage durch drei Abbildungen bereichert.

Tafel **I.** zeigt das Skelett eines Pferdes mit den nöthigen Erklärungen, um sich bei etwa vorkommenden äußerlichen Verletzungen, als Verrenkungen u. s. w., an demselben Raths zu holen.

Tafel **II.** stellt ein Pferd mit den gewöhnlichen äußeren Fehlern und Krankheiten dar, durch die beigegebene Erklärung sind dieselben sehr leicht aufzufinden; es ist dies nicht nur für den Laien bei der

Heilung derselben von Vortheil, sondern er kann sich mit denselben auch vertraut machen, damit er beim Handel die angeführten Fehler besser beurtheilen kann. Ebenso haben wir hier auch die am meisten vorkommenden Gewährsmängel und die Gewährszeit angegeben.

Tafel **III**. ist ein Stück verhärteter Lunge von einer an der Lungenseuche gefallenen Kuh.

So ausgestattet und bereichert übergeben wir dem Publikum diese zweite Auflage mit der Bitte, sie günstig aufzunehmen und bei etwa noch vorkommenden Mängeln Nachsicht zu haben.

Der Verfasser.

Bemerkungen
über den Gebrauch homöopathischer Arzneimittel.

Die Größe der Arzneigaben für ein Pferd besteht in drei Tropfen, wogegen beim Rindvieh sechs Tropfen erforderlich sind.

Das Eingeben selbst geschieht am besten mittelst weißer Oblaten, worauf man die Tropfen tröpfelt und den kranken Thieren auf die Zunge drückt.

Hinsichtlich der Wiederholung der Mittel führen wir hier im Allgemeinen an, daß bei acuten Krankheiten, Kolik, Lungenentzündung u. s. w. die Gaben alle ¼ bis ½ Stunden wiederholt werden können, sobald jedoch Besserung eintritt, gibt man die Arznei in größeren Zwischenräumen, etwa alle Stunden oder alle drei Stunden.

Bei chronischen Krankheiten ist es hinreichend, wenn die Thiere täglich zwei Arzneigaben erhalten.

Wer mit den Wirkungen der homöopathischen Heilmittel noch nicht bekannt ist, wundre sich nicht über die Kleinheit der Gabe und komme zu dem Glauben: „Viel hilft viel," und fange am Ende an die Gabe zu verstärken, wenn das gereichte Mittel etwa nicht gleich die gewünschte Wirkung hervorbringen sollte; dadurch könnte er in vielen Fällen nur die Krankheit selbst verschlimmern. Thut das gereichte Mittel nicht die gewünschte oder erwartete

Besserung, so nehme man lieber ein anderes Mittel, da das erstere dann gewiß nicht das für den ganzen Krankheitszustand passende ist.

Die Anwendung der äußerlichen Mittel als **Tinctura Arnicae** oder **Tinct. Symphyt. off.** geschieht immer im verdünnten Zustande und rechnet man gewöhnlich von diesen Tincturen 3 — 4 Eßlöffel voll auf 1 Maaß Wasser.

Die homöopathischen Arzneimittel bezieht man am besten vom homöopathischen Apotheker Herrn Petters in Dessau und kann man bei demselben sowohl für den Hausbedarf eingerichtete homöopathische Apotheken von 60, 80, 120 und mehr Mitteln, so wie auch einzelne Gläser à 2 Sgr. pro Quentchen erhalten.

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung:
Die Pferdezucht.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Ursachen, die Kennzeichen und die Heilung der äußern Krankheiten.

Dritter Abschnitt.

Ueber die Kennzeichen, Ursachen und Heilung der innerlichen Krankheiten der Pferde.

Zweite Abtheilung.

Von der Erziehung, Wartung und Fütterung des Rindviehes.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Ursachen, Kennzeichen und Heilung der äußerlichen Krankheiten.

Dritter Abschnitt.

Von den Ursachen, Kennzeichen und der Heilung der innerlichen Krankheiten.

Vierter Abschnitt.

Von den Seuchen des Rindviehes.

Nachtrag.

Erste Abtheilung.

Die Pferdezucht.

Erster Abschnitt.

Von der Erziehung, Wartung und Fütterung der Pferde.

Die Pferdezucht ist für den Landmann ein vorzügliches Mittel, um seinen Wohlstand zu heben und zu erhalten, weil er durch dieselben nicht allein die nöthigen Arbeitspferde, ohne große Kosten, sich verschaffen, sondern auch, durch den Verkauf der Ueberflüssigen, sich manche Einnahme verschaffen kann. Es ist aber der größte Fleiß darauf zu verwenden, und wünschen wir, daß er nachstehende Anweisung befolgen möge, welche wir für die beste halten.

Vor allen Dingen muß er sich zur Zucht gute, starke und fehlerfreie Stuten anschaffen, und vorzüglich dahin sehen, daß sie auch von Hengsten von derselben Beschaffenheit belegt werden. Wie die Beschaffenheit eines solchen Beschälers, und der ihm nöthigen Eigenschaften sein muß, wollen wir hier folgen lassen, und bemerken nur noch, daß das von ihm Gesagte auch auf die Wahl der Stuten Bezug hat.

Der Kopf eines guten Beschälers muß, nach Verhältniß des ganzen Körpers, nicht zu groß sein, die Ohren müssen klein und nicht zu weit von einander abstehen, die Augen groß, feurig, hervorstehend, ohne alle Fehler; der Hals muß lang, bei den Mähnen nicht dick, und nach vorn nicht hervorstehend sein, weil ein dicker Hals leicht in einen Speckhals ausarten kann, und ein hervorstehender, welchen man auch Hirschhals nennt, dem Pferde ein schlechtes Ansehen giebt und unansehnlich macht. Die Brust und der obere Theil der Vorderbeine muß breit und stark sein, indem, wenn die letztern schwach und dünn sind, das Pferd in der Regel wenig Kräfte hat. Die Kniee müssen vorne breit und die Schienbeine mit den daran befindlichen Sehnen von der Seite breit, die Fessel aber, oder derjenige Theil des Beines, vom Fesselgelenk bis zur Krone des Hufes, muß so kurz als möglich sein, weil, wenn dieser Theil etwas lang ist, er sich beim Gehen umbiegt, welches eine Schwäche anzeigt. Die Wand des Hufes muß so glatt als möglich sein, und weder herumlaufende Reifen, noch in die Länge gehende Risse haben. Der untere Theil des Hufes muß hohl, und darf durchaus nicht flach sein. Die Vorderbeine müssen in gerader Richtung stehen und müssen die Füße unten an der Erde nicht weiter von einander stehen, als die Beine an der Brust angesetzt sind. Die Füße müssen weder ein- noch auswärts, sondern ganz gerade stehen. Der Rücken muß gerade, nicht eingebogen, der Leib von den Schulterblättern bis an die Lenden so rund als möglich, die Flanken dürfen nicht eingezogen, die Hüften nicht hoch, das Kreuz entweder flach oder rund und nicht spitz, die Lenden breit und stark, und die Sprunggelenke nicht schwach sein. Vom Sprunggelenk bis zum Huf dürfen die Hinterbeine nicht anders, als

die Vorderbeine gestaltet sein. Die Hinterbeine müssen an der Erde nicht zu nahe zusammen, eher können sie zu weit von einander stehen. Das Pferd darf durchaus keinen Spath, keine Gallen, Hasenhacke, Piephacke und Schale haben. Die Testikel müssen beide deutlich zu sehen sein.

Dies würden die Haupt=Eigenschaften eines regelmäßig geformten Beschälers sein, um brauchbare und tüchtige Arbeits=Pferde davon zu ziehen. Es können zwar alle diese Eigenschaften nicht bei einem Pferde gefunden werden; allein das Angeführte kann doch beim Ankauf eines Beschälers zur Richtschnur dienen, vorzüglich muß man aber jedoch dahin sehen, daß er keine schmale Brust, keinen eingebogenen Rücken, keine schwache Fesseln, und weder an den Augen, noch an andern Theilen des Körpers die vorhin beschriebenen Fehler habe.

Aus dem Vorgesagten wird daher Jeder wohl gleich entnehmen, wie schädlich es ist (wie in vielen Gegenden geschieht), zweijährige Hengste mit den Mutter=Stuten auf die Weide zu treiben; denn es werden da niemals schöne, dauerhafte und starke Fohlen gezeugt werden, und müßte ein solches Verfahren eigentlich höhern Orts verboten werden. Die Erfahrung lehrt nun zwar, daß Stuten, welche von den Hengsten auf der Weide beschält werden, weit eher begehen; dann muß aber auch wenigstens dahin gesehen werden, daß die letztern groß, stark und zum wenigsten vier Jahr alt sind, und zum Fohlenerzeugen tauglich sind.

Deshalb wird der Landmann in den Gegenden, wo die Königlichen Landbeschäler die Stuten beschälen, und keine Beschäler auf der Weide geduldet werden, immer gute, starke und schöne Fohlen ziehen, und auch die ihm nöthige Anzahl derselben erhalten, wenn die

Stuten ordentlich und zur bestimmten Zeit beschält werden. Es ist dies zwar umständlicher für ihn, als wenn seine Stuten auf der Weide beschält werden; allein die Pferde, die davon gezogen werden, sind weit schöner und dauerhafter; die Mühe wird daher mehr als doppelt belohnt. Er wird auch bei dem Verkauf gewinnen, und noch einmal so viel erhalten, wie die Erfahrung lehrt, wenn die Pferde von einem Königlichen Landbeschäler gefallen sind, vorzüglich wenn sie in der Jugend geschont werden, bis sie ihren völligen Wuchs und die nöthige Kraft zur Arbeit erlangt haben. Sie zeichnen sich auch durch Schönheit und Dauerhaftigkeit vor allen andern aus.

In manchen Gegenden herrscht noch das thörichte Vorurtheil, daß die Stuten, gleich nach dem Beschälen, mit kaltem Wasser begossen oder stark geritten werden müssen, dies nützt zu gar nichts, kann im Gegentheil sogar schädlich auf dieselben einwirken. Weit vernünftiger ist es, dieselben nach dem Beschälen ruhig zu lassen, und entweder nach Hause führen oder ganz langsam reiten. Hat jedoch eine Stute ein hitziges und feuriges Temperament, ist sie dabei wohlgenährt und fett, und will durchaus nicht begehen, so kann man derselben zwei Pfund bis ein Quart Blut aus einer der Halsadern ablassen, wonach sich die Vollblütigkeit legen und sich die Hitze verlieren wird.

Die Stuten dürfen vor ihrem vierten Jahre nicht zum Beschälen gelassen werden, weil die Fohlen, die früher davon fallen, allemal Schwächlinge bleiben, und zu keiner anhaltenden Arbeit tauglich sind.

Um zu erkennen, daß eine Stute rossig ist, dienen folgende Kennzeichen: die äußere Oeffnung der Mutterscheide ist angeschwollen, und steht in der Regel mehr

vor, wie gewöhnlich, und zwar nach unten; sie ist auf der Weide unruhig, läuft von einem Pferde zum andern, fängt an zu wiehern, und öffnet sich der Ausgang der Mutterscheide; sie drückt bisweilen einen weißen, schaumigen Schleim aus derselben, und diese Merkmale werden auch bemerkt, wenn sie zu einem Hengste gebracht wird. Jetzt muß sie bedeckt werden, und am besten ist es, wenn es des Morgens geschehen kann, auch thut man wohl, sie des Abends noch einmal bedecken zu lassen, weil die Stute dadurch eher tragend wird. Nach Verlauf von neun Tagen bringt man dieselbe wieder zum Beschäler, oder führt denselben ihr zu, zeigen sich nun die vorher angegebenen Kennzeichen, so muß sie wieder bedeckt werden. Zeigen sich diese Merkmale aber nicht, und die Stute ist unruhig und schlägt nach dem Beschäler, so läßt man sie wiederum bis zum neunten Tage gehen, nimmt diese Procedur wieder vor und fährt damit so lange fort, als die Beschälzeit währt, welche in der Regel vom Anfange März bis Ende Juni dauert.

Die tragende Stute muß man vorzüglich gut warten und füttern, da sie nicht allein mit den andern Pferden dieselbe Arbeit thun muß, sondern auch noch das Fohlen zu ernähren hat. Die Erkennungszeichen daß eine Stute tragend ist, sind in den ersten vier Monaten noch sehr zweifelhaft; nach dieser Zeit hat man folgende Merkmale: Man giebt der Stute zu saufen, und stellt sich neben das Pferd, legt die flache Hand unter den Leib, dicht vor das Euter, wo man alsdann die Bewegung, welche das Fohlen mit den Vorderfüßen macht, leicht wahrnehmen kann.

Am besten ist es, wenn man beim Fohlen der Stute zugegen sein kann, um, wenn es nöthig ist, nicht allein der Stute, sondern auch dem Fohlen Hülfe zu leisten.

Wenn die Stute in einem Stalle fohlt, so pflegt sie sich, durch die Geburtsschmerzen vermocht, mit dem Hintertheile des Körpers gegen eine Wand zu legen, wodurch, bei dem heftigen Andrängen, das Fohlen gegen die Wand gedrückt und daher leicht beschädigt werden kann, alsdann muß man die Stute herumziehen, damit sie das Fohlen frei gebähren kann. Wenn das Fohlen geboren ist, werden die Häute, worin es sich befindet, entfernt. Die Nabelschnur wird ohngefähr zwei Finger breit vom Leibe abgebunden und vor dem Abbinden abgeschnitten; in der Regel reißt jedoch die Nabelschnur auf der Stelle, wo man sie abzubinden pflegt, und ist deshalb das Abschneiden nicht immer nothwendig. Wegen Verblutung des Fohlens kann man außer Sorge sein. Die fasrige Substanz, welche sich nach der Geburt des Fohlens in den Hufen befindet, muß nicht gleich entfernt werden, weil dies üble Folgen haben kann. Einige Stuten tragen längere oder kürzere Zeit ihre Fohlen; es ist daher nothwendig, genau die Zeit zu wissen, wenn sie fohlen werden, um das unnöthige Aufpassen dadurch zu vermeiden. Wenn sich die Milch in dem Euter einfindet, so kann man mit Gewißheit annehmen, daß die Zeit der Geburt nicht mehr fern ist. Wodurch eine Stute ihr Fohlen vor der gewöhnlichen Geburtszeit zur Welt bringen kann, hat man folgende Ursachen bemerkt: Wenn dieselbe im Frühjahr oder Herbst bereiftes Gras auf der Weide fressen muß, oder wenn sie im Winter oder bei nasser, kalter Witterung, durch Arbeit erhitzt wird und dann in freier Luft stehen muß. Man darf dieselbe daher des Morgens nicht eher auf die Weide bringen, als bis der Reif aufgethaut ist, und sie ebenfalls des Abends früh genug von derselben entfernen. Der Erkältung nach erhitzender Arbeit kann man dadurch vorbeugen, wenn

man der Stute, sobald die Arbeit beendigt ist, eine wollene Decke, welche den ganzen Körper bedeckt, auflegt.

Andere dergleichen Zufälle, als Schlag und Stoß, wodurch die Stute ihr Fohlen verwerfen kann, sind, vorzüglich wenn die Pferde auf der Weide gehen, gar nicht zu verhindern; dagegen müssen die tragenden Stuten im Stall von den andern Pferden abgesondert, auch alle anstrengende Arbeiten, so wie das schnelle Jagen, auf das Sorgfältigste bei ihnen vermieden werden. Auch ist es sehr gut, wenn man die Stute, kurze Zeit vor dem Abfohlen, in einem geräumigen Stand oder Stall stellt, in welchem sie sich frei bewegen kann, und muß sie hier so lange mit dem Fohlen bleiben, bis sie auf die Weide gebracht wird.

Sehr häufig tritt aber der Fall ein, daß eine Stute ihr Fohlen nicht ohne Hülfe gebähren kann, man muß daher dann bemüht sein, ihr dieselbe zu leisten. Es ist deshalb sehr nothwendig, wenn die Geburtszeit herannahet, darauf zu achten, um gleich bei der Hand zu sein, wenn die Stute bei der Geburt Hülfe nöthig hätte, weil sie durch die Wehen öfters so abgemattet wird, daß dieselbe späterhin fruchtlos ist.

Wenn sich nun, beim Fohlen der Stute, beide Beine des Fohlens an der Oeffnung der Mutterscheide zeigen, und dasselbe durch die Wehen nicht abgeht, so muß man während der Geburt durch das Ziehen an beiden Beinen derselben zu Hülfe kommen. Bringt man das Fohlen aber auf diese Weise noch nicht heraus, so muß der rechte Arm entblößt, Hand und Arm mit Oel bestrichen werden, in die Mutterscheide, längs den Beinen, hineinlangen, und fühlen, ob der Kopf etwa zurück liegt. Ist dieser zurückgebogen, so muß man so weit hinein zu langen suchen, bis man das Maul ergreifen und so den

Kopf nach vorwärts bringen kann. Ist dies bewerkstelligt, so zieht man bei den Wehen das Fohlen an den Beinen und es wird alsdann leicht nachfolgen. Derjenige, welcher das Hervorbringen des Kopfes unternimmt, muß sich aber vorher die Nägel an den Fingern abschneiden, damit hierdurch die Mutterscheide oder die Frucht nicht verletzt wird.

Zeigt sich bei der Geburt nur ein Bein des Fohlens und das andere liegt zurück und verhindert auf diese Weise die Geburt, so muß man gleichfalls, auf die zuvor angegebene Art, in die Mutterscheide hineinlangen und das Bein hervorziehen, wonach das Fohlen alsdann bald erfolgen wird.

Bisweilen liegen aber auch beide Beine und der Kopf zurück, dann muß das erste beste Bein hervorgezogen, das andere nachgeholt, und dann zuletzt der Kopf hervorgezogen werden, und das Fohlen auf diese Art abzuziehen suchen.

Am schwierigsten ist die Geburt, wenn das Fohlen eine ganz verkehrte Lage hat, nämlich wenn der Kopf vorwärts und das Hintertheil nach hinten liegt. Ist dies der Fall, so muß man einen Strick durch die Biegung des Sprunggelenks zu bringen suchen, und so das Bein hervorziehen, weil dieses mit der Hand nicht bewerkstelligt werden kann. Auf dieselbe Weise muß das andere Bein hervorgebracht werden; alsdann wird das Fohlen an beiden Beinen abgezogen. Diese Art der Geburt ist sehr gefährlich; allein es ist doch besser, den Versuch zu wagen, als Stute und Fohlen ohne allen Versuch verloren zu geben.

Diese Geburten haben gewöhnlich eine Entzündung in der Mutterscheide zur Folge, welchen jedoch durch nachstehende Mittel vorgebeugt werden kann. Diese Entzündung erscheint als eine Geschwulst am Ausgange der Mutterscheide; bemerkt man nun diese, so ist es noth-

wendig, daß der Stute zwei Pfund Blut aus der Halsader abgelassen werden, auch muß die Gegend um die Mutterscheide recht fleißig mit kaltem Wasser genäßt werden. Verliert sich hierdurch die Entzündung nicht und wird die Geschwulst größer, so giebt man der Stute täglich dreimal zwei Loth Salpeter, in einem halben Maaß Wasser aufgelöst, ein, wobei aber die Umschläge mit kaltem Wasser noch öfter, als vorher, wiederholt werden müssen, bis sich die Entzündung und die Geschwulst verloren hat.

Ist die Stute nicht wohlgenährt, sondern mager, so muß sie nach der Geburt sehr gut gefüttert werden, damit sie so viel Milch, als zur Ernährung des Fohlens erforderlich ist, erhält; man darf derselben aber weder Gerstenschrot, noch Roggenmehl geben, weil dadurch das Fohlen leicht den Durchfall erhält, der es matt und kraftlos macht. In diesem Falle geben Hafer und gutes Heu die beste Nahrung für die Stute. Geht dieselbe aber auf die Weide, so ist man diesem allen überhoben.

Wenigstens vierzehn Tage nach der Geburt muß die Stute geschont werden und nicht arbeiten, damit das Fohlen so viel Kräfte erhält, später neben der Stute herzulaufen. Während dieser Zeit muß die Stute mit dem Fohlen täglich an die freie Luft gelassen werden, damit dasselbe sich an diese gewöhne.

Mitunter ist die Stute so kitzlich, oder auch so böse, daß dieselbe das Fohlen nicht saugen lassen will, dann muß einer sie an den Kopf fassen und fest halten, während ein anderer, an der Seite, wo das Fohlen saugen soll, den Vorderfuß aufhält, weil sie dann nicht nach dem Fohlen schlagen kann. Will das auch noch nicht helfen, so muß derselben eine Bremse auf die Nase gelegt werden, um sie hierdurch zum Stillhalten zu zwingen,

auch das Verfahren so lange fortsetzen, bis sie das Fohlen annimmt.

Bei jungen Stuten, welche das erste Mal fohlen, ist es häufig der Fall, daß sie zu wenig Milch haben, um das Fohlen gehörig ernähren zu können, alsdann muß man derselben reichlich nahrhaftes Futter geben, zu welchem aufgelöste Leinkuchen gemischt werden können. Wird die Stute nach dem Abfohlen wieder rossig, so muß man sie sogleich beschälen lassen, weil sie dann am ersten begeht; benutzt man aber diese Zeit nicht und das Rossen verliert sich, so hält es nachher schwer, daß dies geschieht. Noch müssen wir darauf aufmerksam machen, daß, wenn die Stuten im Stalle fohlen, es denselben durchaus nicht am Saufen fehlen darf, da oft Fälle vorgekommen sind, daß sie in einem Tage fünf bis sechs Eimer Wasser saufen. Das Fohlen muß, wenn es sich thun läßt, sechs Monat die Muttermilch genießen; ist es aber spät gefallen, so reichen fünf Monate hin, um abgesetzt werden zu können.

Wenn das Fohlen von der Mutter genommen ist, so muß es in einen entlegenen Stall gestellt werden, damit es diese nicht schreien hört. Im Anfange füttert man es feines, gutes Heu und gewöhnt es erst nach und nach an Hafer.

Im ersten Winter muß das Fohlen vorzüglich gut genährt werden, damit es gehörig wachse und Kraft bekomme; verabsäumt man dies, so magert es ab, wird schwach, wächst wenig und bleibt überhaupt ein Schwächling so lange es lebt. Die Fohlen muß man in den Gegenden, wo die Pferde beschlagen werden, gleich von Jugend auf daran gewöhnen; dies geschieht am besten dadurch, daß man denselben alle drei Monate die Füße aufhebt und die Hufe, wenn sie zu lang sind, von einem

Schmied abschneiden läßt. Diese Behandlung gewährt den doppelten Vortheil, denn erstens gewöhnen sich die Fohlen an das Beschlagen, und zweitens werden die Füße dadurch gerade erhalten. Wenn das Fohlen bei dem Aufheben der Füße nicht stehen will, so muß man ihm eine Bremse auf die Nase legen. Hinsichtlich des Stalles, in welchem das Fohlen den Winter über stehen soll, führen wir an, daß derselbe warm, aber dabei nicht dunstig sein muß; das letztere kann man ganz einfach dadurch verhüten, wenn man wöchentlich einigemal den Mist daraus entfernt, das Fohlen immer auf trockner Streu stehen läßt und dasselbe bei guter Witterung an die freie Luft läßt, während der Zeit aber den Stall offen läßt, damit er gehörig ausdünsten kann. Bei schlechtem Wetter muß man täglich einige Zeit die Fenster öffnen, damit frische Luft hineinströmen kann. Dunkle Ställe sind für die jungen Fohlen sehr schädlich. Auch müssen die jungen Fohlen täglich gestriegelt und mit Stroh abgerieben werden. Die Fohlen dürfen nicht eher auf die Weide getrieben werden, bis der Reif abgethaut ist. Sehr schädlich ist es, wenn das Fohlen vor dem dritten Jahre angespannt wird; denn es wird nie ein starkes und dauerhaftes Pferd werden; je länger man dieselben in der Jugend schont, desto länger kann man sie als Pferde gebrauchen. Hinsichtlich der Fütterung läßt sich nichts Bestimmtes angeben, weil sich dieselbe nach dem Anbau des Futters richten muß. Wo man aber so viel Hafer gewinnt, daß die Pferde, so lange sie im Stalle stehen, damit gefüttert werden können, ist es am besten, diesen zu geben; muß man aber Roggen füttern, so darf dieser nur alten, auf keinen Fall aber jungen Pferden gegeben werden. Ein gesundes und nahrhaftes Futter ist die Gerste und kann daher alten und jungen Pferden gegeben werden.

In den Heuernten hat man hauptsächlich darauf zu achten, daß das Gras nicht zu spät abgemäht wird, indem dadurch nicht allein der Saamen, sondern auch ein großer Theil der Nahrhaftigkeit verloren geht. Es läßt sich nicht genau angeben, wie lange das Gras bei gutem Wetter liegen muß, um ein, der Gesundheit der Thiere angemessenes Heu zu geben; so viel ist jedoch gewiß, daß das Gras von sauern und moorigen Wiesen länger liegen und mehr bearbeitet werden muß, als das süße und auf hohen Gegenden gewonnene. Wird das Gras auf moorigen Wiesen zu früh abgemäht, so ist es zu strenge und der Gesundheit nachtheilig; denn nicht allein die Fohlen, sondern auch die alten Pferde bekommen darnach einen Durchfall, der sie mager und matt macht. Das Heu, welches auf hohen Gegenden gewonnen wird, muß man so hinpacken, daß es im Anfange des Winters zuerst verfüttert werden kann; hat man aber nur wenig davon, so thut man am besten, es den Fohlen allein zu geben. Am besten aber ist es, wenn man zu Anfange des Winters noch altes Heu füttern kann.

In vielen Gegenden werden die Pferde im Sommer auf dem Stalle mit Gras, Klee, grünem Hafer, Gerste und Wicken gefüttert. Hierbei hat man sich vorzusehen, daß man den grünen Futter-Klee nicht zu früh mähe; auch muß das grüne Futter wenigstens zweimal frisch eingeholt werden und nicht auf einen Haufen gelegt werden, damit es sich nicht brennt und dadurch schädlich werden kann. Wird der Klee zu Heu gemacht, so ist es am zweckmäßigsten, wenn derselbe mit Stroh zu Häkerling geschnitten und so gefüttert wird. Die Quantität des Futters für ein Pferd läßt sich nicht genau bestimmen, indem die Größe der Pferde und die Arbeit derselben, welche sie verrichten müssen, mitspricht; es muß

bei der Fütterung vorzüglich dahin gesehen werden, daß sie zu gehöriger und bestimmter Zeit, und dann in abgemessenen Portionen geschieht; auch muß jedes kurze Futter, ohne Unterschied, mit Wasser angefeuchtet werden.

Zwei bis drei Stunden vor dem Anspannen muß man den Pferden des Morgens das erste Futter geben, und es taugt durchaus nichts, wenn sie beim Fressen schon angeschirrt und sobald sie gefressen, angespannt werden. Das Futter kann den, auf diese Art behandelten Pferden nicht gedeihen, sie werden mager und kraftlos werden.

Wenn die Pferde nach der Arbeit in dem Stalle sind, muß ihnen zuerst ein wenig Heu, und dann ihr Futter gereicht werden. In heißen Sommertagen ist es sehr gut, ihnen, nachdem sie das Heu aufgefressen, etwas Wasser zu reichen, indem sie öfters der Durst abhält, das ihnen gegebene Futter mit gehöriger Lust zu fressen; haben sie aber ihr Futter verzehrt, so müssen sie gehörig satt getränkt werden.

Ein wesentliches Mittel, die Pferde gesund zu erhalten, ist das Striegeln und Bürsten mit der Kartätsche. Sind sie daher in Koth gegangen und sie kommen Abends in den Stall, so müssen sie gehörig mit Stroh abgerieben und gereinigt werden. Bei nasser, kalter Witterung müssen die Pferde, wenn sie in den Stall kommen, über den ganzen Körper eine Zeitlang mit Stroh tüchtig gerieben werden.

Der Stall, in welchem die Pferde den Winter über stehen, muß warm und im Sommer dunkel, jedoch nicht dunstig sein. Der Stall muß oft ausgemistet werden, und immer trockene Streu haben; denn die Dünste, welche aus dem Mist aufsteigen, sind der Gesundheit der Pferde nachtheilig.

Im Winter dürfen die Pferde, wenn sie nicht beschäftigt werden können, nicht immer im Stall bleiben, sondern sie müssen täglich, wenn es nicht zu kalt und gutes Wetter ist, in die freie Luft gelassen werden; der Stall kann derweile offen bleiben, damit die Dünste herausziehen können.

Nicht nur den Stuten und Fohlen, wie wir bereits erwähnt haben, sondern auch den übrigen Pferden, ist das bereifte und gefrorene Gras schädlich, und sie müssen daher solches nie zu fressen bekommen. Die höchsten Weiden sind für die Pferde am zuträglichsten, und wenn gleich auch nicht so viel Gras auf selbigen wächst, wie in den Niederungen, so ist es doch weit nahrhafter als dieses. Am schädlichsten für die Pferde, bei einer niedrigen Weide, ist eine anhaltende, nasse, kalte Witterung, wodurch sehr viele Krankheiten erzeugt werden; wir wollen hier ein Mittel folgen lassen, wodurch diese Krankheiten vermindert werden können. Man nimmt pulverisirte Eichenrinde, gepulverte rothe Enzianwurzel und Wachholderbeeren, von jedem ein Pfund, mischt diese Ingredienzien gut untereinander und giebt einem jeden Pferde täglich zweimal 2 Loth davon mit Wasser ein. Am besten ist es, wenn man denselben täglich zwei kleine Futter giebt und das Pulver jedesmal darunter mengt. Ein- und zweijährigen Fohlen giebt man die Hälfte von diesem Pulver. Dieses Pulver wird 10—12 Tage gegeben; hält die nasse Witterung aber länger an, so muß mit dem Gebrauch noch einmal fortgefahren werden. Handelt man nach dieser Angabe, so kann man versichert sein, daß man stets gesunde, gute und dauerhafte Pferde aufziehen u. bei Gesundheit erhalten wird.

Wenn das Futter, wegen regnigten Wetters, nicht recht trocken gewonnen wird, so thut man wohl, den Pferden öfters eine gute Hand voll pulverisirter Wachholderbeeren, mit Salz vermischt, auf das Futter zu streuen.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Ursachen, die Kennzeichen und die Heilung der äußern Krankheiten der Pferde.

§ 1.
Von den Krankheiten des Maules.

An der innern Seite der Oberlippe, und zwar vorn, entstehen öfters wasserartige Geschwüre; diese schneidet man mit einem scharfen Messer auf, reibt die Wunden mit Salz ein, worauf sie von selbst zuheilen.

Wenn die Fohlen die Zähne wechseln, so kommt es häufig vor, daß der geschobene Zahn nicht wegfallen will, und die Ursache ist, daß der neue schief wächst; dann muß, um dies zu verhindern, der alte weggebrochen werden.

Im zweiten oder dritten Jahre wächst bei den Fohlen zuweilen der obere Gaum über den Zähnen hervor, welches beim Fressen hinderlich ist; man macht alsdann mit einem scharfen Messer drei bis vier Einschnitte von hinten nach vorn durch den hervorstehenden Gaum, läßt die gemachten Wunden gehörig ausbluten, und streicht dann ein Gemisch von etwas Honig und Essig hinein, worauf sie bald wieder heilen werden.

Die Homöopathie heilt diese sogenannte Frosch- oder Maulgeschwulst sehr leicht durch einige Gaben *Mercurius vivus,* täglich drei Gaben zu 3 Tropfen.

Unter der Zunge der Pferde liegt ein Paar kleiner Läppchen, von der Größe einer Linse; Viele glauben darin eine Ursache zu finden, warum diese Thiere nicht gut fressen können, weßhalb sie von Manchen mit einer Scheere weggeschnitten werden. Dieses ist aber durchaus schädlich, weil es zwei Klappen sind, welche von der Natur dazu bestimmt sind, zwei Speichelkanäle zuzudecken, damit dieselben nicht durch das Futter verstopft werden.

Es kommt häufig vor, daß der Laden im Maule, wo das Mundstück des Zaumes liegt, von demselben verwundet wird; tritt dieser Fall ein, so muß man dasselbe so lange nicht wieder einlegen, bis die entstandene Wunde geheilt ist; in diese streicht man ebenfalls ein Gemisch von Essig und Honig, welches täglich einigemal geschehen muß. Oder man nimmt 2 Loth Arnica-Tinctur vermischt sie mit einem Maaß Wasser und wäscht täglich einige Male die verletzten Stellen.

Auch von dem Gelenke des Mundstücks wird öfters eine Wunde in die Zunge gerissen, oder dieselbe auf der einen oder andern Seite, mehr oder weniger ganz durchgerissen; diese Wunden werden, nach jedesmaligem Futter, mit Salzwasser gut ausgewaschen, und mit obigem Gemisch von Essig und Honig bestrichen, bis sie geheilt sind. Ist jedoch bereits die Zunge entzündet, so ist es rathsamer sogleich zur Homöopathie zu greifen, indem man dem Pferde einige Gaben *Aconitum* verabreicht, welche die Entzündung sehr bald beseitigen werden. Außerdem kommen hier in Betracht: Arnica-Tinctur, äußerlich wie angegeben verdünnt zum Waschen, wenn die Entzündung in Folge einer Verwundung aufgetreten ist; *Arsenicum album*, bei sehr schmerzhafter Geschwulst, das Thier läßt die Zunge nicht anfassen; *Belladonna*,

bei mit Röthe verbundener Geschwulst und erschwertem Schlucken; *Cantharides*, bei vielen kleinen Blasen auf der Zunge; ***Mercurius vivus*** bei vielem Speichel im Maule.

Die Mundfäule bei den Pferden giebt sich dadurch kund, daß ihnen häufig Speichel aus dem Maule fließt; sie sind dabei traurig, fressen wenig oder gar nicht, hängen den Kopf zur Erde und es zeigen sich auf der Zunge und an dem Gaumen wunde Stellen. Um diese zu heilen, macht man an einem Ende eines glatten und einer Elle langen Stockes, etwa von der Dicke eines Daumens, einen Kreuzschnitt, klemmt in diesen feine leinene Läppchen, und bindet dieselben mit einem Faden fest; alsdann nimmt man einen guten Eßlöffel voll Honig, ein halbes Maaß Essig und eine Hand voll Salz, taucht den Stock mit dem Lappen hinein, und wäscht den Pferden, drei bis vier Mal täglich das Maul damit aus, bis sie von dieser Krankheit geheilt sind.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei Anfang des Fiebers einige Gaben ***Aconitum*** im Wechsel mit ***Bryonia***, alle 3 bis 4 Stunden eine. Nach Beseitigung des Fiebers gebe man: ***Mercurius vivus***, bei Geschwürigkeit des Maules und vielen Speichelausfluß; ***Lachesis*** wenn die Geschwüre bösartig scheinen mit Speichelfluß; auch im Wechsel mit ***Mercurius vivus***.

Arsenicum album, bei Geschwüren mit umgelegten Rändern.

§ 2.

Von den Augen-Krankheiten.

Ist das eine oder das andere Auge eines Pferdes angeschwollen, und es fließen häufig Thränen daraus und der Augapfel ist von den Augenlidern bedeckt, so

zeigt dies eine Entzündung der Augen an. Alsdann muß man dem Pferde ein Maaß Blut aus der Halsader lassen; hierbei hat man jedoch, wie bei jedem Aderlaß, dahin zu sehen, daß das Blut in ein Gefäß, welches dazu paßt, und vorher ausgemessen ist, aufgefangen wird, und nicht, wie dies häufig geschieht, auf die Erde laufen läßt, weil man dann nie mit Gewißheit bestimmen kann, wie viel Blut ein Pferd verloren hat, weil eine Ader stärker, als die andere läuft. Das leidende Auge muß sehr oft mit kaltem Wasser ausgewaschen werden, und täglich Morgens und Abends das ganze obere Augenlid mit Bleiweißsalbe, welche mit Kampfer vermischt ist, eingerieben werden.

Ist der Augapfel, nachdem die Geschwulst sich vertheilt hat, hell und klar, so braucht man nichts weiter anzuwenden; ist derselbe aber weiß oder hat ein sogenanntes Fell darüber, und dieses verliert sich innerhalb acht Tagen nicht, so thut man wohl, dem Pferde unter dem schlimmen Auge an der Backe ein Haarseil zu ziehen oder von nachstehender Salbe eine Hand groß darauf einzureiben:

Ein Quentchen Spanische Fliegen,
Gestoßenen Euphorbium ein halb Quentchen,
Schweinefett ein Loth.

Alles wohl unter einander gemischt.

Auch ist es gut, wenn dem Pferde während der Zeit statt des Häckerlings Weizen- oder Roggenkleie, aber genäßt, gegeben werde, und täglich zweimal vier Loth Glaubersalz unter dieselbe mischt.

Sollte das Auge durch eine äußere Beschädigung verletzt worden sein, so thut man gleichfalls gut, das Pferd zur Ader zu lassen, mit kaltem Wasser bähen oder die vorher angegebene Salbe einzureiben.

Entsteht ein Augenschaden aus innerlichen Ursachen, so ist derselbe schwieriger zu heilen, weil zuletzt häufig der weiße Staar daraus entsteht. Man nennt das öftere Wiederkommen einer Augenkrankheit Mondblindheit; gegen diese hat man aber bis jetzt noch kein ganz zuverlässiges Mittel gefunden. Wir wollen hier jedoch eins anführen, welches in vielen Fällen vortreffliche Dienste gethan hat.

Man nehme:

Weißen Vitriol 20 Gran,
Rosenwasser 6 Loth,
Safranhaltige Opium-Tinktur 1 Quentchen.
Mische.

Mit diesem Wasser wäscht man täglich viermal das Auge mit einem Läppchen.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum*, bei Augenentzündung in mehrfachen Gaben, später *Arnica* innerlich und Arnica-Tinctur äußerlich, wenn die Entzündung von Verletzungen herrührt; *Belladonna* und *Mercurius vivus* im Wechsel bei heftiger Entzündung großer Unruhe und stierem Blick; *Chamomilla* bei totaler Augenentzündung, besonders bei jungen Thieren; *Euphrasia*, wenn starker Thränenfluß zugegen ist, auch im Wechsel mit *Aconitum; Cannabis*, bei öfters wiederkehrender Augenentzündung wobei das Thier heftige Schmerzen äußert; *Bryonia*, wenn sie durch Erkältung herbeigeführt, mit Frostschauder und erhöhter Wärme in den Lidern.

Bei Augenentzündung durch Futterfehler entstanden, erhält das Thier nach *Aconitum* in einigen Gaben, *Arsenicum*, *Polsatilla* und *Nux vomica*, letzteres besonders bei kleingeballtem Mist, auch bei Drusensymptomen.

Bei der öfters wiederkehrenden Augenentzündung, sogenannten Mondblindheit, *Euphrasia* im Wechsel mit *Conium*, bei Thränenfluß und wenn das Auge wie mit einem Hauche überzogen ist; *Agaricus* bei zuckenden Schmerzen, das Thier zuckt öfters mit dem Kopfe; *Calcarea carbonica* wenn das Auge durch einen blauen Anflug getrübt ist; *Belladonna* und *Mercurius vivus* im Wechsel bei trüben Augen und wenn das Thier in der Dämmerung nicht sehen kann. Um die Wiederkehr zu verhindern, gebe man dem Thiere etwa alle 8 Tage einmal eine Gabe *Sulphur*.

Bei Hornhautflecken kommen zur Anwendung *Conium* bei weißen und wolkigen Flecken in Folge früherer Verwundung; *Calcarea carbonica* bei bläulich scheinenden Flecken; *Euphrasia* wenn Entzündung zugegen mit Thränenflüß, ebenso auch *Belladonna* und *Cannabis*. Außer diesen können auch noch *Causticum*, *Lycopodium* und *Pulsatilla* in Anwendung gebracht werden.

Gegen die bald weißen, grauen und gelblichen sich bildenden Augenfelle kommen besonders *Euphrasia* u. *Conium* im Wechsel zur Anwendung, man gibt das erstere so lange bis sich Thränen einstellen, worauf das zweite Mittel die Felle in der Regel beseitigt; als Nachkur gebe man ebenfalls auch hier *Sulphur*.

§ 3.

Von den Drusegeschwülsten unter den Kinnbacken.

Die Drusegeschwulst unter den Kinnbacken wird, wenn sie in Eitergeschwulst übergegangen ist, auf folgende Art am besten behandelt. Nimmt man die Geschwulst unter den Kinnbacken wahr, so muß dieselbe täglich mehrere Male mit Gänsefett eingerieben, und mit

einem Stück Schaaffell oder wollenem Zeug verbunden werden. Ist nun der Eiter, welcher sich in der Geschwulst gebildet hat, reif, welches man daran erkennt, wenn sich auf derselben eine weiche Stelle zeigt, so muß sie geöffnet werden. Fallen nun auf dieser Stelle die Haare aus und dieselbe zeigt sich naß, so muß auf dieser Stelle die Geschwulst geöffnet werden, welches am besten mit einem spitzen, scharfen Messer geschieht. Die zu machende Oeffnung richtet sich nach der Größe der Geschwulst, und kann diese einen, auch zwei Finger breit gemacht werden. Diese Oeffnung muß nun so lange offen erhalten werden, bis das ganze Geschwür vollkommen ausgeheilt ist, weil sich sonst wieder Eiter in demselben ansammelt und von Neuem die Haut durchfrißt, wodurch die Heilung in die Länge gezogen wird. Das Einreiben mit dem Gänsefett darf aber nicht unterlassen werden, sondern geschieht so lange, bis das Geschwür gänzlich geheilt ist. Oefters zeigen sich mehrere Geschwüre, eins nach dem andern; diese werden gleichfalls, wie vorhin angegeben, behandelt. Auch zeigen sich nicht allein unter, sondern auch hinter den Kinnbacken Drusen-Geschwülste, an dem oberen Theil des Halses unter den Ohren; diese werden auf dieselbe Weise behandelt. Bei diesen letzten werden oft die Speichelgänge ganz oder theilweise von dem Eiter zerstört, welches man daran erkennt, daß aus der Wunde ein helles Wasser läuft, alsdann muß man folgendermaßen verfahren:

Man nimmt:

Aloe-Tinktur,
Myrrhen-Tinktur, von jedem 2 Loth,
Terpentinöl 2 Quentchen,

mischt es unter einander.

Mit dieser Flüssigkeit feuchtet man nun etwas feines

Werg an, und bringt es so tief als möglich in die Wunde, welches des Tages über zweimal geschehen muß, bis die Wunde zugeheilt ist.

Die Drusegeschwülste entstehen aber nicht allein an den angegebenen Stellen, sondern auch an den übrigen Theilen des Körpers, welche aber ebenso behandelt werden. Beim Aufschneiden der Geschwüre muß man vorzüglich dahin sehen, daß man die Oeffnung, so viel als thunlich, nach unten macht, weil dadurch der Eiter bessern Abfluß hat, daß die Wunde nicht zu früh zuheilt und täglich einige Male von dem ausfließenden Eiter gereinigt werde.

Anstatt des Gänsefetts kann man auch folgende Salbe zum Einreiben der Geschwüre anwenden:

Altheesalbe,
Lorbeeröl, von jedem 4 Loth,
Terpentinöl, ein halbes Loth.
Mische.

Oder auch:

Mohnöl, 6 Loth,
Kampfer, ein halb Loth,
Salmiakgeist, 2 Loth.

Der Kampfer wird durch Umschütteln in dem Mohnöl aufgelöst und nachdem dies geschehen, setzt man den Salmiakgeist hinzu und schüttelt Alles unter einander, bis es sich vollkommen geeinigt hat.

Noch besser aber ist es, wenn man Hasenfett bekommen kann, und damit einreibt; dieses übertrifft beide vorhergehende Mittel noch.

Während dieser Krankheitsperiode muß man die Pferde gegen Erkältung schützen, und ihnen vorzüglich im Winter kein zu kaltes Wasser zu saufen geben. Fressen dieselben das ihnen dargereichte Futter, so hat man nicht nöthig, ihnen innerlich, als z. B. Drusenpulver u. dergl.,

etwas einzugeben, nur ist es nöthig, daß man das Pferd während dieser Krankheit schont und gut pflegt.

Sollte aber diese Drusegeschwulst unter den Kinnbacken oder unter den Ohren so groß sein, daß sie dem Pferde das Athemholen so sehr erschweren sollte, daß man befürchten müßte, dasselbe möchte ersticken, so ist es gut und sogar nothwendig, aus der Halsader zwei Pfund Blut zu lassen, und die Geschwüre sobald als möglich zur Reife zu bringen suchen. Wir wollen, ehe wir diesen § schließen, noch ein Hausmittel anführen, nach welchem die Geschwulst sehr bald reif wird; dieses besteht in zerkleinerten Zwiebeln, welche man in Honig braten und noch warm auflegen muß, welches so oft wiederholt wird, als sie kalt geworden sind. Zeigt sich nun eine weiche Stelle, so darf man gar nicht säumen, dieselbe zu öffnen.

Homöopathisches Heilverfahren. Gleich zu Anfang *Chamomilla* um etwa noch eine Zertheilung der Geschwülste zu ermöglichen. ***Hepar sulphuris*** und ***Mercurius vivus*** im Wechsel, um die Geschwülste zum Aufgehen zu bringen; auch ***Lachesis***.

Belladonna, bei großer Geschwulst, die Thiere können nicht schlingen, werfen das Futter im Maule herum, das Saufen fließt wieder zur Nase heraus.

§ 4.

Von der Halsgeschwulst oder der Bräune.

Diese Krankheit giebt sich auf folgende Weise zu erkennen: Das Pferd frißt nicht, das Saufen wird ihm schwer, und wenn es das Wasser hinunter zu schlucken sich bemüht, so kommt ihm dies häufig wieder aus der Nase; die Ohren sind kalt, den Kopf hängt es zur Erde, das Athemholen wird ihm sauer und röchelt

bei zunehmender Krankheit immer stärker, die Gegend des Luftröhrenkopfs ist angeschwollen, und wenn man mit den Fingern auf diese Geschwulst drückt, so verursacht ihm dies heftige Schmerzen; das Maul ist sehr heiß und die Zunge trocken.

Nimmt man nun diese Kennzeichen wahr, so ist es unumgänglich nothwendig, dem Pferde sogleich zwei Pfund Blut aus der Halsader zu lassen und giebt demselben folgendes Mittel:

Ein Pfund Honig und ein halbes Pfund pulverisirter Salpeter werden gut unter einander gerührt, und im Fall der Honig sehr dünn sein sollte, so setzt man so viel Mehl hinzu, daß es eine dünne Latwerge wird. Von dieser Latwerge giebt man dem Pferde täglich vier Mal, jedesmal 3 Loth, mit einem hölzernen Spatel ein, indem man es demselben hinten auf die Zunge streicht. Ist Verstopfung zugegen, so kann man unter obige Latwerge noch ein halb Pfund Glaubersalz thun, dem Pferde auch Klystiere von lauwarmen Wasser, einer Hand voll Salz und etwas Leinöl verabreichen. Außerdem wendet man gegen die Geschwulst äußerlich nachstehendes Mittel an: Man nimmt 1 Loth Kampfer, reibt denselben mit etwas Spiritus zu Pulver, und setzt nach und nach 8 Loth Baumöl hinzu, welches unter beständigem Reiben geschehen muß. Mit diesem Oele wird nun die Geschwulst des Tages drei- bis viermal sanft eingerieben und so lange fortgefahren, bis das Pferd geheilt ist. Das kranke Pferd muß vorzüglich vor Erkältung in Acht genommen werden und ihm nur verschlagenes, nicht kaltes Wasser zum Saufen vorgesetzt werden. Zeigt es wieder Lust zum Fressen, so giebt man demselben angefeuchtete Weizenkleie, Gerstenschrot oder reinen Hafer und durchaus keinen Häckerling.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum*, zu Anfang der Krankheit alle 1/4 Stunde eine Gabe hebt in der Regel die ganze Entzündung; später im Wechsel mit *Spongia.*

Spongia und *Hepar sulphuris* im Wechsel bei äußerer Geschwulst mit Erstickungsgefahr.

Belladonna, das Thier kann nicht schlucken, das Wasser läuft wieder zur Nase heraus, auch im Wechsel mit *Mercurius solubilis.*

Baryta carbonica, wenn nach Beseitigung der Krankheit eine harte Geschwulst zurückbleibt.

§ 5.

Von der Fistel am oberen Theil des Halses.

Dieselbe zeigt sich oben am Halse, dicht hinter den Ohren, entweder an der rechten oder linken Seite der Mähne. Es zeigt sich zuerst eine Geschwulst auf der Stelle, wo die Fistel zum Ausbruch kommt, bemerkt man dieselbe gleich Anfangs bei deren Entstehung, so muß man folgende Salbe täglich mehrere Male drei Tage lang einreiben:

Pulverisirte Spanische Fliegen 1 Quentchen,
Euphorbium 1/2 Quentchen,
Schweinefett 2 Loth,
Terpentinöl 1/2 Loth.

Alles gut unter einander gemischt.

Durch diese Salbe wird die Geschwulst häufig zertheilt und dadurch die Ursache gehoben, welche die Fistel erzeugt; bricht die Geschwulst aber dennoch auf, so muß die Wunde, aus welcher der Eiter herauskommt, und zwar nach unten hin vergrößert werden. Diese Vergrößerung wird nach der Länge des Halses gemacht und

muß so groß sein, daß man bis auf den Grund der Wunde kommen kann. Nun nimmt man etwas Werg, befeuchtet denselben mit der im § 3 angegebenen Flüssigkeit, welche wir bei den Drusegeschwüren oben am Halse, wo die Speichelgänge bereits angefressen sind, verordnet haben, und bringt denselben bis auf den Grund der Wunde. Die Wunde muß stets sehr sorgfältig von dem auslaufenden Eiter gereinigt und bis zur völligen Heilung täglich zwei Mal so behandelt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur, zum Waschen, wenn eine äußere Verletzung die Geschwulst hervorgerufen. ***Bryonia,*** bei sehr heißer gespannter Geschwulst.

Hepar sulphuris und ***Mercurius vivus*** um noch eine Zertheilung der Geschwulst herbeizuführen, oder das Aufgehen derselben zu befördern.

§ 6.

Vom Satteldrucke.

Findet sich bei einem Pferde durch den Druck des Sattels eine Geschwulst ein, so muß dieselbe fortwährend mit kaltem Wasser, wozu man noch Essig setzen kann, befeuchtet werden; auch thut man wohl, dieselbe öfters mit Seifenspiritus, welchen sich ein Jeder selbst zubereiten kann, zu waschen, worauf sich die Geschwulst bald verlieren wird. Man schabe 1½ Loth weiße Seife klein, thue sie in eine Flasche und gieße ¼ Maaß Spiritus darauf, nachdem sich die Seife aufgelöst, ist er zum Gebrauch fertig. Oder man bediene sich statt des Essigs und Wassers, der verdünnten Arnica-Tinktur. Es kommt zuweilen vor, daß nach der Geschwulst eine Wasserblase zurück bleibt, welche mit der Zeit sich in einen Schwamm verwandelt. Man kann durch den Druck der

Finger das Wasser darin leicht wahrnehmen, indem es sich unter den Fingern hin und her bewegt. Um nun diese Wasserblase zu vertreiben, macht man in derselben verschiedene Oeffnungen und drückt so das Wasser heraus. Ist dies geschehen und die Wunde ist trocken, so reibt man die Stelle mit der § 5 angegebenen Salbe gehörig ein und läßt dieselbe unberührt, bis sie völlig ausgeheilt ist.

Oefters entsteht auch durch den Satteldruck eine harte Haut, wie gebranntes Leder, diese muß alle Tage mehrere Male mit Fett eingerieben werden. Durch dieses Einreiben wird sich diese Haut bald ablösen, und zwar am Rande zuerst. Die abgelösten Theile werden nun mit einer scharfen Scheere abgeschnitten und dies so oft wiederholt, bis der Brandfleck sich gänzlich gelöst und völlig weggeschnitten ist; die Wunde wird dann ohne andere Mittel von selbst zuheilen. Gehen aber die Theile unter dieser harten Haut, welche man auch Brandflecke nennt, in Eiterung über und lösen dadurch dieselbe ab, so muß dieser Fleck, so weit er hart erscheint, mit einem scharfen Messer ausgeschnitten werden. Diese Wunde heilt man am besten, indem man Stücke Leder zu Kohle brennt, diese zu Pulver reibt und auf die Wunde streut; man darf aber auch hierbei nicht vergessen, dieselbe stets vom Eiter rein zu halten. Sind die Theile unter der Haut durch den Satteldruck gequetscht, so gehen sie in Eiterung über, und wenn sich die entstandene Geschwulst verloren hat, so kann man den Eiter unter der Haut ganz deutlich fühlen. Diesem muß nun ein Ausweg verschafft werden, weil man durchaus nicht darauf warten kann, bis er von selbst sich durchfrißt, weil er sich leicht unterdessen zwischen die Muskeln hineindrängen und nicht nur Fisteln erzeugen, sondern auch Bänder und Knochen

anfressen kann. Diese Oeffnung muß, wie immer, nach unten zu gemacht werden, um den Eiter dem gehörigen Abfluß zu verschaffen; auch muß dieselbe so groß sein, daß man mit einem Finger in die Wunde langen und untersuchen kann, ob nicht nach unten noch Eitergänge gehen, welche, wenn dies der Fall ist, bis auf den Grund gleichfalls aufgeschnitten werden müssen.

Fließt nach dieser Operation kein Blut mehr aus der Wunde, so wird sie außerhalb rein abgewaschen und mit feinem Werg bedeckt, Tags darauf wird sie noch einmal sauber gereinigt und gleichfalls mit Werg, worauf jedoch folgende Salbe gestrichen ist, verbunden. Zu dieser Salbe nimmt man folgende Species:

Grünspan,
Mastix, } alles sehr fein pulverisirt,
Weihrauch,
Altheesalbe,
Elemisalbe,
Lorbeeröl und
Terpentinöl, von jedem 2 Loth. — Mische.

Mit dieser Salbe wird die Wunde so lange verbunden, bis dieselbe geheilt ist, und muß sie vor dem Verbande jedesmal gut gereinigt werden. Diese Salbe kann bei jeder Wunde, welche am sogenannten Widerrist entsteht, angewendet werden, indem man Werg damit bestreicht und dieselbe so verbindet.

Sehr gut ist es, wenn das wunde Pferd geschont werden kann, indem die Heilung dann weit schneller von Statten geht. Diese Verletzungen können auch von dem Druck der Sielkissen entstehen; kann daher das Pferd nicht geschont werden, so muß man wenigstens dahin sehen, daß weder der Sattel, noch die Sielkissen auf die wunde

Stelle gelegt werden, indem dadurch der Schaden sich bedeutend verschlimmert.

Ist aber der Schaden so alt, daß sich Fisteln gebildet haben, oder selbst die Bänder, Knorpel und Knochen vom Eiter angefressen sind, so thut man am besten, das Pferd einem Arzte zu übergeben, indem alsdann die Heilung mit der größten Vorsicht bewerkstelligt werden muß.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum*, bei heftiger Entzündung; ***Bryonia***, bei sehr heißer gespannter Geschwulst; ***Hepar sulphuris*** und ***Mercurius vivus***, entweder um die Geschwulst zu zertheilen, oder sie zum Aufgehen zu bringen. Im Uebrigen sehe man § 38 bei den Geschwüren nach.

§ 7.

Von der Buglähmung.

Diese Krankheit bemerkt man auf folgende Weise. Führt man das buglahme Pferd vorwärts, so macht es mit dem lahmen Beine nach außen einen Zirkel, und es kann das Bein nicht so hoch heben, als das gesunde; führt man dasselbe über eine etwas hohe Thürschwelle oder einen andern erhöhten Gegenstand, so wird es nicht herüber treten, sondern das Bein nur nachschleppen; wird es rückwärts geführt, so bemerkt man dasselbe. Nimmt man nun diese angegebenen Kennzeichen wahr, bemerkt man keine Geschwulst am Oberschenkel oder an der hintern großen Bugsehne, und ist auch das Fesselgelenk und der Fessel selbst bis an die Krone des Hufes nicht geschwollen und findet sich kein Fehler im Hufe, so ist das Pferd buglahm, und es ist alsdann nöthig, den ganzen Bug mit nachstehendem Mittel täglich 3 Mal zu waschen.

Man löst in einem halben Maaße Branntwein ein Loth Kampfer auf und setzt zwei Loth Terpentinöl hinzu.

Man muß dieses Gemisch aber, ehe man damit wäscht, gut durch einander schütteln.

Dies Verfahren wird ohngefähr acht Tage hinter einander befolgt, verspürt man danach Besserung, so kann man damit fortfahren; im entgegengesetzten Falle aber muß man nachstehendes Mittel anwenden:

Baumöl, 4 Loth,
Franzosenöl,
Steinöl, von jedem 1 Loth,
Terpentinöl,
Spieköl, von jedem 3 Loth,
Rosmarinsalbe,
Regenwurmöl, von jedem 1 Loth,
Vitriolöl, ein halb Loth. — Mische.

Mit diesem Mittel, wird der Bug oder der Untertheil der Schulter ohngefähr acht Tage hindurch täglich ein Mal gewaschen, wodurch die Buglähmung sich fast allemal verlieren wird. Ist der Schaden aber schon so sehr veraltet, daß die oben angeführten Oele keine Wirkung hervorbringen, so rathen wir, eine Fontanelle über das Schulterblattsgelenk zu legen, welche man vierzehn Tage liegen läßt, dann aber wieder herausgenommen werden muß. Ist die Buglähmung durch äußere Zufälle entstanden, so wird sie hierdurch gewiß beseitigt werden.

Entsteht die Buglähmung aus innern Ursachen, so ist dieselbe in sehr seltenen Fällen ganz zu kuriren, und man thut am besten, die Heilung der Natur zu überlassen, welche dieselbe oft mit der Zeit, ohne Arzenei, bewirkt.

Um vor einem Rückfall dieser Krankheit gesichert zu sein, ist es sehr nothwendig, daß man das Pferd während und auch noch einige Zeit nach der Kur schont.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur äußerlich zum Waschen, wenn die Buglähme durch äußere Veranlassung entstanden.

Aconitum, bei heftiger Entzündung, ebenso auch bei rheumatischer Buglähme im Wechsel mit *Belladonna*. *Rhus toxicodendron*, bei Buglähme, welche durch Verdehnung entstanden, auch im Wechsel mit *Veratrum*. *Ferrum muriaticum*, bei chronisch-rheumatischer Buglähme, so wie überhaupt bei jeder Art von Buglähme; *Nux vomica*, vorzugsweise, wenn der Sitz der Lähmung in den Muskeln und Bändern ist. *Bryonia*, bei rückfälliger rheumatischer Buglähme.

§ 8.

Vom Durchziehen der Brust.

Durch den Druck der Sielen entsteht vor der Brust häufig eine Geschwulst; bemerkt man diese, so muß dieselbe öfters mit Seifenspiritus gewaschen, dabei aber noch stets mit nachstehendem Mittel befeuchtet werden, worauf dieselbe sich sehr bald verlieren wird.

Man nimmt:

Bleiextract 4 Loth,
Kampferspiritus 2 Loth,
Wasser ½ Maaß.

Mische.

Zeigen sich schon wunde Stellen an der Brust, so muß das Befeuchten desto öfter geschehen, und bemerken wir noch, daß vor dem jedesmaligen Gebrauch die Flasche gut umgeschüttelt werden muß.

Auch entsteht öfters von dem Drucke der Sielen, wie vom Satteldruck, ein Brandfleck; die Behandlung geschieht alsdann ebenso, wie wir dort angegeben haben.

Mitunter bildet sich auch ein Geschwür an der Brust,

dieses muß sogleich geöffnet werden. Diese Oeffnung wird unterhalb des Geschwüres gemacht, damit der Eiter frei abfließen kann. Die Wunde wird dann mit kaltem Wasser häufig befeuchtet, der Eiter gehörig ausgewaschen und so der Heilung überlassen.

Auch entsteht durch den Druck der Sielen öfters eine schwammige, aber unempfindliche Geschwulst; um diese zu entfernen, schneidet man dieselbe heraus. Das Verfahren hierbei ist folgendes: Man macht über die Geschwulst einen Kreuzschnitt, trennt die vier Lappen ganz behutsam vom Fleische ab und schneidet nun die ganze Geschwulst heraus; hierauf legt man nun die Lappen wieder über die Wunde, heftet den obern und die beiden Seitenschnitte mit einer Nadel und Zwirn zusammen und läßt den untern Schnitt offen. Der untere Schnitt bleibt deshalb offen, daß der Eiter frei ablaufen kann. Die Wunde wird nun blos so lange mit kaltem Wasser befeuchtet und gereinigt, bis sie geheilt ist. Wird diese Kur im Sommer vorgenommen, so muß die Wunde täglich einmal mit Terpentinöl bestrichen werden, indem sich sonst sehr leicht Maden in der Wunde erzeugen, welches hierdurch verhindert wird. Von der abgelösten Haut muß man aber nichts wegschneiden, weil sonst sehr leicht eine entblößte Stelle entsteht, welche vom Sielen wieder aufgerieben wird.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica=Tinctur äußerlich zum Waschen angewendet; bei heftiger Entzündung sind einige Gaben ***Aconitum*** zu reichen; ***Bryonia***, bei heißer gespannter Geschwulst; ***Hepar sulphuris*** und ***Mercurius vivus*** zur Vertheilung oder zum Aufgeben der Geschwulst.

§ 9.

Von der Eitergeschwulst, welche sich an der Brust bildet.

Bildet sich eine Geschwulst vor der Brust, so geht dieselbe in der Regel in Eiter über. Diese Geschwulst muß gleichfalls mit Hasen- oder Gänsefett eingerieben werden; wer beides aber nicht haben sollte, kann sich einige Loth Elemisalbe aus der Apotheke holen lassen, welche dieselbe Wirkung hervorbringt, bis die Geschwulst an einer Stelle weich wird. Oder man reibt dieselbe mit dem kampferhaltigen Salmiak-Liniment ein, wie wir § 3 angegeben. Hier macht man nun den Einschnitt, drückt den Eiter rein heraus und hält die Wunde nun offen. Mit dem Einreiben wird noch täglich fortgefahren, und die Wunde, bis sie völlig geheilt ist, fleißig mit kaltem Wasser ausgewaschen.

Bisweilen ist die Geschwulst von solcher Größe, daß sie dem Pferde sogar sehr am Gehen hinderlich ist, befolgt man aber die gegebene Vorschrift, so wird solche bald beseitigt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. ***Hepar sulphuris*** und ***Mercurius vivus*** zur Zertheilung oder das Aufkommen der Geschwulst zu befördern.

§ 10.

Von dem Knieschwamm.

An den Knieen bildet sich oft durch einen Stoß, Fall oder Schlag eine Geschwulst, welche häufig sich in einen Schwamm verwandelt. Sobald man diese Geschwulst bemerkt, reibe man sie täglich mit dem zu § 3 angegebenen Liniment mehre male ein, wonach sie sich in den mehrsten Fällen vertheilen wird. Geht sie trotzdem in Schwamm über, so behandle man diesen wie nachsteht.

Man nimmt:
Spanische Fliegen,
Euphorbium, von jedem 1 Loth,
Operment ½ Loth,
alles fein pulverisirt, zu diesem setzt man:
Terpentinöl 2 Loth und
Schweinefett 4 Loth
hinzu und macht daraus eine Salbe.

Mit dieser angegebenen Salbe reibt man täglich, drei Tage lang hintereinander, den Schwamm ein, läßt dann dieselbe so lange auf denselben unberührt sitzen, bis sie abfällt. Hiernach fallen aber die Haare auch aus, wenn dieselben aber wieder gewachsen sind, wird die Salbe von Neuem eingerieben und damit so lange fortgefahren, bis sich der Schwamm verloren hat. Wie lange dies Einreiben fortgesetzt werden muß, ist nicht genau zu bestimmen, sondern richtet sich nach der Größe des Schwammes.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur zum Waschen, wenn die Geschwulst durch äußere Veranlassung entstanden, innerlich gebe man einige Gaben Arnica; ***Bryonia*** bei heißer, gespannter Geschwulst; ***Hepar sulphuris*** und ***Mercurius vivus*** im Wechsel, um die Geschwulst zum Eitern zu bringen; ***Conium*** bei verhärteter Geschwulst, ebenso auch ***Ledum palustre***; ***Baryta carbonica*** wenn der Knieschwamm einer Speckgeschwulst gleicht; ***Calcarea carbonica*** wenn der Schwamm einer Balggeschwulst gleicht.

§ 11.

Vom Anschwellen der hintern großen Bugsehnen an den Vorderbeinen oder dem Sehnenklapp.

Ist diese Sehne angeschwollen und man bemerkt, daß das Pferd hiervon lahm geht, so kann die Geschwulst

durch folgendes Mittel gehoben werden. Ein Pfund pulverisirten rothen Bolus und zwei Loth feingestoßenen Salmiak mischt man mit einer hinreichenden Quantität Weinessig zu einer dicken Salbe und reibt damit die angeschwollene Sehne ein, streicht nach und nach von derselben so viel darauf, daß sie fingerdick darauf zu liegen kommt. Nun nimmt man einen wollenen Lappen, bindet denselben vom Fesselgelenk bis an das Knie, aber nicht allzu fest, und gießt von nachstehender Mischung täglich einige Male etwas hinein, um den Umschlag feucht zu erhalten. Diese Mischung besteht aus drei Loth Salmiak, den man in einem halben Maaß Wasser auflöst und dieser Auflösung noch ein halbes Maaß guten Weinessig zusetzt. Der Umschlag bleibt zwei bis drei Tage liegen, dann nimmt man denselben ab und legt einen frischen darauf, welches man so lange wiederholt, bis sich die Geschwulst verloren hat und das Bein völlig geheilt ist.

Sollte diese Geschwulst schon veraltet sein, so hält es schwer, dieselbe zu vertreiben. Es kann aber dieses Mittel doch einige Wochen angewandt werden; sollte es aber nicht anschlagen, so kann von der Salbe, welche wir im vorigen § gegen den Knieschwamm angegeben haben, drei Tage lang eingerieben werden, verspürt man nun nach dem Abfallen der Salbe einige Besserung, so wird die Einreibung wiederholt, bis sich die ganze Lähmung gegeben hat.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur äußerlich zum Waschen angewendet, beseitigt den Sehnenklapp zu Anfang sehr schnell, innerlich gebe man ***Rhus toxicodendron.*** Ist der Sehnenklapp bereits veraltet, so gebe man bei großer Hartnäckigkeit der Geschwulst ***Lycopodium***; ***Conium*** wenn die Sehne sehr hart ist; außerdem ***Mercurius vivus*** wenn die Haut wie an-

gebacken erscheint; *Belladonna* und *China* wenn sich in der verhärteten Geschwulst kleine Knötchen fühlen lassen. *Silicea* und *Sepia* wenn nach dem Gebrauch der Arnica und *Rhus toxicodendron* nicht in einigen Tagen die Geschwulst beseitigt sein sollte.

§ 12.

Von der Verrenkung des Fesselgelenks.

Diese Verrenkung giebt sich auf folgende Weise kund. In der Regel steht das Pferd mit der Zehe des Fußes auf der Erde, dabei ist das Fesselgelenk nach vorn gebogen, welches auch so bleibt, wenn es mit dem kranken Fuße gerade auf der Erde steht. Wenn man das Pferd herumführt, überhaupt beim Gehen, bewegt es den Obertheil des Beines ganz gut und setzt entweder den Fuß gerade auf die Erde oder mit der Zehe zuerst. In den beiden bemerkten Fällen wird das Fesselgelenk nicht so zurückgebogen, wie an dem gesunden Beine. Das Gelenk ist bei einem Pferde mehr, bei dem andern weniger angeschwollen; nur bemerkt man eine größere Hitze in demselben, als in dem gesunden Beine. Um diesen Schaden zu heilen wendet man folgendes Mittel an:

Man nimmt:

Bleiextract 4 Loth,
Kampferspiritus,
Seifenspiritus, von jedem 3 Loth,
Wasser, ein halbes Maaß,

und wäscht damit den kranken Fuß, bis er geheilt ist.

Ist die Entzündung durch vorstehendes Mittel gehoben und das Pferd lahmt dennoch, so reibe man den Fuß täglich mehre Male mit nachstehendem Liniment ein: Leinöl 4 Loth worin ½ Loth Kampfer aufgelöst, 2 Loth Salmiakgeist und 2 Loth Terpentinöl.

Einige haben die Mode, bei der Verrenkung des Fesselgelenks dem Pferde die sogenannte Blase herauszuschneiden; dieses taugt aber nichts, da nicht allein die Entzündung dadurch vermehrt, sondern das Pferd muß auch mehr Schmerzen ausstehen und wird der Schaden auch noch verschlimmert.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur äußerlich angewendet zum Waschen, besser noch ist es einen Verband um das Gelenk zu legen und diesen mit der Arnica recht oft anzufeuchten; *Aconitum* einige Gaben, wenn viel Hitze im Fuße ist; Arnica innerlich nach *Aconitum*; *Squilla* wenn der ganze Huf heiß ist. Außerdem empfehlen sich noch besonders ***Ruta***, ***Petroleum***, ***Conium*** und ***Silicea***.

Daß das Pferd im Stalle stehen bleiben muß, versteht sich wohl von selbst, ebenso muß das Eisen vom kranken Fuße abgerissen werden.

§ 13.
Vom Stollschwamm.

Dieser Schaden, welchen man Stollschwamm nennt, bildet sich am obern Hintertheile des Vorderbeines, auf dem sogenannten Ellenbogen. Es zeigt sich zuerst eine Geschwulst, welche die Ursache ist, daß das Pferd etwas steif geht; diese bringt man dadurch weg, daß man fleißig kaltes Wasser darüber schlägt. Nachdem nun diese Geschwulst beseitigt ist, bleibt auf dem Ellenbogen eine Beule zurück, welche mit einer gelben Flüssigkeit angefüllt ist. Durch den Druck mit den Fingern kann man dies sehr leicht wahrnehmen; man drückt dann das Wasser gegen die Haut und sticht mit einem scharfen Instrument ein Loch hinein, preßt das Wasser heraus und wenn die Wunde trocken ist, so reibt man die ganze Stelle mit der

Salbe, die wir wider den Knieschwamm verordnet haben, ein und läßt sie ebenfalls so lange unberührt sitzen, bis sie von selbst abfällt. Nun wird der Stollschwamm geheilt sein; bliebe aber, gegen Erwarten, noch eine Verhärtung zurück, so kann die Salbe noch einmal angewendet werden.

Ist der Stollschwamm aber schon verhärtet, daher ein altes Uebel bei einem Pferde, so reicht die angegebene Salbe nicht hin, denselben zu vertreiben; alsdann muß nachstehende Salbe angewendet werden:

Man nimmt:

Spanische Fliegen,
Aetzendes Sublimat,
Operment, von jedem 1 Quentchen,
Euphorbium, ein halbes Quentchen,
Terpentinöl, ein halbes Loth und
Schweinefett, 4 Loth.

Mische es zu einer Salbe.

Bei dieser Salbe hat man dasselbe zu beobachten, wie bei der, welche beim Knieschwamme angewendet wurde, und man fährt so lange mit derselben fort, bis sich der Stollschwamm verloren hat. Findet sich, wie dies öfters der Fall ist, auf dieser Stelle eine Verhärtung, so muß man dieselbe aufschneiden und den verhärteten Eiter, welcher sich darin befindet, ausdrücken; die Wunde heilt nachher von selbst zu. Ist diese Verhärtung aber schwammartig, so muß sie ganz ausgelöst werden.

Bei unbeschlagenen Pferden findet sich selten Stollschwamm, in der Regel nur bei den beschlagenen. Dieser rührt gewöhnlich davon her, wenn dieselben auf den inwendigen Stollen der Eisen liegen; bemerkt man dies, so müssen die Pferde ohne Stollen beschlagen werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur

äußerlich im Anfange so lange die Geschwulst noch einen entzündlichen Character hat, innerlich reiche man *Bryonia*, namentlich wenn der Gang sehr gespannt ist; unter diesen Umständen passen auch *Chamomilla* und *Rhus toxicodendron* nach Oeffnung der Beule und Herausfließen der Flüssigkeit; *Arsenicum* um weitern Ansammlungen dieser Flüssigkeiten vorzubeugen. Außerdem kommen noch zur Anwendung: *Baryta carbonica*, wenn der Stollschwamm Ansehnlichkeit mit einer Speckgeschwulst hat; *Mercurius virus* und *Calcarea carbonica*, wenn er einer Balggeschwulst gleicht.

§ 14.

Vom Wolfe.

Diese Krankheit entsteht gewöhnlich bei den Pferden, und vorzüglich bei den Fohlen, wenn sie bei anhaltend nasser und kalter Witterung auf der Weide gehen, desgleichen auch, wenn die Pferde im Winter im aufgethauten Schnee und im nassen, lehmigen Boden arbeiten müssen.

Es zeigt sich zuerst über der Krone am Hufe eine Geschwulst, die sich bis an das Fesselgelenk erstreckt; diese verursacht dem Pferde große Schmerzen und es scheut sich deshalb, den leidenden Fuß auf die Erde zu setzen. Um diese Geschwulst zum Aufbruch zu bringen, reibt man dieselbe täglich mehre Male mit Hasenfett oder Elemisalbe ein, alsdann legt sich auch sogleich der Schmerz im Fuße. Diese Geschwulst kommt entweder in der Köthe, an der Seite oder auch auf der Krone auf, es fließt eine stinkende, braune Jauche heraus, welche gewöhnlich auch ein Stück Haut mit losfrißt. Dieses muß mit einer Scheere oder einem sehr scharfen Messer abgeschnitten und die Wunde mit der Salbe täglich ver-

bunden werden, welche § 6 beim Satteldruck angewendet wird, bis die nöthige Heilung geschehen ist.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur äußerlich gleich zu Anfang angewendet, ebenso *Arsenicum* etwa 1 Quentchen unter 1 Maaß Wasser beseitigen oft das ganze Uebel; *Thuja* innerlich wenn der Fehler maukenartig erscheint; alsdann kann man auch die starke Tinctur von *Thuja* wie die Arnica mit Wasser verdünnt äußerlich anwenden; *Secalecornutum* wenn sich oberhalb der Krone Fleischtheile loslösen, im Wechsel mit *Arsenicum*, besonders wenn die ausfließende Jauche einen ekelhaften Geruch hat; *Lacheris* wenn die Wunde nach den voraufgeführten Mitteln nicht zuheilen will.

§ 15.

Von der Schale.

Zwischen der Krone und dem Fesselgelenk befindet sich noch ein Gelenk, das Kronengelenk. Diese Verbindungen des Gelenks schwellen öfters von einer Verrenkung an und es zeigt sich dann dicht über der Krone eine Geschwulst, gewöhnlich von beiden Seiten, wovon das Pferd lahm geht. Oefters verliert sich diese Lähmung, aber die Geschwulst nimmt desto stärker zu. Dieser Fehler kann sehr schlimm werden, wenn man nicht gleich Anfangs etwas dazu thut; denn wenn er veraltet, kann er nie wieder ganz geheilt werden. Bemerkt man nun diesen Fehler, so muß man die Geschwulst mit folgendem Mittel täglich einige Mal waschen:

Man nimmt:

Kampferspiritus 8 Loth,
Terpentinöl,
Seifenspiritus, von jedem 2 Loth,

und mischt dies unter einander.

Diesen Fehler wäscht man ohngefähr acht Tage lang mit diesem Gemisch, hält dann drei Tage damit ein und bestreicht während dieser Zeit die Stelle mit Lein- oder Baumöl, und fährt nachher mit dem Einreiben fort. Sollten auch von dem Einreiben die Haare ausfallen, so macht dies nichts aus, sondern das Waschen oder Einreiben muß fortgesetzt werden, bis sich der Schaden verloren hat. Bessert sich aber der Schaden binnen vier Wochen nicht, so muß die Salbe wider den Knieschwamm angewendet werden, und wenn sie abgeheilt ist, wird die Einreibung bis zur Heilung wiederholt.

Ist der Schaden aber schon zu sehr veraltet, so muß das Pferd gebrannt werden, welches gewiß in den meisten Fällen helfen wird.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica äußerlich gleich zu Anfang angewendet, beseitigt das Uebel oft schon im Entstehen; ***Rhus*** gegen Lähme bei bereits ausgebildeter Schale, es wird sogleich neben dem äußern Gebrauch der Arnica innerlich in Anwendung gebracht; auch ***Ruta*** leistet in diesem Falle oft die besten Dienste; ist bei Entstehung der Schale heftige Entzündung zugegen, so reiche man dem Thiere einige Gaben ***Aconitum***; ist aber der ganze Huf entzündet, ***Squilla***; ***Calcarea, Silicea, Lycopodium, Jodium, Mercurius solubilis*** bei veralteter Schale.

§ 16.

Vom Straub- und Igelfuß.

Dieser Schaden zeigt sich über der Krone des Hufes. Hier dringt eine scharfe Flüssigkeit durch die Haut, frißt viele Haare weg und die andern stehen gerade in die Höhe. Bei manchen Pferden zeigt sich ein trockner Staub auf der Haut, bei andern fließt eine stinkende Flüssigkeit

aus derselben. Um diesem Uebel abzuhelfen, müssen die Füße der Pferde des Mittags und Abends, wenn sie in den Stall kommen, mit einer weichen, nassen Bürste gereinigt und folgendes Mittel fleißig umgeschlagen werden.

Man nimmt:

Bleiextract 4 Loth,

Wasser 10 Loth

und mischt es zusammen.

Gewöhnlich entsteht diese Krankheit durch Unreinigkeit, vorzüglich wenn die Pferde in tiefem, schlammigem Boden arbeiten müssen und die Füße gleich darauf nicht gehörig gereinigt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Hier gilt dasselbe, was wir bereits § 14 beim Wolfe angeführt haben; es kommen hier dieselben Mittel je nach Beschaffenheit des Uebels in Anwendung.

§ 17.

Von den Krontritten.

Es kommt öfters vor, daß durch einen Tritt auf der Krone sich häufig Horn ablöst; ist dies geschehen, so muß dasselbe, so weit es sich abgelöst hat, mit einem scharfen Messer abgeschnitten werden, indem sich sonst Schmutz oder Sand hineinsetzt und dadurch Geschwüre in der Krone erzeugt werden. Diese Wunde muß alle Tage mit Wasser und Essig, zu gleichen Theilen, ausgewaschen werden, bis sie geheilt ist. Sollte sich jedoch bei bereits veraltetem Uebel der Eiter hinter die Hornwand nach der Sohle zu gesenkt haben, so muß man um demselben Abfluß zu verschaffen einen Schnitt in die Sohle machen, die Wunde aber immer sehr rein halten.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica äußerlich zum Waschen gleich zu Anfang beseitigt das Uebel sehr

schnell; innerlich bei Entzündung wende man *Aconitum* an, und ist der ganze Huf entzündet, *Squilla*; *Hepar sulphuris* wenn sich bereits ein Geschwür gebildet hat, im Wechsel mit *Mercurius vivus* um dasselbe zum Aufgehen zu bringen; *Thuja* wenn sich auf der Krone maukenähnliche Schorfe bilden, welche Feuchtigkeit entleeren.

§ 18.

Von den Kronengeschwüren.

Diese Geschwüre können aus zwei Ursachen entstehen, erstens von der Beschädigung der Krone selbst, und dann zweitens von dem Eiter, welcher sich im Fuße angesammelt und oben an der Krone ausbricht. Diese Heilung erfordert aber eine sehr genaue Vorsicht und wir wollen hier die Behandlungsweise derselben folgen lassen.

Wenn das Geschwür durch eine Beschädigung der Krone entstanden ist und der darin befindliche Eiter hat schon einen Theil des Horns losgefressen, so muß dieser sogleich, so weit er abgelöst ist, abgeschnitten werden, denn sonst kann die Wunde nie heilen. Wenn sich nun das Geschwür schon auf der Krone verbreitet hat, so muß man einen dünnen glatten Stock nehmen und die Oeffnung, aus welcher der Eiter hervordringt, aufsuchen und die Tiefe der Wunde ausmessen. Nun nimmt man ein rundes, glühendes Eisen und brennt die Wunde damit aus; sind mehre dergleichen Oeffnungen vorhanden, so muß jede derselben ausgebrannt werden. Sind die Wunden nun auf diese Weise ausgebrannt, so heilen sie von selbst zu. Ist man seiner Sache nicht völlig gewiß, ob ein Geschwür durch die Beschädigung der Krone entstanden ist, so muß man auf der Seite, wo sich das

Geschwür befindet, gerade unter demselben, am Rande in der Sohle eine kleine Oeffnung machen, um Gewißheit darüber zu erlangen. Entdeckt man hier nun Eiter, so nimmt man die Sohle so weit weg, wie sie durch den Eiter abgelöst ist, denn es ist ein großer Fehler, die ganze Sohle wegzureißen. Hierauf gießt man nun in die Wunde folgende Mischung:

Branntwein 4 Loth,
Terpentinöl 1 Loth,

bedeckt dieselbe mit Werg und legt einen Verband um den Fuß. Hiermit heilt man auch die Stelle an der Krone, wenn das abgelöste Horn weggeschnitten ist.

Hat man nun keinen Eiter im Fuße unter der Sohle gefunden, so ist dies ein sicherer Beweis, daß das Geschwür von einer Beschädigung der Krone entstanden ist.

Treibt ein Kronengeschwür, welches öfters der Fall ist, schwammartige Auswüchse hervor, so müssen diese mit einem glühenden Messer abgeschnitten werden. In Ermangelung eines dazu geeigneten Messers kann man auch ein anderes anwenden, dasselbe muß aber sehr scharf sein, und es ist dann durchaus nöthig, ein glühendes Eisen in Bereitschaft zu halten, um gleich nach dieser Operation die vielen und stark blutenden Gefäße zubrennen zu können. Die Wunde heilt von selbst zu und braucht daher weiter nichts angewendet zu werden.

Homöopathisches Heilverfahren. *Arsenicum* bei veralteten Geschwüren mit aashaftem Geruch und Ausfluß stinkender Jauche; *Asa fötida* bei stinkendem, dünnflüssigem Eiter; *Lachesis* bei sehr bösartigen Geschwüren; *Chamomilla* und *Arsenicum* bei wildem Fleische; *Calcarea carbonica* bei sehr hartnäckigen Geschwüren; *Hepar sulphuris* und *Mercurius vivus* um das Geschwür zum Aufgehen zu bringen. Aeßerlich *Arsenicum*

III. Potenz 1 Quentchen unter ½ Maaß Wasser zum Auswaschen und Verbinden.

§ 19.
Von den Steingallen in den Füßen.

Diese Steingallen finden sich vorzüglich in der inwendigen Ecke, dicht an den Ballen, neben dem Strahl in den Vorderfüßen; sehr selten zeigen sich dieselben in den auswendigen Ecken der Hinterfüße. Ihre Entstehung rührt vom Ausschneiden der Ecken beim Beschlagen her, weshalb sie auch selten bei nicht beschlagenen Pferden angetroffen werden. Dieselben geben sich dadurch zu erkennen, daß das Pferd hinkt, mit der Zehe erst und dann mit dem Hintertheile auftritt; übrigens ist am ganzen Beine nichts zu sehen, wovon das Pferd lahm sein könnte. Nun nimmt man das Aeußere der Hornsohle mit einem Wirkmesser ab, finden sich nun in den innern oder äußern Ecken auf derselben blaue oder rothe Flecke, so sind dies die Steingallen. Nun schneidet man den Theil, wo diese Punkte sich zeigen, bis auf die Fleischsohle aus, und man findet hier einen gelben Saft oder auch wohl schon Eiter. Auch bemerkt man da, wo das Pferd von den Steingallen lahm geht, weit mehr Hitze, als auf dem übrigen Theile der Hornsohle. Sollte sich ein Theil der Sohle schon durch den Eiter losgelöst haben, so ist es nöthig, denselben wegzuschneiden. In die Wunde gießt man etwas Branntwein oder noch besser *Aloe-* und *Myrrhen-Tinctur* zu gleichen Theilen, legt Werg darüber und macht einen Verband um den Fuß, damit sich keine Unreinigkeiten in der Wunde ansammeln können. Um die Entzündung im Fuße zu heben, beschmiert man sowohl die Hornsohle, als auch die Wunde alle zwölf Stunden mit frischem Kuhmist; drängt sich

aber die Fleischsohle in die Oeffnung der Hornsohle, dann muß man an der Luft zerfallenen, pulverisirten Kalk hineinstreuen. Ist das Pferd wieder so weit hergestellt, daß es nicht mehr lahm geht, so ist es gut, demselben ein Eisen aufzulegen, und muß dasselbe so eingerichtet werden, daß es da, wo die Oeffnung gemacht war, breit ist und diese bedeckt; die Oeffnung selbst muß, damit sich keine Unreinigkeiten darin setzen können, mit Werg vollgestopft werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur zum Befeuchten nachdem die Steingallen ausgeschnitten sind; *Squilla* innerlich bei Hufentzündung, ebenso auch Arnica.

§ 20.

Von dem Eintreten der Nägel und vom Vernageln.

Es kommt öfters vor, daß sich ein Pferd einen Nagel oder einen andern spitzen Gegenstand in den Strahl oder die Sohle tritt; ist dies geschehen, so muß man ihn sehr behutsam herauszuziehen suchen, damit er nicht im Fuße abgebrochen werde. Hierauf vergrößert man die Wunde mit einem spitzen Messer, um dem sich sammelnden Eiter Abfluß zu verschaffen, weil er sich sonst unter das Horn setzt und dasselbe losfrißt, wodurch sich das Uebel sehr verschlimmert. Nun gießt man etwas Branntwein oder *Aloe-* und *Myrrhen-Tinctur* zu gleichen Theilen in die Wunde, legt Werg darüber und verbindet den Fuß mit frischem Kuhmist; bemerkt man aber schon Eiter in dem Fuße, so muß der Strahl oder die Sohle so weit weggenommen werden, als der Eiter schon eingedrungen ist. Drängt aber die Fleischsohle auf der Stelle, wo das Horn weggeschnitten ist, durch, so streut man täglich ungelöschten, pulverisirten Kalk hinein, bis

das Horn wieder darüber gewachsen ist. Dieses Hervorbringen der Fleischsohle nennt man wildes Fleisch.

Sollte der eingetretene Nagel oder dergleichen, der in dem Fuße gesteckt hat, schon herausgefallen sein, und man kann so die Stelle, wo derselbe gesessen hat, nicht finden, so muß die Sohle und der Strahl ausgewirkt werden und wird man alsdann den Ort leicht finden, in welchem derselbe gesteckt hat. Hat man diesen Fleck nun gefunden, so schneidet man mit einem spitzen Messer nach, und man wird dann den Eiter, welcher sich in der Wunde bereits angesammelt hat, leicht entdecken.

Hinkt ein Pferd einige Zeit, nachdem es beschlagen ist, so muß das Eisen wieder abgerissen, jeder einzelne Nagel genau betrachtet werden, um gerade den herauszufinden, mit welchem es vernagelt ist; man erkennt diesen Nagel daran, daß sich ein schwärzlicher Eiter an demselben zeigt. Mit dieser Wunde verfährt man gerade so, wie wir es eben beim Eintreten eines Nagels angeführt haben.

Findet sich aber beim Herausziehen der Nägel die Stelle nicht, wo das Pferd vernagelt war, so muß man zu einem Kunstgriff seine Zuflucht nehmen. Man nimmt alsdann eine Kneipzange, drückt mit derselben am Rande des Fußes herum, wobei man aber genau darauf merken muß, wenn das Pferd zuckt, dann muß man auf dieser Stelle, wo das Nagelloch sich befindet, nachschneiden, bis man den Eiter wahrnimmt.

Ist der Schaden aber schon veraltet, oder hat so um sich gegriffen, daß der Eiter in der Köthe oder der Krone ausgebrochen ist, so muß die Sohle oder der Strahl so weit weggeschnitten werden, als sie vom Eiter angefressen ist; verabsäumt man dieses, so frißt der Eiter unter dem Horne immer weiter und die Wunde kann nie zuheilen.

Dann verbindet man täglich die Wunde zweimal, bis sie geheilt ist, mit folgender Mischung:

ein Loth Terpentinöl,
vier Loth Branntwein, oder
Aloe= und Myrrhen=Tinctur
zu gleichen Theilen.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica äußerlich, wenn der verletzende Gegenstand entfernt ist; innerlich *Squilla* bei Hufentzündung im Wechsel mit Arnica; *Arsenicum* und *Acidum phosphoricum* bei heftigen Schmerzen in der Sohle. Hat sich bereits Eiter in der Wunde erzeugt, so verfahre man wie § 18 angegeben.

§ 21.

Vom Verballen der Füße.

Haben die Pferde an den Füßen niedrige Trachten, sind die Strahlen sehr groß, so verballen sie sich dieselben auf harten, steinigen Wegen sehr leicht, desgleichen auch im Winter auf scharf gefrorenem Boden. Dies Verballen erkennt man daran, wenn das Pferd, wenn es still steht, nicht mit dem ganzen Fuß, sondern nur mit der Zehe auf der Erde ruhet, und beim Gehen nicht auf den Ballen des Strahls tritt; legt man die Hand auf den Ballen des Strahls, so nimmt man Hitze darin wahr. Sind diese Kennzeichen vorhanden, so muß der Strahl dünn ausgewirkt werden; dann macht man einen so tiefen Einschnitt, daß es tüchtig blutet, welches auch auf dem Ballen geschehen kann; hier können sogar zwei bis drei Einschnitte gemacht werden. Hört nun der Fuß auf mit bluten, so muß derselbe mit frischem Kuhmist verbunden werden, wonach sich dieser Schaden verloren haben wird. Bei diesen Einschnitten hat man nichts zu befürchten; unterläßt man aber dieselben, so sammelt sich unter dem Strahle Eiter an, es entsteht

ein Geschwür, wodurch der Strahl öfters ganz abgelöst wird. Hieraus entsteht aber ein langwieriger Schaden, und wenn man die Sohle, so weit der Eiter hineingedrungen ist, nicht wegschneidet, so wird der Schaden nie heilen.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica äußerlich angewendet zu Anfang, wenn das Uebel noch frisch ist, beseitigt dasselbe sehr schnell. Zu diesem Behufe nimmt man eine Hand voll Heede, legt dieselbe auf den Ballen, bindet ein Stück Leinwand darüber und hält diesen Verband mit der verdünnten Arnica-Tinctur stets feucht; ist Hufentzündung bereits zugegen, so gebe man innerlich *Squilla* oder Arnica; bei großer Schmerzhaftigkeit der Sohle *Arsenicum* und *Acidum phosphoricum*.

§ 22.

Von der Geschwulst unter dem Leibe

Oefters zeigt sich bei den Pferden unter dem Leibe eine Geschwulst; sind dieselben dabei aber sonst ganz gesund, so kann dieselbe durch nachstehende Pillen sehr leicht beseitigt werden, diese bestehen aus:

gepulvertem, Burgundischem Harz, 7 Loth,
Bittersalz, 4 Loth, und
Schwefel-Balsam, 1 Loth.

Dies wird zusammen gemischt und drei Pillen, jede zu vier Loth, daraus formirt.

Jedesmal den dritten Tag wird dem Pferde des Morgens nüchtern eine gegeben. Hat sich hierauf in Zeit von acht Tagen die Geschwulst nicht verloren, so muß dieselbe Portion dem Pferde noch einmal gegeben werden. Geht die Geschwulst hiernach jedoch nicht ganz weg, so lege man eine Fontanelle auf die Geschwulst am Bauche.

Findet sich eine solche Geschwulst bei einer tragenden

Stute nahe vor der Geburt ein, so muß man derselben nichts dawider eingeben, weil sich dieselbe nach der Geburt von selbst verliert.

Bei Fohlen von zwei Jahren wird die Hälfte, bei einjährigen aber nur ein Viertel dieser Pillenmasse angewendet.

Homöopathisches Heilverfahren. *Bryonia* bei heißer, gespannter Geschwulst, besonders wenn sie nach Erkältung entstanden; *China* und *Arsenicum* bei wässriger Geschwulst, ebenso auch *Kali carbonicum.*

§ 23.

Vom Nabelbruche der Fohlen.

Bei den jungen Fohlen ist es öfters der Fall, daß sich nach der Geburt auf der Stelle, wo der Nabel sitzt, eine Geschwulst einfindet. Um diese zu vertreiben, wirft man das Fohlen, wenn es ungefähr ein halbes Jahr alt ist, nieder, preßt die Geschwulst zusammen und unterbindet sie so fest als möglich mit einem Bindfaden. Hierauf stirbt die zusammen geschnürte Haut mit der Zeit ab, fällt von selbst weg, und der Schaden ist geheilt.

Homöopathisches Heilverfahren. Aeußerlich wende man *Acidum sulphuricum* an und gebe innerlich *Nux vomica, Argilla, Aurum* und *Sulphur* etwa alle drei Tage eine Gabe.

§ 24.

Von der Geschwulst am Schlauche.

Gewöhnlich entsteht diese Geschwulst aus angehäufter Unreinigkeit im Schlauche. Bemerkt man nun diese Geschwulst und findet sich bei genauerer Untersuchung viel Unreinigkeit im Schlauche, so muß derselbe täglich drei bis vier Mal mit lauwarmem Wasser und Seife aus-

gewaschen werden. Ist diese Unreinigkeit durch die Länge der Zeit aber schon scharf geworden, hat sich Eiter in dem Schlauche bereits erzeugt und schon wunde Stellen gefressen, so muß, wenn die Unreinigkeiten daraus entfernt sind, der Schlauch alle Tage mehre Male mit kaltem Wasser ausgewaschen werden, bis die Wunden geheilt sind und die Geschwulst sich verloren hat.

Ist der Schlauch rein und die Geschwulst nicht stark, so kann dieselbe täglich mit kaltem Wasser befeuchtet werden, worauf sie sich bald verlieren wird.

Ist die Geschwulst aber groß, daher der Schlauch sehr angeschwollen, so kann man dem Pferde die Pillen geben, welche wir vorhin gegen die Geschwulst unter dem Leibe verordnet haben; jedoch muß das Waschen mit kaltem Wasser nicht bei Seite gesetzt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. *Arsenicum* und *China* im Wechsel bei wässriger Geschwulst, ebenso auch *Kali carbonicum*; *Bryonia* bei heißer, gespannter Geschwulst; *Belladonna* bei kalter Geschwulst; findet zu gleicher Zeit Hodengeschwulst statt *Conium*; als Nachkur gebe man *Sulphur*.

§ 25.

Vom Abstoßen der Hüfte.

Obgleich der abgestoßene oder zusammengedrückte Knochen nie wieder geheilt und in seine vorige Lage gebracht werden kann, so wollen wir doch wenigstens die Kennzeichen und Ursachen anführen, welche hierzu Anlaß geben können. Gewöhnlich, wenn die Fohlen von der Weide kommen, durch eine Thür laufen und, wie dies gewöhnlich der Fall ist, sich dabei drängen, so geschieht es oft, daß sie mit den Hüften an die Thürpfosten stoßen, wodurch der noch nicht feste Knochen eines Fohlens gedrückt

und gequetscht wird. Dasselbe kommt auch vor, wenn dieselben im Winter auf dem Eise, oder wenn es sonst sehr glatt ist, mit dem Hüftknochen auf die Erde fallen. Dieselben gehen dann auf der Seite, wo der Hüftknochen eingedrückt ist, lahm, es zeigt sich eine Geschwulst, welche verhindert, daß man das Eindrücken des Knochens nicht bemerken kann. Diese Geschwulst muß nun fleißig mit kaltem Wasser befeuchtet werden; hat sich hernach dieselbe verloren, so kann man die Niedrigkeit des Knochens bald bemerken. Ist der Knochen aber nur gequetscht und die Lähmung rührt daher, so wird sie sich nach den kalten Wasser=Umschlägen bald verlieren.

Homöopathisches Heilverfahren. *Symphytum officinale* in der Tinctur mit Wasser verdünnt äußerlich angewendet bei heißer Geschwulst, großen Schmerzen und wenn der Hüftknochen eingestoßen ist; *Arnica* und *Symphytum* innerlich bei großer Entzündung; bleibt nach Beseitigung der Geschwulst noch Lähme zurück, so gebe man *Nux vomica, Colocynthis, Mercurius vivus, Arsenicum* und *Zincum.*

§ 26.

Von den Lenden=Lähmungen.

Dieser Schaden kann von mehreren Ursachen herrühren, und zwar:

Erstens, wenn sich die inwendigen Lendenmuskeln so weit ausdehnen, daß das Pferd davon lahm geht. Bei dieser Lendenlähmung hat man folgende Kennzeichen: Wenn das Pferd im Stalle steht, so steht es, wie im gesunden Zustande, auf dem kranken Beine; geht es aber, so schleppt es das Bein nach. Untersucht man die inwendige Seite der Lende, so bemerkt man, daß sie angeschwollen ist, mitunter ganz, zuweilen aber entdeckt man nur einen an=

geschwollenen Strang; drückt man nun mit einem Finger auf diese Geschwulst, so empfindet das Pferd sehr große Schmerzen und hebt das Bein in die Höhe. Um diesen Schaden zu heilen, muß das Bein und die angeschwollenen Muskeln täglich drei bis vier Mal mit folgendem Mittel gewaschen werden.

Man nimmt hierzu:
Bleiextract, acht Loth,
Kampferspiritus, vier Loth,
Seifenspiritus, zwei Loth;
Terpentinöl, ein Loth,
Wasser, ein Maaß.

Dies mischt man unter einander und schüttelt es bei jedesmaligem Gebrauch gut um.

Auch muß das Pferd mehre Male des Tages bis an die Geschwulst ins Wasser geführt werden; hat man jedoch kein Wasser in der Nähe, denn demselben wird das Gehen sauer, so ist es auch hinreichend, wenn es den Tag über öfters mit kaltem Wasser an der schadhaften Stelle gewaschen wird.

Zweitens kann eine solche Lähmung der Lenden sich einfinden, wenn durch zu große Kraftanstrengung die Verbindung des Lendengelenks ausgedehnt wird, welches sich auf folgende Weise bemerkbar macht. Die untern Theile des Beines bewegt das Pferd zwar ganz wie gewöhnlich, es kann aber mit diesem Beine nicht so weit schreiten, wie mit dem andern, und ruht die Last des Körpers darauf, nämlich wenn es das gesunde Bein aufhebt, so bemerkt man ein Zucken. Zuweilen findet sich Geschwulst auf dem Lendengelenke, auch erhöhte Wärme ein; allein dies ist nicht immer der Fall und sind keine sicheren Kennzeichen. Hat man sich nun von den oben angeführten Kennzeichen über-

zeugt, so wäscht man das Pferd täglich drei bis vier Mal mit nachstehendem Mittel:

Kampferspiritus,
Seifenspiritus, von jedem 8 Loth,
Terpentinöl, 2 Loth.
Mische.

Hat sich's in Zeit von vierzehn Tagen nicht gebessert, so muß die Stelle acht Tage lang mit den im § 7 bei der Buglähmung vorgeschriebenen Oelen eingerieben werden; hilft aber auch dieses nicht und ist der Schaden vernachlässigt und veraltet, so muß dem Pferde eine Fontanelle über das kranke Gelenk gelegt werden; hiernach wird sich dann der Schaden ganz gewiß verlieren.

Der dritte Fall, daß eine Lähmung entstehen kann, ist der schlimmste, und es ist der, wenn durch eine große Gewalt die kleine Sehne, welche das Gelenk in der Mitte verbindet, zerrissen wird, oder der Wirbel aus der Pfanne gedreht ist. Es läßt sich im Anfange der Lähmung nicht genau bestimmen, ob die Sehne wirklich zerrissen ist; sollte es aber außer Zweifel sein, so kann dieselbe auf keine Weise wieder zusammen geheilt werden und man thut am besten, es dann gleich dem Schinder zu übergeben. Desgleichen auch, wenn der Wirbel aus der Pfanne gedreht ist, welches man daran erkennt, daß man neben dem Gelenk eine Erhabenheit beim Gehen wahrnimmt; denn wird auch wirklich der Wirbel wieder in die Pfanne eingebracht, so wird das Pferd doch Zeit seines Lebens lahm gehen, weil, wie schon oben gesagt, die Sehne, welche zerrissen ist, nicht wieder zusammen geheilt werden kann, und diese den Wirbel in die Pfanne befestigt.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica-Tinctur äußerlich, besonders wenn die Lähme durch äußere Verletzung, als Schlag oder Stoß, entstanden; fürchtet man

jedoch eine Verletzung des Lendenwirbels, so gebe man der *Tinctura Symphyt. offic.* den Vorzug; innerlich gebe man Arnica und *Symphytum*; ist die Lähme durch Verdehnung entstanden, so gebe man *Rhus*; zeigt sich beim Befühlen in der innern Seite der Lende eine Geschwulst, als wenn ein Strang dort liegt, so gebe man *Nux vomica*; bei rheumatischer Lähme *Aconitum, Belladonna, Mercurius vivus* und *Arsenicum*.

§ 27.
Vom Spath.

Ueber diese Krankheit wollen wir eine deutliche Beschreibung geben, weil diejenigen Landleute, welche dieselbe nicht kennen, leicht von den Pferdehändlern angeführt und betrogen werden können.

Der Spath bildet sich an der innern Seite des Sprunggelenks, der Landmann nennt dies gewöhnlich das Knie am Hinterbeine. Zeigt sich nun da an der innern Seite, wo das Schienbein am Knie aufhört, ein merklicher Absatz oder eine größere oder kleinere Erhabenheit, so ist dies der Spath; er findet sich in der Regel nur an einem Beine, seltener an beiden. Einige Pferde gehen davon lahm, andere gar nicht; daher muß man sich beim Pferdekauf sehr genau vorsehen, daß man nicht ein solches Pferd erhandelt. Oefters ist von der angegebenen Erhabenheit wenig zu sehen; jedoch zeigt das Pferd eine gewisse Lähmung, ein Vorbote des Spaths, die wir hier näher angeben wollen. Im Stalle steht das Pferd öfters auf der Zehe des einen Beins; wird es herausgeführt, so hinkt es im Anfange mit diesem Beine, welches sich aber bald wieder verliert. Nimmt man nun eine solche Lähmung wahr, so kann man mit Gewißheit annehmen, daß das Pferd den Spath hat. Deshalb haben die Pferdehändler den Kunst-

griff weg, ein solches Pferd auf dem Markte beständig in Bewegung zu erhalten, damit die Lähmung von dem Käufer nicht bemerkt wird; denn steht es nachher wieder einige Zeit stille, so geht es im Anfange einige oder mehre Schritte wieder lahm. Dieser Schaden kann nur durch Brennen geheilt werden. Die Lähmung selbst aber kann man dadurch heben, daß man von der Salbe, welche im § 13 gegen den Stollschwamm angegeben ist, zwei Tage hinter einander den Spath damit einreibt. Ist die Salbe mit den Haaren abgefallen, so wird, wenn dieselben wieder gewachsen sind, das Einreiben fünf bis sechs Mal wiederholt, wonach die Lähmung sich verloren haben wird.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei diesem Fehler vermag die Homöopathie nur gleich bei Entstehung desselben Hülfe zu leisten und nur in sehr seltenen Fällen möchte der veraltete Spath sowohl durch die Allöopathie als auch durch die Homöopathie geheilt werden; am häufigsten heilt die Zeit diesen Fehler allein, indem sich der Spath setzt und die Lähme aufhört.

Arnica-Tinctur äußerlich bei Entzündung sowie auch innerlich, besonders wenn die Veranlassung eine gewaltthätige Verletzung war; ist der Spath durch Verrenkung oder Ausdehnung der Sehnen entstanden, ***Rhus***; bei Geschwulst im Sprunggelenk in Folge einer Erkältung ***Bryonia***; gegen Lähme ***Mercurius vivus*** und ***Rhus*** im Wechsel; ebenso auch ***Angustura***; gegen Knochenauftreibung gebe man ***Silicea***, ***Staphysagria***, ***Mercurius vivus***, ***Lycopodium***, ***Acidum nitricum***, etwa täglich in zwei Gaben, Abends und Morgens eine.

§ 28.

Von den Gallen, welche im Sprunggelenke, auch Kniegelenk genannt, entstehen.

Diese Gallen zeigen sich an diesem Gelenke auf drei

verschiedenen Stellen, und zwar unter dem Hacken, in der Mitte des Gelenks und auf beiden Seiten. Zuweilen zeigt sich auch noch eine Galle an diesem Gelenk, und zwar nach vorn hin, nach der innern Seite; dieses ist die gefährlichste, welche sich an den Pferden zeigt. Diese Gallen müssen bei ihrer Entstehung täglich drei bis vier Mal mit warmem Fischthran eingerieben werden; sind sie aber schon veraltet, so muß die Salbe, welche beim Stollschwamm § 13 angegeben ist, auf dieselbe Art hierbei angewendet werden, wonach sich dieselben ganz verlieren werden. Sehr gute Dienste leistet nachstehendes ganz einfache Mittel:

Man nimmt im Monat Mai eine Maaßflasche, füllt dieselbe gut halb voll mit Maikäfern und gießt nun die Flasche voll Fischthran, stellt dieselbe etwa 8 Tage hindurch gut verkorkt in die Sonne, um zu digeriren, und wäscht dann die Gallen damit. Das Brennen derselben oder Oeffnen mittelst feiner Einschnitte ist eben nicht räthlich, da besonders letztere Operation üble Folgen nach sich ziehen kann.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica im Wechsel mit ***Rhus*** bei eben entstandener Galle in Folge einer heftigen Anstrengung; ***Belladonna*** bei ausgebildeter aber noch weicher Galle, auch im Wechsel mit ***Bryonia***; bei verhärteter Galle ***Ledum palustre***; wenn vor Ausbildung der Gallen Geschwulst und Lähme stattgefunden ***Bryonia***; bei veralteten Gallen kann man ***Silicea, Mercurius vivus*** anwenden, und sind dieselben in Folge einer schlecht geheilten Mauke entstanden, ***Thuja***.

§ 29.

Von der Piephacke.

Diese Geschwulst zeigt sich auf der Spitze oder Hacke des Sprunggelenks, ist mehr oder weniger groß, aber be-

weglich, und rührt entweder durch einen Schlag, Stoß oder durch innere Ursachen her. Bemerkt man dieselbe im Anfange, so kann man dieselbe dadurch leicht wegbringen, daß man sie täglich mehrere Male mit Branntwein und Seife wäscht, auch muß man sie öfters mit kaltem Wasser waschen.

Ist diese Geschwulst aber schon veraltet, so wird folgendes Mittel gute Dienste thun:

Kampferspiritus, 8 Loth,
Seifenspiritus, 4 Loth,
Terpentinöl, 2 Loth.

Mit diesem Mittel wird die Geschwulst täglich zwei bis drei Mal gewaschen.

Will jedoch auch dieses Mittel nicht anschlagen, so ist es ein sicherer Beweis, daß die Geschwulst schon zu sehr verhärtet ist, und es muß dann die Salbe, welche § 10 gegen den Knieschwamm verordnet ist, eben so, wie dort beschrieben, angewendet werden, wonach dieselbe sich verlieren wird.

Homöopathisches Heilverfahren. Frisch entstandene durch Schläge oder Stöße herbeigeführte Geschwulst wird in allen Fällen sehr bald durch den äußerlichen Gebrauch der Arnica-Tinctur beseitigt; ist jedoch Entzündung in der Geschwulst, so versäume man nicht, dem Thiere einige Gaben Arnica auch innerlich zu geben; bei bereits veralteter Piephacke kommen *Conium*, *Silicea*, ***Rhus*** und ***Thuja*** in Anwendung, letztere besonders, wenn das Thier früher an Mauke gelitten.

§ 30.

Von der Hasenhacke.

Diese weiche Geschwulst ist zwar nur klein und von länglicher Gestalt, macht aber doch das Pferd an dem

Beine, woran sie sich befindet, öfters lahm. Sie zeigt sich in der Regel ein Paar Hände breit unter der Hacke, gerade hinten an der Sehne, wo das Sprunggelenk aufhört. Diese Geschwulst wird mit eben der Salbe, welche wir gegen den Knieschwamm (§ 10.) angegeben haben, geheilt, und muß die Einreibung so lange fortgesetzt werden, bis sich keine Spur von der Geschwulst mehr zeigt.

Das homöopathische Heilverfahren ist ganz so wie im vorigen § 29 und kommen hier dieselben Mittel zur Anwendung.

§ 31.

Von der Geschwulst an den Hinterbeinen.

In dem einen oder öfters auch in beiden Hinterbeinen bemerkt man zuweilen eine Geschwulst, welche in der Regel über dem Fesselgelenk anfängt, und rührt entweder vom langen Stehen, oder von einer abgesonderten Flüssigkeit aus dem Blute her. Bei manchen Pferden erscheint sie nur klein, wird aber bei andern zuweilen so groß, daß sie den Umfang vom Schienbein herauf, über das Sprunggelenk hinweg, bis in die Lende einnimmt. Wird diese Geschwulst nur am Fesselgelenk bemerkt, so wird zu deren Vertheilung häufige Bewegung, kalte Wasser-Umschläge und öfteres Reiben mit Stroh hinreichend sein; ist sie aber schon bis an das Schienbein hinauf gestiegen, so muß man dem Pferde eine Fontanelle an die Hinterbacke legen, wobei jedoch häufige Bewegung, Wasser-Umschläge und Reiben mit Stroh nicht vergessen werden darf.

Ist die Geschwulst aber bereits so groß, daß sie sich über das Sprunggelenk hinaus bis in die Lende erstreckt, oder sind sogar schon beide Beine geschwollen, so legt man an beide Hinterbacken eine Fontanelle und giebt dem Pferde

die Pillen, welche wir bei der Geschwulst unter dem Leibe § 22 verordnet haben.

Ferner muß das Sprunggelenk, oder wenn beide geschwollen sind, mit nachstehendem Mittel täglich drei bis vier Mal gewaschen werden. Hierzu nimmt man:

Bleiextract vier Loth,
Kampferspiritus,
Seifenspiritus, von jedem 2 Loth,
Wasser ½ Maaß.

Hiernach zertheilen sich nun zwar die Geschwülste sehr geschwind, kommen aber auch oft eben so schnell wieder, theils in einem oder dem andern Beine. Dieses kann man aber dadurch verhindern, daß man an das Bein, wo das Pferd die Geschwulst hat, ein Haarseil zieht oder eine Fontanelle legt; hierdurch wird jedes Wiedererscheinen der Geschwulst verhütet.

Homöopathisches Heilverfahren. ***Arsenicum,*** bei Geschwulst der Füße in Folge von Futterfehlern; ***China,*** wenn die Geschwulst wässrig ist, auch im Wechsel mit ***Arsenicum; Bryonia,*** wenn die Geschwulst in Folge eines Futterverschlages entstanden; ***Belladonna,*** im Wechsel mit ***Cocculus*** wenn der Gang des Thieres auf dem Hintertheile schwankend ist; ***Squilla*** bei heißen Hufen ebenso auch ***Arnica;*** bei Geschwulst des Köthengelenks ***Thuja;*** bei chronischer Geschwulst ***Indigo, Lycopodium*** und ***Sulphur;*** letzterer besonders aber auch als Nachkur, wenn die Geschwulst beseitigt ist; entsteht die Geschwulst plötzlich nach Erkältung, ***Dulcamara.***

§ 32.

Von den Gallen, welche sich am Fesselgelenk zeigen.

Auch am Fesselgelenke, zwischen den Schienbeinen und der großen Sehne, zeigen sich sowohl außerhalb, als

auch innerhalb, mitunter auch hinten an diesem Gelenk, kleine, runde und weiche Geschwülste, welche Gallen genannt werden. Diese werden eben so behandelt, wie die Gallen im Knie oder Sprunggelenk.

Homöopathisches Heilverfahren. Hier verweisen wir auf § 28, wo von den Gallen im Sprunggelenke die Rede ist, indem die Behandlung hier wie dort dieselbe bleibt.

§ 33.

Von der Mauke.

Mauke nennt man diejenige scharfe, wässrige Flüssigkeit, welche in der Köthe seinen Ausfluß hat, und wobei auch das Bein angeschwollen ist. Werden hiergegen falsche Mittel angewendet, oder man vernachlässigt den Schaden, so greift er immer mehr um sich, geht dann ins Fesselgelenk und zieht sich zuletzt am Schienbein in die Höhe.

Zeigt sich nun ein solcher Ausfluß, so müssen die Haare in der Köthe weggeschnitten werden, und die Stellen, wo sich der Ausfluß zeigt, mit folgender Auflösung täglich mehrere Male gewaschen werden.

Man nimmt:

Eisen-Vitriol, 8 Loth,
Wasser, 1 Maaß

und löst denselben darin auf, hierauf wird die Mauke bald zuheilen. Sollte die Mauke aber schon veraltet sein, und die ganze Köthe, und auch schon einen Theil vom Fesselgelenk eingenommen haben, ist das Bein dabei stark geschwollen, so muß man dem Pferde eine Fontanelle an die Lende legen und ihm nachstehende Laxir-Pillen geben:

Aloe,
gereinigten Weinstein, von jedem 2 Loth,
Jalappenwurzel ½ Loth.

Alles fein pulverisirt und mit Seife zu einer Pille gemacht.

Im Sommer muß das Pferd drei Tage hindurch nur grünes Futter, im Winter aber so lange angefeuchtete Weizenkleie als Futter erhalten, ehe demselben die Pille gegeben wird. Den vierten Tag des Morgens giebt man nun dem Pferde die Pille nüchtern ein und fährt mit dem Futter so lange fort, bis dasselbe auslaxirt hat. Nach Verlauf von acht Tagen kann auf dieselbe Weise eine zweite Pille gegeben werden.

Zu gleicher Zeit wird auch das Haar auf der Mauke rein weggeschnitten, und dieselbe alle Tage einige Male mit nachstehendem Mittel befeuchtet:

pulverisirten Eisenvitriol,
pulverisirten Alaun, von jedem 6 Loth,

werden in 1 Maaß Wasser aufgelöst.

Die Geschwulst im Beine wird, wenn die Mauke geheilt ist, sich von selbst verlieren; tritt aber der Fall ein, daß sie zu stark oder gar schon verhärtet sein sollte und sie nicht vergehen kann, so muß man die Geschwulst durch das Brennen vertreiben, indem man vom Fesselgelenk an, so weit die Geschwulst geht, von oben nach unten, einen Zoll von einander stehende Streifen brennt.

Sollten sich sogar schon fleischige Auswüchse, von rothbrauner oder bläulicher Farbe, gebildet haben, welche man Feigwarzen nennt, so müssen diese mit einem glühenden Messer weggeschnitten, die Mauke aber, wie oben beschrieben, behandelt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. *Thuja*, bei entstehender Mauke gegeben, entfernt sie in kurzer Zeit ohne Beihülfe eines andern Mittels; ist große Hitze im Köthengelenke zugegen, so reicht man dem Thiere einige Gaben *Aconitum*; *Squilla* aber bei Hufentzündung. Ist die Mauke bereits veraltet und die ausfließende Jauche sehr stinkend, so gebe man *Thuja* und *Arsenicum* im Wechsel

täglich zu vier Gaben; äußerlich wende man *Arsenicum* 1 Quentchen in 1/4 Maaß Wasser gemischt zum Waschen an. Ist viel wässriger Eiter zugegen, so gebe man neben *Thuja, Mercurius vivus* und wenn sich bereits Stücke Fleisch lostrennen, *Secale cornutum* im Wechsel mit *Arsenicum*; gegen Auswüchse von wildem Fleische kommen *Arsenicum* und *Chamomilla* in Anwendung. Als Nachkur gebe man einige Zeit hindurch *Sulphur*. Daß das Köthengelenk und überhaupt die von der Mauke ergriffenen Parthien stets sehr rein gehalten werden müssen, ist oben bereits angeführt; am besten geschieht diese Reinigung mittelst eines Strohseiles in dessen Mitte sich ein Knoten befindet, und welches im Köthengelenk hin- und hergezogen wird. Sollte durch dies Reiben auch Blutung geschehen, so hat dies nichts auf sich.

§ 34.

Von dem Scheuern des Halfterstranges oder der Halfterkette in der Köthe.

Ist die Haut durch das Scheuern nur verletzt, aber noch nicht ganz durchgerieben, so muß das Haar aus der Köthe geschoren und die Wunde mit kaltem Wasser öfters befeuchtet werden, worauf sie bald zuheilen wird. Ist die Haut aber durchgescheuert, so muß die Wunde mit der grünen Salbe verbunden werden, welche wir in § 6 gegen den Satteldruck verordnet haben. Hat sich aber Unreinigkeit in die Wunde gesetzt, so muß diese vorher daraus entfernt werden, auch die Wunde selbst mit lauwarmem Wasser ausgewaschen werden. Das Verbinden mit dieser Salbe dauert so lange, bis die Wunde geheilt erscheint.

Homöopathisches Heilverfahren. Hiergegen reicht der äußere Gebrauch der Arnica-Tinctur aus und nur in den Fällen wo starke Entzündung im Köthengelenk zugegen

ist, reicht man einige Gaben *Aconitum* oder Arnica und bei Hufentzündung *Squilla.* Ist das Uebel aber bereits veraltet und durch Vernachlässigung oder andere innerliche Ursachen in Mauke übergegangen, so behandle man das Thier wie in § 33 bei der Mauke angegeben.

§ 35.

Von den Krankheiten des Schweifes.

Es zeigt sich manchmal unter demselben ein speckartiges Gewächs, dieses muß bis auf das gesunde Fleisch rein weggeschnitten werden, und die Wunde hierauf einige Tage hindurch mit gepulvertem ungelöschtem Kalk bestreut, und mit kaltem Wasser der ausfließende Eiter abgewaschen werden. Es ist jedoch hierbei dahin zu sehen, daß der Schweif in die Höhe gebunden wird, indem die heilende Wunde sonst leicht wieder aufgerieben werden kann. Auch kommt es mitunter vor, daß der Schweif durch Zufall an einer oder der andern Stelle abgebrochen wird. Verheilt diese Wunde nicht, sondern es sammelt sich Eiter an und dieser frißt sich durch die Haut, so muß derselbe so weit abgeschlagen, das ausströmende Blut aber mit einem glühenden Eisen gestillt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. *Baryta carbonica* gegen speckartige Geschwulst; *Hepar sulphuris* und *Mercurius vivus* gegen speckige Geschwüre; außerdem kommen hier noch in Anwendung die Mittel, welche wir § 38 bei den Geschwüren anführen werden, da durch richtige Anwendung derselben das Abschlagen des Schweifes verhindert werden kann.

§ 36.

Von den Warzen.

Die trocknen Warzen sind sehr leicht auf folgende

Weise zu heilen, indem man einen starken Faden nimmt und dieselben fest unterbindet, worauf diese Warzen vertrocknen und dann von selbst wegfallen.

Die feuchten Warzen hingegen werden oft wie ein Taubenei groß und auch wohl noch größer, haben ein blutiges Ansehen und sind auch mit dem Fleische unter der Haut verwachsen. Diese werden mit einem scharfen Messer herausgeschnitten, die entstandene Wunde aber mit einem glühenden Eisen ausgebrannt. Fällt nun nach einiger Zeit die durch das Brennen entstandene Rinde ab, so streut man bis zur gänzlichen Heilung täglich einmal gepulverten, ungelöschten Kalk hinein. Sitzen diese Warzen aber an einem Gelenke, so muß man sich sehr in Acht nehmen, daß man beim Ausschneiden derselben den Verbindungen des Gelenkes nicht zu nahe kommt.

Homöopathisches Heilverfahren. ***Dulcamara*** gegen glatte Warzen mit gestielten Wurzeln ebenso auch ***Lycopodium*** und ***Thuja***; ***Natrum muriaticum*** und ***Acidum nitricum*** gegen blutende; ***Arsenicum, Calcarea carbonica*** und ***Hepar sulphuris*** gegen eiternde und nässende Warze; ***Thuja*** gegen große rauhe rissige Warzen; gegen kleine Warzen ***Calcarea carbonica, Rhus, Thuja.*** Aeußerlich bestreiche man die Warzen mit der starken Tinctur von ***Rhus.***

§ 37.

Von den Geschwülsten, welche durch äußere Ursachen entstehen.

Erhält ein Pferd durch einen Schlag, Fall oder Stoß eine Geschwulst, und entsteht dieselbe an der Schulter oder am Untertheile des Vorderbeines, an der Lende oder am Untertheile des Hinterbeines, so geht das Pferd in der Regel lahm davon. Diese Geschwulst muß man alle Tage drei bis vier Mal mit Branntwein und Seife

waschen, auch öfters Umschläge von Wasser darauf legen, so wird sich dieselbe bald verlieren.

Homöopathisches Heilverfahren. Arnica äußerlich zum Waschen angewendet und wenn Entzündung zugegen ist, Arnica oder *Aconitum* in einigen Gaben innerlich, beseitigen die Geschwulst sehr bald; ist dieselbe jedoch vernachlässigt und bereits in Eiterung übergegangen, so kommen die in nachstehendem § 38 bei den Geschwüren angezeigten Mittel zur Anwendung. Befindet sich die Geschwulst an einer Stelle wo man befürchten muß, daß die Knochenhaut oder gar der Knochen selbst verletzt ist, so schlage man statt der Arnica die Tinctur von *Symphyt. offic.* und nachdem dieselbe mit Wasser verdünnt worden, gebe auch einige Gaben *Symphytum* innerlich.

§ 38.

Von den Geschwüren.

Die Geschwüre bilden eine runde, über die Haut erhabene Geschwulst, wodurch dieselbe sehr angespannt wird; auch zeigt sich darin eine größere Wärme. Diese Geschwulst wird täglich mit Hasen-, Gänse-, Schweinefett oder ungesalzener Butter, oder noch besser mit Elemi-Salbe eingerieben. Nach diesem Einreiben wird sich auf demselben eine weiche Stelle zeigen, hier will also der Eiter durchbrechen. Nun nimmt man ein scharfes Messer, öffnet diese Stelle durch einen Einschnitt von oben nach unten, weil dadurch der Eiter einen bessern Abfluß erhält, drückt denselben rein heraus und fährt mit dem Einreiben so lange fort, bis das Geschwür völlig ausgeheilt ist.

Homöopathisches Heilverfahren. Sehr oft läßt sich bei den Geschwurgeschwülsten noch eine Zertheilung herbeiführen und wird dieselbe durch folgende Mittel bewirkt. *Hepar sulphuris* im Wechsel mit *Mercurius*

vivus gegen Geschwürgeschwülste jeder Art; *Baryta carbonica*, bei sehr harten Geschwürgeschwülsten; gegen drüsige Geschwülste *Chamomilla* und *Dulcamara*, besonders bei jungen Pferden; erfolgt jedoch die Zertheilung nicht, so bringe man die Geschwürgeschwülste zum Aufgehen; heirzu empfehlen sich besonders *Hepar sulphuris, Mercurius vivus* und *Lachesis*. Bei eiternden Geschwüren kommen besonders in Anwendung: *Arsenicum* bei Geschwüren mit hohen, harten umgelegten Rändern, *Calcarea carbonica* bei hartnäckigen Geschwüren; *Asa foetida*, bei Geschwüren mit stinkendem dünnen Eiter, ebenso *Mercurius vivus*; *Silicea*, bei Geschwüren mit dickem Eiter; bei bösartigen Geschwüren *Lachesis* und *Arsenicum* im Wechsel; gegen Geschwüre am Kopfe *Aurum* und *Baryta carbonica*. Bei bösartigen Geschwüren wende man äußerlich 1 Quentchen *Arsenicum* in ¼ Maaß Wasser verdünnt an, zum Befeuchten und Reinigen.

§ 39.

Von dem Grinde oder der Räude.

Die Räude zeigt sich durch kleine Geschwüre auf der Haut, deren ausfließender Eiter einen Schorf erzeugt. Entdeckt man diese an einem Pferde, so muß dasselbe von den andern entfernt und in einen eigenen Stall allein gebracht werden, um die Ansteckung zu verhüten. Hierauf gebe man dem Pferde reichliches Futter und von folgendem Pulver täglich dreimal zwei Loth unter dasselbe:

gestoßenen gelben Schwefel,
" Spießglanz, von jedem 8 Loth,
" Weinsteinsalz, 4 Loth,
" rothe Enzianwurzel,
" Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth.

Diese Ingredienzien werden zusammen gemischt.

Ist dieses Pulver sechs bis acht Tage gebraucht, so wird das Pferd überall, wo sich die Räude zeigt, mit nachstehender Salbe eingerieben:

Feingestoßenen gelben Schwefel,
" Salpeter, von jedem 4 Loth,
Terpentinöl, 2 Loth.

Mit so viel Leinöl vermischt, daß eine dünne Salbe daraus entsteht.

Die Salbe bleibt zwei Tage hindurch auf dem Pferde sitzen, dann wird sie mit nachstehender Lauge abgewaschen. Ein Pfund Blätter-Taback, eine halbe Metze gute Asche und eben so viel Hühnermist werden in 10 Maaß Wasser eine Viertelstunde hindurch gehörig gekocht, durchgeseihet und wenn sie lauwarm geworden ist, zum Abwaschen verbraucht. Oder man nimmt 1 Pfund grüne Seife und 2 Pfund Theer, thut beides in einen Topf und vereinigt es durch Umrühren über gelindem Kohlenfeuer, alsdann nimmt man, wenn das Gemisch noch warm ist, eine Bürste und trägt es etwas dick auf die Raudenstellen auf und läßt diesen Anstrich so lange sitzen, bis er von selbst abfällt.

Ist die Haut jedoch noch nicht ganz rein, und es zeigen sich hin und wieder noch kleine Geschwüre, so muß die Salbe noch einmal angewendet, desgleichen auch das Waschen, wie vorhin gesagt, wiederholt werden.

Auch ist es sehr zweckmäßig, dem Pferde eine Fontanelle unter den Leib zu legen; dagegen taugt aber ein Aderlaß, wie dies häufig geschieht, gar nicht.

Das ganze Geschirr, überhaupt alle Utensilien, welche an dem Pferde gebraucht sind, müssen sorgfältig gereinigt und mit Lauge abgewaschen werden; das Sielenzeug aber, wenn es noch nicht ganz trocken ist, muß mit Fischthran gehörig eingeschmiert werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei der trockenen Räude kommen besonders *Dulcamara* und *Veratrum* im Wechsel zur Anwendung, späterhin *Sulphur*.

Bei der feuchten Räude *Sulphur* bei feuerrothem Ausschlag; bei eiternder Räude *Antimonium crudum*, *Cianta* und *Rhus*; bei flechtenartiger *Rhus*; bei fressender *Alumen*, *Causticum*, *Clematis*, *Staphysagria*; gegen geschwürige *Arsenicum*, *Carbo*, *Mercurius vivus*, *Lachesis*; gegen grindige, *Alumen*, *Antimonium*, *Baryta*, *Graphit*, *Lycopodium*, *Rhus*, *Sulphur*; gegen juckende *Aconitum*, *Agaricus*, *Arsenicum*, *Calcarea*, *Kali carbonicum*, *Rhus*, *Sulphur*; gegen nässende, *Calcarea*, *Carbo*, *Clematis*, *Mezereum*, *Sulphur*; gegen speckige *Arsenicum*; gegen trockene *Baryta carb.* *Bryonia*, *Calcarea*, *Mercurius vivus*, *Sepia* und *Silicea*.

§ 40.

Von dem Jucken und Reiben.

Juckt es dem Pferde in der Haut, reibt es sich häufig, ohne Geschwüre oder kleine Beulen zu haben, und dasselbe ist gut genährt, so muß man demselben zwei Pfund Blut aus der Halsader lassen, und die Stellen, wo es sich reibt, mit Seifwasser waschen. Ist dies Waschen einige Tage geschehen, so braucht nachher nur kaltes Wasser angewendet zu werden. Im Sommer kann man das Pferd, wo man es haben kann, in die Schwemme reiten. Zeigen sich aber Geschwüre und kleine Beulen auf der Haut, so muß man die Salbe darauf einreiben, die im vorigen § 39 angeführt ist, und dieselbe nachher mit warmem Wasser und Seife abwaschen.

Homöopathisches Heilverfahren. Hier gebe man vor allen Dingen einige Gaben *Aconitum*, und *Bella-*

donna im Wechsel mehrere Tage hindurch, verliert es sich hiernach nicht, so wende man dagegen die Mittel an, welche wir im § 39 bei der juckenden Räude angeführt haben.

§ 41.
Von den Läusen.

Diese finden sich in der Regel nur bei abgehungerten und durch lange Krankheit elend gewordenen Pferden ein; ist dies der Fall, so muß man denselben vor allen Dingen gutes und nahrhaftes Futter reichen und dann mit folgender Salbe einreiben:

Graue Quecksilbersalbe,
Gestoßenen Schwefel, von jedem 2 Loth,
Terpentinöl, 4 Loth.

Mische es zu einer dünnen Salbe. Oder man nehme:

gestoßenen Petersiliensaamen,
gestoßene Stephanskörner von jedem 2 Loth,
Schweineschmalz 8 Loth.

Mische.

Hiermit reibe man die Haare bis auf die Haut alle Morgen einmal ein. Diese Salbe ist der vorigen hinsichtlich ihrer Wirkung und weil kein Quecksilber darunter ist, auch aus Gesundheitsrücksichten vorzuziehen.

Diese wird auf die Haare gestrichen und mit einer Hand voll Stroh auseinander gerieben. In Zeit von einem Tage werden dieselben verschwunden sein, und Tags darauf kann die Salbe mit Wasser und Seife abgewaschen werden.

§ 42.
Von dem Wurme der Pferde.

Dieser zeigt sich auf folgende Weise: Man bemerkt bisweilen an verschiedenen Stellen des Körpers runde,

erhabene Beulen, welche, wenn sie aufbrechen, einen stinkenden jauchigen Eiter von sich geben. Bei manchen Pferden zeigen sich auch Geschwülste, welche sich der Länge nach hinziehen, diese brechen öfters auf, öfters aber auch nicht. Zuweilen schwillt der eine oder der andere Theil des Körpers an und es entstehen dann kleine Geschwüre, welche immer weiter um sich fressen. Andere Pferde bekommen auch Beulen, die aber nicht zum Aufbruch kommen.

Wenn man nun diese Kennzeichen bemerkt, muß das Pferd von den andern abgesondert und in einen andern Stall gebracht werden, um die Ansteckung zu vermeiden; dasselbe muß reichliches Futter und unter diesem täglich drei Mal, jedes Mal 2 Loth, von folgendem Pulver erhalten:

Ammoniak-Gummi, 8 Loth,
Spießglanzleber, 4 Loth,
Goldschwefel, 2 Quentchen,
Rothe Enzianwurzel,
Wasser-Fenchel, von jedem 4 Loth.

Diese Species werden zu einem feinen Pulver gestoßen und untereinander gemischt.

Kommen nun Beulen zum Ausbruch und es fließt ein jauchiger Eiter aus denselben, so müssen dieselben mit einem glühenden Eisen gebrannt werden; fällt der Schorf, welcher nach dem Brennen die Wunde bedeckt hat, weg, so muß die Stelle täglich einmal mit Theer bestrichen werden.

Noch besser ist es, die Wurmknoten kreuzweise aufzuschneiden und pulverisirten *Arsenicum album* einreiben; einer weiteren Kur soll es nach den Versicherungen des alten Schäfers Thomas nicht bedürfen und hat er auf diese Weise alle Pferde, welche an Wurmknoten gelitten, ohne Ausnahme geheilt.

Finden sich bei dieser Krankheit längliche Geschwülste ein und diese brechen auf, so muß alle Tage ungelöschter Kalk hinein gestreut werden, bis sich ein dicker, weißer Eiter zeigt, dann können sie mit Theer zugeheilt werden. Zeigen sich aber solche Geschwüre auf einer angeschwollenen Stelle, so werden sie auf dieselbe Weise geheilt. Ist das Pulver verbraucht, so giebt man dem Pferde acht Tage lang kein solches wieder, alsdann muß man jedoch wieder von Neuem anfangen, weil es in der Regel drei Mal gebraucht werden muß, ehe die Krankheit völlig geheilt ist.

Auch müssen gleich beim Entstehen dieser Krankheit dem Pferde zwei Fontanellen gelegt werden, und zwar die eine unterm Leib, die andere vor die Brust; diese können vierzehn bis sechszehn Tage liegen bleiben.

Zeigt sich aber auch bei dieser Krankheit ein Ausfluß aus der Nase, und es entstehen an der einen Seite, unter der Kinnbacke, harte Knoten, so muß man es gleich dem Schinder übergeben; denn alsdann hat sich der Rotz mit dem Wurme zu gleicher Zeit erzeugt, und alle und jede Hülfe wäre vergeblich.

Homöopathisches Heilverfahren. Die Homöopathie wendet gegen diese Krankheit als Hauptmittel ebenfalls den *Arsenicum* an und zwar täglich drei bis vier Gaben, wobei die aufgegangenen Beulen mit *Arsenicum*, 1 Quentchen in 1/4 Maaß Wasser aufgelöst, so oft als möglich und je öfter je besser befeuchtet werden.

Nebenbei giebt man noch, bei dünnflüssigem stinkendem Eiter *Asa foetida* im Wechsel mit *Arsenicum*.

§ 43.
Vom Schwamm am Widerrist.

Dieser entsteht öfters an der einen oder der andern Seite, oder auch auf beiden Seiten zu gleicher Zeit als eine Geschwulst, welche sich nach und nach vergrößert und zuletzt aufbricht, worauf ein dünner, jauchiger Eiter aus der Wunde fließt. Um diesen Schaden zu heilen, muß man sich erst genau von den Gängen und der Tiefe des Geschwürs überzeugen. Dies geschieht am besten auf folgende Art: Man fährt mit einer starken Stricknadel nach allen Seiten herum, bis man den Gang des Geschwüres entdeckt hat, alsdann untersucht man die Tiefe desselben. Hierauf nimmt man ein scharfes Messer und schneidet die Geschwulst bis in die Tiefe auf, damit der untere Eiter freien Abfluß erhält, und untersucht nun, ob noch Nebengänge vorhanden sind, welche alsdann gleichfalls aufgeschnitten werden müssen. Hat die Wunde aufgehört zu bluten, so wird um derselben das Blut abgewaschen und die Wunde mit trockenem Werg bedeckt. Am andern Morgen wird die Wunde von dem geronnenen Blute durch Waschen gereinigt, mit der grünen Salbe, welche wir beim Druck des Sattels § 6 verordnet haben, verbunden und damit so lange fortgefahren, bis dieselbe gänzlich geheilt ist. Der Eiter aber, welcher aus der Wunde fließt, muß täglich rein weggewaschen werden.

Homöopathisches Heilverfahren. So lange als ein Widerristschaden noch frisch ist, wird er ebenso wie § 6 angegeben behandelt, ist jedoch der Schaden schon in wirkliches Schwammgewächs übergegangen, so muß er auf folgende Weise behandelt werden.

Chamomilla wenn der Schwamm durch eine Erkältung hervorgerufen; *Jodium*, wenn der Schwamm schmerzhaft erscheint; *Asa foetida* bei veraltetem Schwamm,

täglich in zwei Gaben; ***Hepar sulphuris, Mercurius vivus*** und ***Lachesis*** um den Schwamm zum Eitern zu bringen. Im Uebrigen verweisen wir hier auf § 38, Falls der Schwamm in Eiterung übergehen sollte.

§ 44.

Von den Wunden überhaupt.

Oefters hat man Beispiele, daß Pferde über Zäune springen, und daß, wenn sie zu hoch sind, sie darauf hangen bleiben, indem sie sich einen hervorragenden spitzigen Pfahl in den Leib hineinstoßen. Kommt dieser Fall vor, und die kleinen Gedärme hängen aus der dadurch entstandenen Oeffnung heraus, so muß das Pferd sogleich niedergeworfen und die Gedärme durch die Oeffnung wieder in den Leib zurückgebracht werden; alsdann muß man eine große starke Nadel mit einem starken Faden nehmen, sticht die gegenüberstehenden Lappen der Wunde durch, und zieht sie so mit einem Knoten zusammen. Nun macht man fingerbreite Stiche, bis die Wunde gänzlich zu ist, wobei man aber darauf achten muß, daß man auch den getrennten Muskel mit der Nadel durchsticht, indem sonst das Zusammenheften wenig Wirkung haben wird. Die ersten drei bis vier Tage hindurch muß die Wunde beständig mit kaltem Wasser angefeuchtet werden, wodurch nicht allein die Entzündung, sondern auch die Geschwulst gehoben wird; auch muß in den anderen Tagen die Wunde noch öfters angefeuchtet werden, bis sie völlig geheilt ist. Ehe diese Kur nicht ganz beendigt ist, darf dem Pferde weder Heu noch Stroh gereicht werden, sondern darf als Futter nur reinen Hafer oder angefeuchtete Weizenkleie erhalten, oder auch beides mit einander vermischt

Alle andern Fleischwunden, sie mögen groß oder klein sein und wo der Eiter gehörigen Abfluß hat, werden blos

durchs Befeuchten mit kaltem Wasser geheilt. Sind aber dabei Bänder, Sehnen oder Knochen verletzt, so müssen sie mit nachstehendem Mittel verbunden werden:

Myrrhen-Tinctur,
Aloe-Tinctur, von jedem 2 Loth,
Terpentinöl, ein halb Loth.
Mische.

Mit dieser Mischung wird etwas feines Werg angefeuchtet und über den verletzten Theil gelegt; der andere Theil der Wunde wird nur mit trocknem Werg bedeckt.

Ist ein Gelenk verletzt und fließt aus der Wunde häufig ein gelbes Wasser, welches man das Laufen des Gliedwassers nennt, dann ist dies sehr gefährlich. Es findet sich dann jedes Mal eine sehr starke Geschwulst ein, welche alle Tage vier bis fünf Mal mit folgendem Wasser gewaschen werden muß:

Bleiextract, 1 Pfund,
Wasser, 2 Pfund.
Mische.

So viel man nun zum jedesmaligen Gebrauch verwäscht, wird in einen Topf gethan und lauwarm gemacht. Fließt nach diesem Waschen kein Wasser mehr aus der Wunde, so muß man die Geschwulst mit Schweinefett oder noch besser mit folgender Salbe einreiben.

Diese besteht aus:

Altheesalbe,
Lorbeeröl, von jedem 8 Loth.
Mische beides zusammen.

Hiernach wird sich die Geschwulst bald zertheilen.

Diese Wunden haben gewöhnlich den Schwind zur Folge, und zwar an dem Beine, an welchem sich die Geschwulst befindet. Hat dieselbe an dem Vorderbeine seinen Sitz, so schwindet die Schulter, ist dies am Hinterbeine

der Fall, so schwindet die Lende ein. Derjenige Theil, welcher nun vom Schwinde befallen ist, muß mit folgender Salbe eingerieben werden:

Gepulverte Spanische Fliegen, ein halb Loth,
Schweinefett 6 Loth,
Terpentinöl ein halb Loth.
Mische.

Doch muß man sich sehr in Acht nehmen, daß die Wunde unberührt bleibt; auch darf man nichts in dieselbe hineinstecken, weil sonst das Laufen des Gliedwassers leicht wieder hervorbricht.

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen jede frisch entstandene Fleischwunde kommt die verdünnte Arnica-Tinctur in Anwendung zum äußerlichen Gebrauch. Zu diesem Behufe nimmt man staubfreie Heede oder Werg, taucht ihn in die Mischung und legt ihn auf die Wunde, die man nun, wo es sich thun läßt, mit einem Streifen Leinwand verbindet. Sind große Blutgefäße verletzt, so müssen solche unterbunden werden, wo sich dies nicht thun läßt, lege man Spinnengewebe oder zu Zunder gebrannte Lappen darauf; innerlich aber gebe man dem Thiere einige Gaben *Aranea diadema* und *Millefolium*. Ist die Blutung gestillt, so wende man die verdünnte Arnica-Tinctur auch hier an, nehme jedoch den Verband nicht ab, sondern befeuchte ihn je öfter je besser. War der Blutverlust groß, so gebe man dem Thiere einige Gaben *China*, und um Wundfieber vorzubeugen, *Aconitum* im Wechsel mit Arnica in mehrfachen Gaben. Stellen sich in Folge heftiger Verwundung Krämpfe ein, so reiche man *Belladonna* und *Nux vomica* im Wechsel. Nicht gar selten entsteht in Folge einer größeren Verwundung die Maulsperre, weshalb man bei solchen Gelegenheiten das Thier genau beobachten muß, um sogleich gegen dieses

Uebel einschreiten zu können. Gegen den sogenannten Schwind gebe man *Mercurius vivus* und *China* in Wechselgaben. Gehen die Wunden in Eiterung über, so werden sie wie die Geschwüre in § 38 behandelt, weshalb wir bis dahin zurückweisen.

§ 45.
Vom Beinbruche.

Hierüber läßt sich nur so viel sagen, daß wenn ein Pferd das Bein gebrochen hat, es am besten ist, dasselbe dem Schinder zu geben, da die Heilung des Knochens bei den Pferden aus vielen Gründen nicht möglich ist.

Wer jedoch den Versuch wagen will, um den Beinbruch eines Pferdes zu heilen, dem wollen wir hier eine Anleitung dazu geben, wobei wir jedoch im Voraus bemerken, daß eine Heilung nur an den Vorderfüßen zu ermöglichen ist, indem dem Pferde das Stehen auf einem Hinterfuße während eines Zeitraumes von 6 bis 8 Wochen nicht gut möglich ist. Den Beinbruch erkennt man daran, daß das Thier nicht vermögend ist, auf dem gebrochenen Fuß zu stehen; man bemerkt eine Biegsamkeit und ein Knistern der Enden des gebrochenen Knochens, wenn man denselben bewegt, wobei auch das Thier große Schmerzen äußert. Hat man sich auf diese Weise vom Knochenbruche überzeugt, so bringe man die Knochenenden in ihre gewöhnliche Lage, lege Leinwand darum und bringe den Fuß in Schienen. Diese Schienen läßt man entweder von Holz oder von Eisen anfertigen. Sie sind rinnenartig und so gearbeitet, daß der kranke Schenkel hier eingelegt werden kann, wobei die hintere Schiene so lang sein muß, daß sie, wenn sie auf der Erde steht wenigstens ½ Fuß über die Bruchstelle erhaben ist; der vordere kann kürzer sein, muß aber ebenfalls ½ Fuß über der Bruch-

stelle zu liegen kommen. Diese Schienen werden nun mit Leinwand oder Werg ausgefüttert und der kranke Schenkel hineingelegt, und dann beide durch feste Schnüre oder Riemen befestigt. Dieser Verband wird nun beständig mit *Symphytum officinale* Tinctur, 8 Loth auf 1 Maaß Wasser befeuchtet; ebenso erhält das Thier *Symphytum officinale* innerlich täglich einige Gaben. Ist heftige Entzündung und Wundfieber zugegen, so gebe man dem Thiere *Aconitum* und *China* im Wechsel. Nach Verlauf von einigen Tagen nehme man diesen ersten Verband ab und überzeuge sich, ob die Knochenenden auch noch zusammenpassen, ist dies der Fall, so lege man wieder einen neuen Verband, diesmal aber etwas fester als das erste Mal an, und verfahre bis zur Heilung wie angegeben.

Daß das Pferd in eine passende Schwebe gebracht werden muß, versteht sich wohl von selbst. Die innere Schiene muß um deshalb etwa ½ Zoll über den untern Fuß vorstehen, damit das Pferd sich gelinde darauf stützen kann.

§ 46.

Ueber den Beschlag der Pferde.

In diesem § wollen wir noch Einiges über den Beschlag der Pferde anführen, und eine kurze Anweisung darüber geben, wie der Fuß vor dem Beschlagen behandelt und das Eisen für denselben zubereitet werden muß.

Ist das alte Eisen herunter, so muß von dem Fuße so viel abgenommen werden, bis er seine natürliche Länge erhält; von der Hornsohle darf aber nicht mehr abgenommen werden, als die Natur davon schon abgesondert hat, alles feste und gesunde Horn muß daher darauf sitzen bleiben. Von dem Strahle darf nur das Abgestorbene weggenommen, die Ecken aber, welche durch die Umbiegung

und Vereinigung der Trachter mit dem Strahle gebildet werden und welche sich hinten im Fuße zwischen dem Strahl und der Wand befinden, dürfen gar nicht ausgeschnitten werden, weil dem Fuß dadurch die ihm von der Natur verliehene Kraft genommen wird. Denn es ist wohl ganz natürlich, daß der Druck, der beim Gehen durch einen Stein oder einen andern harten, hervorstehenden Körper darauf hervorgebracht wird, weit stärker sein muß, wenn die Sohle dünn geschnitten wird, als wenn sie noch stark ist, und doch begehen diesen großen Fehler fast alle Schmiede.

Das Eisen muß auf dem Amboß ganz gerade gerichtet werden, daß, wenn man es auf ein Brett legt, überall, sowohl bei den Stollen, als auch bei der Zehe aufliegt. Manche Schmiede haben die Gewohnheit, das Eisen bei den Stollen in die Höhe zu richten, indem sie glauben, daß der Trachter dadurch geschont wird; dies bringt aber gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor, welches aus einander zu setzen hier zu weitläufig wäre.

Nachdem der Fuß niedergeschnitten und die Sohle und der Strahl von dem Abgestorbenen befreit ist, wird er rund geraspelt und das aufzulegende Eisen nach der Größe und Form des Fußes zugerichtet. Das Eisen muß aber nach dem Fuße und nicht der Fuß nach dem Eisen zugerichtet werden, wie dies häufig zu geschehen pflegt; denn dadurch verliert er seine natürliche Gestalt. Noch ist beim Beschlagen dahin zu sehen, daß die Nagellöcher in dem Vordereisen mehr nach vorn, in dem Hintereisen mehr nach hinten gemacht werden, und ist auch vorzüglich noch darauf zu achten, daß die Nägel nicht zu stark sind, indem dadurch die Hornhaut öfters gespalten und verdorben wird.

Dritter Abschnitt.

Ueber die Kennzeichen, Ursachen und die Heilung der innerlichen Krankheiten der Pferde.

§ 1.

Von der Darmgicht oder der Darmkolik.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind: das Pferd verliert die Freßlust, wirft sich nieder, sieht sich nach dem Leibe um, steht wieder auf und kratzt mit den Vorderfüßen in die Erde. Ist die Krankheit erst im Entstehen, so liegt es nicht lange, sondern springt bald wieder auf; wird dieselbe aber heftiger, so wirft sich das Pferd nicht allein nieder, sondern schlägt auch mit allen vier Beinen und mit dem Kopfe, und wälzt sich vor Schmerz über.

Bemerkt man nun diese Kennzeichen an einem Pferde, so muß demselben gleich ein Maaß Blut aus der Halsader gelassen werden, darauf nimmt man drei Hände voll Kamillen, kocht dieselben in ein Maaß Wasser, läßt es kalt werden, seihet es durch einen leinenen Lappen, setzt ein halbes Pfund Leinöl hinzu und giebt es dem Pferde auf einmal ein. Hat man vielleicht Salpeter im Hause, so ist es gut, wenn man noch zwei Loth von demselben diesem Tranke zusetzt.

Ist eine Apotheke in der Nähe, so kann man sich folgenden Trank machen lassen, welcher noch besser und schneller, als der erste wirkt.

Hierzu nimmt man:

Teufelsdreck, 2 Loth,
das Gelbe von 2 Eiern,
Salpeter, 2 Loth,
Wasser, 12 Loth.

Löst es auf und giebt es dem Pferde unter den vorhin angegebenen Camillentrank mit einem Male ein. In der Zeit, daß diese Auflösung in der Apotheke zubereitet wird, giebt man dem Pferde ein Klystier, welches, wie folgt, zubereitet und gegeben werden muß.

Man kocht drei gute Hände voll Camillen und eben so viel Pappelblätter in vier Maaß Wasser, seihet es durch und läßt es nun so weit erkalten, daß es gut lauwarm ist. Von diesem Absud nimmt man nun ohngefähr ¾ Maaß, setzt zwei Loth Leinöl und ohngefähr vier Loth Salz hinzu, thut dieses Gemisch in eine Klystierspritze und spritzt es dem Pferde ein. Statt des Salzes kann man auch ein halb Loth Teufelsdreck oder ein Quentchen Kampfer nehmen, d. h. beides im aufgelösten Zustande; dies bringt eine noch bessere Wirkung hervor. Bevor man jedoch zu dem Einspritzen schreitet, muß sich Jemand den rechten Arm entblößen, die Hand mit Leinöl bestreichen, dann in den Mastdarm hineinlangen und den Mist so weit herausholen, als er reichen kann. Hierbei muß jedoch aber die Vorsicht gebraucht werden, die Nägel an den Fingern, wenn sie zu lang sein sollten, abzuschneiden, damit man mit diesen den Mastdarm nicht verletze.

Ueberhaupt sind die Klystiere in vielen Krankheiten beim Viehe oft die besten und wirksamsten Heilmittel, und manches Stück Vieh würde gerettet werden, wenn dieselben

gleich angewendet würden. Da sich auf den Dörfern in der Regel die Schmiede und Hirten damit abgeben, so wäre es sehr zweckmäßig, daß auch jederzeit eine oder zwei Klystierspritzen in einem Dorfe vorhanden wären, welche ja auf gemeinschaftliche Kosten angeschafft werden könnten, zumal da dieselben so wenig kosten.

Hält die Kolik aber noch immer an, so muß das Pferd alle Stunde ein Klystier und alle zwei Stunden den oben angegebenen Trank erhalten, bis die Krankheit gehoben ist.

Kann dem Pferde kein Klystier gegeben werden, so muß ihm, wenn der Mist aus dem Mastdarm herausgeholt ist, eine Seifenpille auf folgende Weise beigebracht werden: Zu diesem Zweck nimmt man ein Stück Seife, je frischer, je besser, schneidet es rund und so groß, als ein Hühnerei, bestreicht es mit Leinöl, streuet Salz darüber und bringt dasselbe nun so weit in den Mastdarm, als man nur reichen kann. Fängt diese Seifenpille nun an zu wirken und wird mit dem abgehenden Miste herausgedrückt, so wird sie wieder mit Leinöl bestrichen, mit Salz bestreuet und von Neuem in den Mastdarm hineingesteckt; dies wird so oft wiederholt, bis die Krankheit gehoben ist.

Wirkt aber auch diese Pille nicht, und die Verstopfung hält noch immer an, so muß man einen Fliederstock nehmen, von der Dicke eines Fingers, das Mark herausstoßen und in den Mastdarm mit dem einen Ende hineinstecken. Hierauf muß sich Jemand eine Pfeife voll Taback anbrennen und so viel als möglich von diesem Tabacksrauch in den Mastdarm hineinblasen, und den Mist, welcher sich hie nach hervordrängt, jedes Mal herausnehmen.

Rührt die Darmkolik aber vom starken Laxiren her, so darf dem Pferde kein Klystier gegeben werden, sondern man giebt demselben dann blos den Trank von Camillen und Leinöl.

Homöopathisches Heilverfahren. Da es gar verschiedene Koliken giebt, so wollen wir sie hier der Reihe nach aufführen und rathen Jedem, der ein kolikkrankes Pferd hat, dasselbe homöopathisch zu behandeln; hier kann er sich hauptsächlich von der oft wunderbar schnellen Wirkung der homöopathischen Arzneimittel am besten überzeugen, auch hat er hier die größte Gewißheit, sein kolikkrankes Pferd zu retten, indem bei richtiger Behandlung kein Pferd an dieser Krankheit verloren geht.

Kolik in Folge von Darmentzündung.

Kennzeichen der Krankheit: sehr schneller harter Puls, Athemzüge sehr schnell und beschwerlich, große Hitze im Maule. Die Kolikströme treten sehr heftig auf, wobei das Thier stets mit den Hinterfüßen nach dem Bauche schlägt. Das Thier mistet anfangs der Krankheit sehr oft, jedoch nur sehr wenig, im Verlauf der Krankheit jedoch gar nicht. Beim Liegen zieht das Thier die Füße nach dem Leib und liegt dann einige Zeit ruhig, springt plötzlich wieder in die Höhe, sieht sich bald nach dieser bald nach jener Seite des Leibes um und schnappt auch mit dem Maule nach der schmerzhaften Stelle.

Aconitum alle 10 bis 15 Minuten eine Gabe, beseitigt in der Regel sehr schnell den entzündlichen Zustand; *Arsenicum* im Wechsel mit *Aconitum*, wenn die heftigen Schmerzen etwas nachgelassen.

Diese beiden Mittel machen überhaupt bei jeder Art von Kolik den Anfang und oftmals beseitigen sie den ganzen Krankheitszustand. Nachdem man drei bis vier Gaben *Aconitum* gegeben, wende man es immer im Wechsel mit *Arsenicum* bei jeder Kolik an.

Rhus toxidendron, wenn sich das Pferd ohne heftige Kolikstürme noch immer in die Flanken sieht.

Nux vomica, Veratrum, Opium und ***Plumbum*** gegen Verstopfung, und zwar ***Nux vomica*** bei kleingeballtem, mit Schleim überzogenem Mist, zusammengezogenem Leibe, bei Schweiße in den Flanken und wenn der Leib aufgeschürzt ist; ***Veratrum album,*** Verstopfung mit Ausbruch kalten Schweißes, zu kalter Extremitäten; ***Opium*** bei kleingeballtem, schwarzem Miste, schwarzer Zunge und wenn das Thier, nachdem die Kolikstürme vorbei sind, wie todt daliegt; ***Plumbum*** bei hartnäckigster Verstopfung mit leerem Mastdarm.

Cantharides, Hyosocyamus, Lycopodium, Arnica, Mercurius vivus gegen Harnverhaltung. ***Cantharides,*** schmerzhafter Abgang des Urins, das Pferd stellt sich zum Stallen hin, kann aber keinen Urin lassen, das Thier schnappt mit dem Maule nach dem Schlauche; ***Hyosocyamus,*** wenn nach 3 Gaben ***Cantharides*** kein Abgang des Urins erfolgt, gegen Blasenkrampf; ***Lycopodium*** bei hartnäckiger Harnverhaltung, die Koliksymptome fangen erst an, wenn das Thier aufspringt und in der Zeit der Ruhe auf der linken Seite liegt; ***Arnica*** bei Blasenkrampf und schmerzhaftem Abgange des Urins; ***Mercurius vivus*** gegen Harnbeschwerden mit Ausbruch von Schweiß.

Ueberfütterungskolik.

Sie kommt gewöhnlich bei jungen Pferden vor; es treten hier mehr oder weniger die vorbeschriebenen Kennzeichen hervor, besonders bemerkt man aber viel Hitze im Mastdarm.

Aconitum im Wechsel mit ***Arsenicum*** alle **10** bis **15** Minuten eine Gabe, beseitigen den Entzündungszustand des Magens sehr bald; bleibt nach Beschwichtigung der Koliksymptome Verstopfung oder Urinverhaltung zurück, so kommen die oben angeführten Mittel dagegen in Anwendung;

Arnica wenn, das Thier nach gehobener Krankheit mit den Vorderfüßen, namentlich auf dem Pflaster, blöden Gang zeigt; *Squilla* gegen zurückgebliebene Hufentzündung; *Bryonia* gegen totale Steifheit der Vorderfüße, das Pferd kann nicht aus der Stelle; gegen Gelenkgeschwulst und große Anschwellung der Füße, alle Stunden eine Gabe; *Antimonium crodum*, das Thier frißt nicht, totaler Abscheu vor Futter; *Pulsatilla* und *Nux vomica* gegen Futterabscheu mit aufgeschürztem Leibe, im Wechsel alle 3 Stunden eine Gabe.

Kolik in Folge von Magenentzündung.

Kennzeichen: das Pferd hört plötzlich in Folge der Entzündung auf zu fressen, es stellen sich die Koliksymptome mit großer Unruhe und Angst ein, der Puls ist hart, das Thier schlägt mit den Hinterfüßen nach dem Bauche, das Thier schnappt mit dem Maule tief unter den Bauch, nach der linken Seite und weicht der Berührung der Magengegend mit der Hand aus; auch rulpst das Thier öfters auf in Folge eines im Magen entwickelten Gases.

Aconitum macht auch hier den Anfang in einigen Gaben, worauf *Arsenicum* folgt; bessert es sich hiernach nicht, so reiche man einige Gaben *Cantharides*, ein unentbehrliches Mittel gegen Magenentzündung. Schweigen hiernach die Koliksymptome, das Pferd rulpst jedoch noch öfters, so reiche man ihm einige Gaben *Ipecacuanha* und *Arsenicum* im Wechsel.

Belladonna und *Colchicum* bei aufgetriebenem Leibe; *Stramonium*, wenn das Pferd nach dem Fressen oder Saufen wieder unruhig wird.

Gegen nachgebliebene Verstopfung oder Harnverhaltung kommen die oben angeführten Mittel in Anwendung.

Verstopfungskolik.

Die voraufgeführten Kennzeichen treten auch bei dieser Kolik auf, hierzu tritt nicht selten noch Aufblähung des Leibes und ein häufiger Drang zum Misten.

Nachdem durch *Aconitum* und *Arsenicum* der Kur Bahn gebrochen ist, werden je nach Umständen die oben gegen die Verstopfung aufgeführten Mittel angewendet und fügen wir hierzu noch *Argilla* bei großer Unthätigkeit der Eingeweide; *Bryonia* bei Kollern im Leibe, das Thier sich nach der Brust umsieht, sich bald niederlegt, bald wieder aufspringt. Hierbei gebe man dem Thier öfters ein Klystier von lauwarmem Wasser mit etwas Salz und Leinöl vermischt, etwa alle ½ bis 1 Stunde eine Spritze voll.

Gegen Urinverhaltung siehe oben.

Kolik in Folge Durchfalls.

Die oben angegebenen Koliksymptome treten auch mehr oder weniger mit Durchfall auf und ist diese Krankheit öfters ebenso gefährlich, als wenn sie mit Verstopfung auftritt.

Auch hierbei beschwichtige man den ersten Koliksturm mit *Aconitum* und *Arsenicum* in mehrfachen Gaben, alsdann gebe man *Ipecacuanha* bei vielen dünnen Mistabgängen; *Arsenicum* bei wässrigem Durchfall, der in einem Strahle fortgeht; *Pulsatilla* bei dünnem, stinkendem Durchfall, besonders bei kalten Extremitäten; *Chamomilla* bei Durchfall mit aufgetriebenem Leibe; *Argilla*, Durchfall in Folge von Schwäche der Eingeweide; *Veratrum*, Durchfall mit Ausbruch kalten Schweißes; *China* bei Durchfall von Entkräftung; *Acidum phosphoricum* bei langwierigem Durchfall.

Aufblähungskolik.

Diese Kolik entsteht in der Regel durch Ueberladung

des Magens in Folge von grünem Futter, durch rasches, schnelles Laufen gegen starken Wind u. s. w.

Aconitum und *Arsenicum* zu Anfang der Krankheit, um den etwa vorhandenen Entzündungszustand zu beseitigen; *Carbo vegetabilis* bei sehr starker Aufblähung; *Chamomilla,* wenn der ganze Leib angespannt ist; *Colocynthis,* wenn bei der Aufblähung große Schmerzen sich kund geben; *Cocculus,* wenn das Thier bei aufgetriebenem Leibe zuweilen zittert; *Colchicum,* bei starker Aufblähung, namentlich bei Grünfutter, auch im Wechsel mit *Carbo*; *Belladonna,* wenn das Thier einen starren, wilden Blick hat; *Arnica,* wenn die Hufe dabei warm sind.

§ 2.

Vom Verhalten des Urins und der daraus entstehenden Kolik.

Diese Kolik giebt sich durch folgende Kennzeichen zu erkennen: Das Pferd stellt sich oft hin, als wollte es stallen, kann aber den Urin nicht los werden, legt sich nieder, schlägt mit den Beinen um sich, springt wieder auf und stellt sich hin, als ob es stallen wollte. Nimmt man nun diese Kennzeichen wahr, so muß man dem Pferde nachstehenden Trank auf ein Mal geben. Dieser besteht aus Petersiliensamen, zwei Hände voll, welcher in einem Maaß Wasser gekocht wird, läßt denselben kalt werden und mischt vier Loth Salpeter dazu.

Dann nimmt man auf die im vorigen § beschriebene Art den Mist aus dem Mastdarm und giebt dem Pferde alle Stunde ein Klystier von Camillen und Pappelblättern, mit Leinöl und Salz vermischt, und thut zu jedem Klystier ein Quentchen pulverisirten Kampfer hinzu. Dieser Trank wird alle zwei Stunden gegeben, bis das Pferd stallen kann.

Auch kann man demselben ohngefähr drei gute Finger voll Schnupftaback in den Schlauch hineinstecken, worauf

das Pferd bald stallen wird; jedoch dürfen auch hierbei die Klystiere nicht vergessen werden.

Hält jedoch diese Krankheit länger, als zwei Stunden an, so muß man dem Pferde ein Maaß Blut aus der Halsader lassen.

Hierauf mache man folgende Einreibung unter den ganzen Bauch:

Terpentinöl 4 Loth,
Spiritus 6 Loth,
Salmiakgeist 1 Loth.
Mische,

und fahre mit dem Eingeben der innern Arznei fort.

Auch ist es sehr gut, das kranke Pferd in einen Schaafstall zu führen, und wo es zu stehen kommt, den Mist aufzuschütteln, damit die Dünste davon unter den Leib steigen können, wodurch die Verhaltung des Urins öfters gehoben wird.

Homöopathisches Heilverfahren. Der Bequemlichkeit wegen wollen wir hier die im vorigen § 1 bei den Urinbeschwerden angegebenen Mittel noch einmal der Reihefolge, wie sie zur Anwendung gebracht werden können, aufführen.

Aconitum und *Arsenicum* in einigen Gaben eröffnen auch hier die Kur; dann gebe man *Cantharides*, *Hyoscyamus*, *Lycopodium*, *Arnica*, *Uva ursi*, *Capsicum annuum*, *Petroselinum* und *Opium*.

§ 3.

Vom Kropf oder der Druse.

Hat das Pferd die Druse, oder wie man gewöhnlich sagt, es steht auf den Kropf, so giebt sich dies folgendermaßen zu erkennen. Das Pferd fängt an zu husten, dabei schwellen ihm die Drüsen unter den Kinnbacken an, die Augen werden ihm trübe und es zeigt sich Eiter darin.

Frißt das Pferd hierbei aber wie gewöhnlich, ist munter dabei und die Materie fließt ihm ohne Beschwerde aus der Nase, dann muß man alle Anstrengung und Erkältung vermeiden. Ist das Wetter aber gut, so kann es täglich geritten oder herumgeführt werden, auch ist gute Pflege und Wartung hierbei nöthig.

Zeigt sich aber bei einem Pferde der Husten, wobei ihm zwar die Drüsen unter den Kinnladen gleichfalls angeschwollen sind, und dasselbe auch noch Freßlust zeigt, die Drüsenmaterie aber nicht aus der Nase fließen will, so kann man dem Pferde täglich drei Mal, jedesmal vier Loth von nachstehendem Pulver unter das angefeuchtete Futter streuen:

Rothe Enzianwurzel,
Wachholderbeeren,
Foenumgräcum, von jedem 8 Loth,
Spießglanz, vier Loth,
Asafötida oder Teufelsdreck, 1 Loth.

Alles pulverisirt und zusammen gemischt.

Frißt das Pferd aber nicht mehr, so muß man von diesem Pulver mit Honig oder Syrup eine Latwerge machen, und dem Pferde täglich dreimal, jedesmal so viel, als ein Hühnerei groß, auf die Zunge streichen. Steht das Pferd im Winter auf den Kropf, so muß das Wasser, welches ihm zum Saufen vorgesetzt wird, erwärmt werden, indem das Pferd durch das kalte Wasser noch mehr zum Husten gereizt wird.

Als Futter gebe man dem Pferde im Sommer Grünfutter und unter das Saufen Weizenkleie, im Winter am besten Mohrrüben, Gerststroh, überhaupt leichtes Futter, aber kein Heu. Hinsichtlich der Drüsengeschwülste, die sich hierbei etwa zeigen sollten, verweisen wir auf das im zweiten Abschnitt unter § 3 Gesagte.

Homöopathisches Heilverfahren. *Dulcamara* und *Chamomilla* im Wechsel bei der Druse von Erkältung mit Nasenausfluß und Husten, alle 3 bis 4 Stunden eine Gabe; *Nux vomica* bei dickem Nasenausfluß; auch *Hepar sulphuris* und *Mercurius vivus* entfernen den Ausfluß sehr schnell; *Pulsatilla, Belladonna, Phellandrium, Capsicum annuum* gegen Husten; *Arsenicum* und *Lachesis* bei hartnäckigem Nasenausfluß.

§ 4.

Von dem Rotze.

Diese Kennzeichen geben sich auf folgende Art zu erkennen: Dem Pferde fließt eine klebrige Materie aus dem einen Nasenloche, es zeigen sich an dieser Seite ein oder mehre harte Knoten unter der Kinnlade, die Scheidewand der Nase ist angefressen oder auch voll kleiner Geschwüre. Bemerkt man nun diese Kennzeichen, so muß das Pferd sogleich von den andern entfernt werden, indem diese Krankheit sehr ansteckend ist. Auch muß alles Zeug, welches das Pferd gebraucht hat, als Sielen, Halfter, Decke und dergl., nie bei einem andern Pferde gebraucht werden, und müssen sogar die Gefäße, als Eimer, Krippe, woraus es gefressen und gesoffen hat, auf das sorgfältigste mit Lauge ausgescheuert werden.

Ist bei einem solchen Pferde die Nasenhaut noch nicht angefressen, und es zeigen sich auch noch keine Geschwüre darauf, das Pferd ist dabei noch jung und wohl genährt, so kann man noch folgendes Pulver gebrauchen, d. h., wenn man glaubt, daß es wieder geheilt werden kann, sonst muß es, den gesetzlichen Bestimmungen zu Folge, sogleich dem Schinder übergeben werden:

Ammoniak-Gummi,
Schwefelblumen, von jedem 4 Loth,

Goldschwefel ½ Loth,
Schwefelleber,
Teufelsdreck, von jedem 2 Loth,
Rothe Enzianwurzel,
Wachholderbeeren, von jedem 4 Loth.

Alles zu einem feinen Pulver gestoßen und zusammen gemischt.

Von diesem Pulver muß man dem Pferde täglich viermal, jedesmal zwei Loth, auf genäßtes Futter geben; auch ist es nothwendig, demselben eine Fontanelle vor die Brust und eine unter den Leib zu legen. Am besten ist es, wenn man dem Pferde, so lange es dieses Pulver bekommt, Gerstenschrot zum Futter giebt, weil dieses sich am besten mit der Krankheit verträgt. Hilft jedoch dieses Pulver nicht und es zeigen sich dennoch Geschwüre in der Nase, und die ausfließende Materie ist sogar mit Blut vermischt, so ist weiter keine Hülfe möglich und das Pferd muß, wie schon oben gesagt, alsdann unverzüglich dem Schinder übergeben werden.

Noch wirksamer, als obiges Pulver möchten nachstehende Pillen wirken:

Weißer Arsenik 1½ Quentchen
in so viel Wasser als zur Lösung erforderlich aufgelöst,
Ammoniak-Gummi,
Teufelsdreck, von jedem 2 Loth,
Wasserfenchel und
Wachholderbeeren, von jedem 4 Loth,
Honig so viel als genug.

Mische und formire zweilöthige Pillen daraus.

Hiervon erhält das Pferd Morgens und Abends eine Pille. Sind die Pillen zur Hälfte verbraucht, so wird ein Tag mit dem Eingeben ausgesetzt, dann aber wieder damit fortgefahren. Sind die Pillen zweimal verbraucht,

so wird die Portion Arsenik verdoppelt und wieder wie vorstehend eingegeben. Zeigt sich hiernach Besserung, so fahre man damit bis zur gänzlichen Heilung des Patienten fort.

Zum Einspritzen in die Nase wende man folgende Auflösung an:

Arsenik, ein Loth, wird in
Wasser, ein Maaß,
aufgelöst.

Täglich drei bis vier Mal die Nasenhöhle damit auszuspritzen, nachdem vorher der Schleim aus der Nase durch Abwaschen entfernt worden.

Da der Rotz, wie oben schon gesagt, sehr ansteckend nicht nur für Pferde, sondern auch für Menschen ist, so ist hierbei die größte Vorsicht anzurathen und darf namentlich Niemand sich mit einem solchen Pferde befassen, der Wunden an den Händen hat. Die geringste Inficirung der Wunden zieht den Ausbruch der Krankheit bei den Menschen nach sich. Daher ist es durchaus nöthig, daß man sich nach jeder Berührung des kranken Pferdes wäscht, am besten in einer Auflösung von Chlorkalk.

Homöopathisches Heilverfahren. *Arsenicum album* alle 3 Stunden eine Gabe bis zur Heilung; sind bereits Nasengeschwüre vorhanden, so mache man außerdem noch Einspritzungen von *Arsenicum III* ein Quentchen in 1/4 Maaß Wasser verdünnt; *Vinca minor* wenn sich am Halse Ausschlag findet.

§ 5.

Von der Lungenentzündung.

Diese zeigt sich bei einem Pferde, welches davon befallen ist, auf folgende Art:

Das Pferd bekommt einen trockenen Husten, wird

traurig, verliert die Freßlust, das Maul ist ihm trocken und heiß, der Athem wird schnell und es reißt die Nasenlöcher dabei weit auf. Beim Athemholen fliegen ihm die Flanken und man fühlt deutlich, wenn man die Hand auf die linke Seite hinter der Schulter, nach unten, auf die Rippen legt, ein starkes Herzklopfen, dabei wird das Pferd so schwach, daß es beim Gehen hin und her taumelt, vorzüglich mit dem Hintertheile des Körpers. Bei einigen Pferden wird der Husten stärker, während er sich bei andern ganz verliert; zuletzt legt sich das Pferd nieder und steht, so lange diese Krankheit währt, nicht wieder auf.

Nimmt man nun diese Kennzeichen wahr, so muß man dem Pferde ein Maaß Blut aus der Halsader lassen und ihm eine Fontanelle vor die Brust legen. Hierauf giebt man dem Pferde von nachstehender Latwerge alle vier Stunden zwei Loth mit einem hölzernen Spatel auf die Zunge:

Salpeter, 6 Loth,
Glaubersalz, 8 Loth,
Salmiak, 2 Loth,
Süßholzwurzel,
Altheewurzel, von jedem 4 Loth.

Alles fein pulverisirt und zur Latwerge mit Honig oder Syrup gemischt.

Alsdann giebt man dem Pferde noch alle sechs Stunden ein Klystier; dieses besteht aus drei Hände voll Camillenblumen und eben so viel Pappelblättern, welche in sechs Maaß Wasser gekocht werden, seihet die ganze Flüssigkeit durch einen leinenen Lappen und setzt vier Loth Salpeter hinzu. Von diesem Klystier nimmt man nun dreiviertel Maaß, erwärmt es und nachdem man zwei Loth Leinöl hinzugesetzt hat, spritzt man es dem Pferde ein.

Hat sich das Herzklopfen den zweiten Tag noch nicht

gelegt, ist es vielmehr stärker geworden, so muß man dem Pferde noch ein Maaß Blut ablassen, und den Gebrauch der andern angegebenen Mittel fortsetzen.

Sollten sich aber am dritten Tage die Schläge des Herzens noch nicht gegeben haben, so muß noch eine Fontanelle an die Lende gelegt und der Aderlaß noch einmal wiederholt werden, welches Letztere auch geschehen kann, wenn sonst das Pferd bei Kräften und gut genährt ist, wenn am vierten Tage die Schläge des Herzens nicht nachgelassen haben. Zeigt nun das Pferd Freßlust und wird munter, so ist dies ein gutes Zeichen; alsdann muß man demselben das Futter in kleinen Portionen und öfter als es sonst geschieht, geben; auch versuchen, ob es angefeuchtete Weizenkleie, mit Hafer vermengt, fressen will. Frißt es jedoch dieses Futter nicht und zeigt einen Widerwillen dagegen, so muß man dem Pferde reinen Hafer geben; hält man demselben Heu vor und es zeigt Lust, solches zu fressen, so kann man ihm solches auch vorlegen; jedoch darf dieses nur süßes Heu sein, welches von hohen Wiesen eingeerntet ist.

Fällt diese Krankheit bei einem Pferde im Sommer vor, so muß es mit Gras gefüttert werden, und noch besser ist es, wenn es sich dasselbe auf der Weide selbst suchen kann, weil es dann frischer ist, als wenn es erst gemäht, nach Hause gebracht und dann öfters lange im Ställen liegen bleibt.

Wird dagegen im Winter ein Pferd von dieser Krankheit befallen, so muß man darauf sehen, daß es durchaus kein kaltes Wasser zum Saufen bekommt; dasselbe muß vielmehr immer verschlagen sein, auch muß demselben ein Eimer vorgesetzt werden, damit das Pferd saufen kann, wenn es Lust dazu verspürt. Noch besser ist es aber, wenn eine viertel Metze Gerstenschrot mit zwei Maaß Wasser

abgekocht, dann durchgeseihet und dem Pferde dies unter das Saufen gegeben wird. Auch muß das Pferd während dieser Krankheit mit Braunkohlblättern gefüttert werden; denn es frißt dieselben nicht allein gern, sondern diese können auch als eine Medizin zur Vermeidung dieser Krankheit angesehen werden.

Wenn die Herzschläge nicht mehr so stark, und auch weniger werden, das Pferd munterer wird und Freßlust bekommt, so braucht man von der Latwerge nur zweimal und auch nur zwei Klystiere zu geben, bei welchen letztern der Salpeter weggelassen werden kann. Findet sich bei dieser Krankheit Schweiß ein, so muß das Pferd täglich einige Mal mit Stroh abgerieben und dann jedes Mal wieder mit einer trocknen Decke bedeckt werden; auch kann das Abreiben mit Stroh geschehen, wenn sich auch kein Schweiß zeigt. Hat das Pferd während dieser Krankheit kalte Beine, so müssen auch diese täglich einige Male tüchtig und anhaltend mit Stroh gerieben und auf diese Weise erwärmt werden. Legt sich nun das Pferd ruhig nieder, so ist dies das sicherste Zeichen der Besserung; denn dieses geschieht nicht, so lange die Krankheit noch gefährlich ist.

Auch entstehen oft bei dieser Krankheit Geschwülste in den Hinterbeinen und unter dem Leibe, diese vergehen jedoch wieder, wenn die Krankheit vorbei und dem Pferde fleißige Bewegung gemacht wird. Im Winter muß das Pferd sehr vor Erkältung geschützt werden, es muß daher in einen warmen, aber nicht dumpfigen Stall gebracht werden, es muß eine weiche und trockene Streu und öfters frische Luft in den Stall erhalten. Die Pferde verlieren bei dieser Krankheit viele Kräfte und magern sehr ab; daher ist es nothwendig, daß, wenn dieselbe ge-

hoben ist, ihnen reichliches und nahrhaftes Futter zu geben, damit sie diese wieder erlangen.

Diese Krankheit hält zehn bis vierzehn Tage an; es können aber auch Fälle vorkommen, daß dieselbe auch zwanzig Tage dauert, worüber man sich daher nicht wundern kann.

Homöopathisches Heilverfahren. Diese Krankheit, so gefährlich sie auch ist, wird namentlich gleich nach ihrer Entstehung bemerkt, durch die Homöopathie sehr schnell gehoben und gründlich geheilt. Daß hier von Blutentziehung keine Rede ist, versteht sich wohl von selbst; die Homöopathie besitzt die Mittel den Aderlaß überflüssig zu machen, wie die Erfahrung dies täglich lehrt.

Aconitum im ersten Stadio der Krankheit, nach Umständen alle $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$ oder alle 3 Stunden eine Gabe, bis die Fiebersymptome, der Durst und die Hitze nachgelassen haben. Nachdem diese Symptome beseitigt sind, reiche man dem Thiere alle 3 Stunden eine Gabe *Bryonia*, auch im Wechsel mit *Aconitum*.

Durch diese beiden Mittel wird die Krankheit häufig in einigen Stunden schon beseitigt.

Ist jedoch bereits die Krankheit in das zweite Stadium eingetreten, so wird zwar immer auch hier mit den beiden vorgenannten Mitteln die Kür eröffnet, allein das Hauptmittel zur Beseitigung ist dann *Sulphur*, alle 3 Stunden eine Gabe.

In dieser Periode passen auch oft noch *Sulphur*, *Lachesis*, *Phosphor* und *Lycopodium*; man wendet sie jedoch nur in einer einzigen Gabe an und wartet die Wirkung des Mittels ein oder mehrere Tage ab, ehe man ein anderes Mittel anwendet; außerdem kommen noch in Betracht: *Belladonna*, bei krampfhaften Zusammenschnüren der Brust mit trockenem Husten; *Chamomilla*,

bei pfeifendem Athemholen; nach *Chamomilla* paßt oft *Nux vomica*. *Cannabis*, bei sehr heftigen Herzschlägen; *Rhus toxicodendron*, bei beschwerlichem Athemholen mit erweitertem Brustkasten; bleibt nach gehobener Entzündung Verstopfung zurück, so reiche man *Nux vomica*, *Opium* und *Plumbum*.

§ 6.

Von den Entzündungen der Eingeweide in der Bauchhöhle.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind denen der vorigen ganz gleich, nur mit dem Unterschiede, daß das Pferd nicht hustet, aber sich oft niederlegt. Die Heilmittel sind denen der vorigen Krankheit gleich und müssen eben so angewendet werden; daher wir es für überflüssig halten, noch etwas hierüber anzuführen.

Homöopathisches Heilverfahren. Hier verfahre man wie im § 5 angegeben.

§ 7.

Vom Dummkoller.

Diese Krankheit erkennt man an folgenden Kennzeichen: Mag man das Pferd hinstellen, wo man will, so steht es dumm und ohne Bewegung da. Führt man es herum, so hebt es die Beine höher als sonst, und hängt den Kopf zur Erde. Giebt man dem Pferde zu fressen, so nimmt es begierig das Maul voll Futter, hält dasselbe eine Zeit lang darin fest, frißt und kaut aber nicht. Ruft man ihm zu, so hört es den Schall der Stimme nicht, und wenn man ihm die Vorderfüße über einander setzt, so bleibt es in dieser Stellung so lange, bis sie verändert wird. Wenn es geritten wird, hängt es den Kopf zur Erde, und der Reiter kann ihn mit aller Anstrengung nicht in die Höhe bringen. Oefters geht es auch immer nur

nach einer Seite, oder auch im Kreise herum und läßt sich dann nicht davon weglenken. Es tritt vor der Krippe zurück und legt sich mit seiner ganzen Kraft in die Halfter bis die Stricke oder Ketten reißen und es bisweilen hinten überschlägt. Es fühlt weder Sporen noch Peitsche, und es scheint, als hätte es gar kein Gefühl. Vorzüglich zeigt sich diese Krankheit bei solchen Pferden, die zu wenig Bewegung und zu viel Futter erhalten; daher kommt sie auch bei den Pferden des Landmannes selten vor. Rührt die Krankheit hiervon her, so ist tüchtige Arbeit das beste Heilmittel.

Im Sommer rührt diese Krankheit aber oft von der großen Hitze her; alsdann muß man das kranke Pferd folgendermaßen behandeln: Dem Pferde muß ein Maaß Blut aus der Halsader gelassen werden, dann giebt man demselben täglich zwei Mal zwei Loth gereinigten Salpeter und zwar des Morgens nüchtern und Abends nach dem letzten Futter, jedes Mal in einem Maaß Wasser gelöst. Will es aber diesen Trank nicht nehmen, so kann man dem Pferde täglich drei bis vier Mal von nachstehendem Pulver, jedes Mal zwei Loth, geben:

Salpeter 8 Loth,
Glaubersalz 12 Loth.

Beides gestoßen und zusammen gemischt.

Das Pferd muß in einen kühlen Stall gebracht und mit gutem, frischen Grase gefüttert werden, und des Tages zweimal, des Morgens früh und Abends spät, geritten oder herumgeführt werden. Alle sechs Tage wird das Pferd wieder zur Ader gelassen, und dies muß so oft wiederholt werden, als die Krankheit dauert.

Homöopathisches Heilverfahren. In den meisten Fällen ist es der Homöopathie gelungen, diese Krankheit zu beseitigen, namentlich leistet sie bei nicht veraltetem

Dummkoller fast jedesmal Hülfe, wenn man die Entstehungsursachen der Krankheit genau ermittelt hat. Die zur Anwendung kommenden Mittel sind:

Arsenicum, wenn die Krankheit von Futterfehlern herrührt, das Thier viel Durst zeigt und an Verdauungsschwäche leidet; *Belladonna*, bei stierem Blick und gerötheten Augen; *Cocculus*, wenn das Pferd im Kreise herum geht; *Nux vomica*, bei kleingeballtem mit Schleim überzogenen Mist; *Pulsatilla*, wenn der Mist großgeballt ist; *Opium*, wenn das Thier wie im Schlafe dasteht; *Veratrum*, bei kalten Extremitäten; als Nachkur wende man *Sulphur* in einigen Gaben an.

§ 8.

Vom rasenden Koller.

Diese Krankheit kann aus zwei Ursachen entstehen, von einer Entzündung des Gehirns, und wenn sich Wasser in demselben angesammelt hat. Diese Krankheit bemerkt man an folgenden Kennzeichen.

Anfangs steht das Pferd ganz traurig da, frißt nicht und geht von der Krippe zurück; die Augen sind starr und glänzend, das Maul ist trocken und heiß, es legt sich in die Halfter, zerreißt die Ketten oder Stricke, springt gegen die Krippe und fängt an zu wüthen. Es wirft sich zur Erde nieder, schlägt mit dem Kopfe gegen dieselbe und auch gegen die Ständer, wenn es steht, so schlägt es auch mit dem Kopfe gegen die Krippe und Raufe. Bei manchen Pferden dauert dieses Wüthen nicht lange, sie werden wieder ruhig, fangen aber dann wieder von Neuem an.

Ist nun das Pferd wieder ruhig geworden, so muß man demselben 1½ Maaß Blut aus der Halsader lassen, dann löst man zwei Loth Salpeter in Wasser auf und giebt es demselben, auch muß man ihm das Klystier bei-

zubringen suchen, welches wir im § 5 bei der Lungenentzündung verordnet haben. Dieser Trank und das Klystier müssen alle vier Stunden in den ruhigen Zeiten wiederholt werden, der Aderlaß aber alle 24 Stunden, bis das Pferd wieder geheilt ist; man läßt dann aber nur jedesmal ein Maaß Blut ab. Der Kopf muß mit leinenen Tüchern bedeckt oder umwickelt werden, und diese müssen immer mit kaltem Wasser angefeuchtet werden; kann man dies aber nicht möglich machen, so muß der Kopf öfters mit kaltem Wasser übergossen werden. Uebrigens muß das Pferd in einen solchen Stall gebracht werden, worin es sich bei dem heftigen Toben und Rasen nicht verletzen kann.

Diese Hirnentzündung wird auf die vorhin angegebene Weise öfters geheilt; befindet sich aber Wasser im Gehirn, so sind alle Bemühungen vergebens und das Pferd geht ohne Rettung verloren.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum*, gleich zu Anfang der Krankheit, namentlich bei heftigem Entzündungsfieber, großer Hitze im Maule, das Pferd stellt den Kopf gegen die Wand oder setzt ihn auch wohl in die Krippe, in mehrfachen Gaben; *Belladonna*, bei großer Unruhe, das Pferd rennt mit dem Kopfe gegen die Wand, stierer Blick, geröthete Augen, heftige Hitze im Kopfe mit heftigem Pulsiren der Halsarterien, schlummersüchtiger Schlaf, krampfhafte Zusammenschnürung des Halses mit erschwertem Schlingen; *Bryonia*, bei lange anhaltenden Frostschaudern und großem Durste, bei kaltem Schweiße.

Belladonna und *Camphora*, wenn die Gehirnentzündung in Folge des Sonnenstichs entstanden; *Aconitum* und *Bryonia*, oder auch *Arsenicum* und *Hyoscyamus*, wenn sie bei großer Kälte in Folge Erkältung des Kopfes entstanden.

Droht die Krankheit in Gehirnwassersucht überzugehen so sind ***Belladonna, Bryonia, Helleborus, Hyoscyamus, Arsenicum*** in Anwendung zu bringen.

§ 9.
Vom Schwindel der Pferde.

Hat ein Pferd den Schwindel, so steht es traurig, frißt wenig, hängt den Kopf zur Erde, führt man es aus dem Stall, so geht es bewußtlos umher. Manchmal fehlen aber diese Kennzeichen, das Pferd ist munter, frißt das ihm vorgesetzte Futter, muß es aber anhaltend und stark arbeiten, so wird es schwindlich, taumelt von einer Seite zur andern und fällt auch wohl zur Erde, wo es ohne Bewußtsein eine Zeit lang liegen bleibt. Bemerkt man nun die einen oder die anderen Kennzeichen bei einem Pferde, so muß man demselben ein Maaß Blut aus der Halsader lassen und täglich vier Mal zwei Loth Salpeter, in Wasser aufgelöst, geben, wonach sich dieser Schwindel bald legen wird.

Homöopathisches Heilverfahren. Oefters stellt sich ein Schwindel nach einer überstandenen schweren Krankheit ein, in deren Folge dem Thiere viel Blut abgelassen wird, hier ist *China* in mehreren Gaben das Heilmittel, überhaupt aber auch wenn der Schwindel in Folge eines Schwächezustandes sich einstellt.

Aconitum im Wechsel mit ***Belladonna,*** bei Schwindel mit großer Hitze des Kopfes, feurigen gerötheten Augen und stierem Blick, vor dem Munde Schaum und schwankendem Gange; *Cocculus,* wenn sich das Thier auch nach der geringsten Arbeit ermattet zeigt, auf dem Hintertheile wankt und die Füße steif sind.

Arsenicum, Nux vomica, Veratrum und ***Opium,*** wenn der Schwindel von fehlerhafter Verdauung her-

rührt. *Pulsatilla* und *Ipecacuanha*, wenn Mangel an Freßlust dabei stattfindet.

§ 10.

Von dem Verschlagen oder Verfangen der Pferde.

Diese Krankheit rührt vorzüglich von Erkältungen her; wenn das Pferd, wie oft geschieht, warm geritten wird und in Schweiß geräth, und es wird darauf gleich ins Wasser geführt oder auch getränkt, und es wird nicht gleich wieder geritten und nachher gut mit Decken bedeckt und mit Stroh gerieben, oder man läßt es in der Luft stehen bis es kalt geworden, so erzeugt sich häufig diese Krankheit. Dieselbe kann aber auch dadurch herbeigeführt werden, wenn das Pferd zu viel oder ungewohntes Futter erhält, als: Wicken, Bohnen, Erbsen oder Roggen, dieses Futter darf man jungen Pferden gar nicht geben, alten aber nur in mäßigen Portionen. Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: Das Pferd ist auf den Vorderbeinen sehr steif und kann sie ohne Mühe nicht von der Stelle bringen; beim Gehen scheint es, als wenn der Hintertheil den Vordertheil des Körpers wegschieben müßte, und wenn es steht, stellt es die Hinterbeine unter den Leib.

Nimmt man nun diese Kennzeichen wahr, so läßt man dem Pferde ein Maaß Blut aus der Halsader ab und giebt ihm folgenden Trank: Man kocht vier Hände voll Wohlverleihkraut in einem Maaß starken Bieres eine Viertelstunde hindurch, seihet es durch und mischt, wenn es erkaltet ist, ein Loth Bibergeil-Tinctur dazu und giebt diesen Trank dem Pferde auf einmal. Nachdem das Pferd dies bekommen, muß es stark geritten werden, bis es schwitzt, dann werden demselben naß gemachte und wieder ausgerungene leinene Decken auf den ganzen Körper ge-

legt und über diese noch einige wollene Decken. Auf der Stelle, wo es steht, muß so viel Stroh hingeworfen werden, daß es bis unter den Leib darin steht, und es wird nun unter den aufgelegten Decken stark schwitzen. Wenn dieses Schwitzen nach zwei oder drei Stunden aufgehört hat, so müssen dem Pferde die Decken abgenommen, dasselbe tüchtig und anhaltend mit Stroh abgerieben und ihm trockene Decken aufgelegt werden. Ist eine Branntweinbrennerei im Orte, so muß man sich Branntweinswäsche zu verschaffen suchen, und die Schultern und Vorderbeine alle zwei Stunden warm damit waschen. Hat sich nach dieser Behandlung das Pferd noch nicht gebessert, so muß man den zweiten Tag dieselbe wiederholen. Selten nur wird eine Wiederholung dieser Behandlung am dritten Tage nöthig sein.

Hat das Pferd nun zum ersten Male geschwitzt, und dasselbe ist mit Stroh abgerieben, so bringt man es in ein Lehmbad. Zu diesem Zwecke bringt man mit Wasser gut durchgekneteten Lehm, in Form eines dicken Breies, auf der Stelle, wo das Pferd mit dem Vorderbeine steht, ohngefähr eine gute Hand hoch, und stellt dasselbe in den Brei hinein; ist das Pferd aber beschlagen, so müssen die Eisen vorher abgerissen werden. Hier läßt man das Pferd drei Tage hindurch stehen; aber in der Zeit, wo es schwitzen soll, muß es auf eine gute und trockene Streu gebracht werden; nach diesen drei Tagen muß das Pferd aber wenigstens 24 Stunden auf die trockene Streu gestellt werden, indem sich sonst der Huf zu sehr erweichen würde.

Ist diese Krankheit nach Verlauf von drei bis vier Tagen gehoben, so ist ein zweites Lehmbad nicht mehr erforderlich.

Es kömmt auch öfters der Fall vor, daß sich bei einem Pferde welches sich verfangen hat, die Lungenent-

zündung einfindet; dann verliert es seine gewöhnliche Freßlust, fängt geschwinder an zu athmen, bekömmt Flankenschlagen und es zeigen sich überhaupt alle übrigen Kennzeichen, welche wir bei der Lungenentzündung § 5 angegeben haben. Bemerkt man nun diese Kennzeichen, und man ist außer allen Zweifel, daß eine Lungenentzündung vorhanden ist, so muß das Pferd, wie im § 5 angegeben, behandelt werden, wobei das Pferd aber noch in ein Lehmbad zu stellen ist.

Ist diese Krankheit nun geheilt, das Pferd geht aber noch auf den Vorderbeinen blöde, oder es tritt mit dem Ballen eher als mit der Zehe auf, so muß man in beiden Vorderbeinen die Sohle, bei der Zehe, einen kleinen Finger breit und ohngefähr drei Zoll lang, am Rande herum bis auf die Fleischsohle herausreißen und läßt die Wunde so lange bluten, bis sie allein aufhört. Nachdem nun das Bluten aufgehört hat, befeuchtet man etwas Werg mit Branntwein und legt denselben in die Wunde, alsdann macht man einen Verband darum, damit sich kein Sand oder anderer Unrath in dieselbe festsetzen kann, und die Heilung verlängert. Der Verband wird täglich wiederholt, bis das Horn wieder gewachsen ist.

Sollte das blöde Auftreten von dem zu langen Stehen im Lehmbade herrühren, indem davon die Hufe so weich geworden sein sollten, so braucht man nur ein Paar Tage zu warten, bis dieselben ihre vorige Festigkeit wieder erlangt haben, wonach das Blödegehen sich geben wird.

Wenn die Krankheit schon veraltet ist, so giebt man dem Pferde alle drei Tage hinter einander den angegebenen Trank, stellt dasselbe eben so lange ins Lehmbad, und nimmt auch den vorhin angegebenen Theil aus der Sohle. Auch ist es sehr zweckmäßig, wenn noch Steifheit in den Schultern zurückbleibt, dem Pferde eine Fontanelle vor die

Brust zu legen. Dieses kann man auch thun, wenn das Pferd nicht sehr steif ist, und dann dasselbe auf die Weide bringen, wodurch sich die Steifheit verlieren wird.

Sind die Vorderfüße von dieser Krankheit aber schon flach oder vollhufig geworden, ein Zeichen, daß diese Krankheit schon sehr veraltet ist, so ist keine Hülfe mehr; dann kann dem Pferde nur durch einen guten Beschlag noch geholfen werden, um es zur Arbeit tauglich zu machen, die Steifheit wird sich aber nie verlieren.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum*, wenn man eine Lungenentzündung in Folge des Verfangens befürchtet, überhaupt bei allgemeiner Hitze und kurzem schnellen Athem, so wie wenn das Pferd dabei fiebert; *Bryonia* im Wechsel mit *Aconitum*, bei Entzündungen jeder Art mit tiefem schnellen Athem. Hier vergleiche man ferner wenn es nöthig sein sollte § 5. *Arnica* und *Squilla*, bei Hufentzündung, blödem Gange, Harnverhaltung und jagendem Athem; *Pulsatilla* und *Veratrum*, bei kalten Extremitäten und Verstopfung; *Nux vomica*, bei Lähmung der Muskelpartien und kleingeballtem trockenem Mist; *Arsenicum*, wenn das Thier Schmerzen in der Sohle äußert; *Antimonium crudum*, gegen totale Futterscheu. *Cannabis*, wenn das Thier plötzlich stille steht und nicht von der Stelle zu bringen ist, im Wechsel mit *Aconitum*; *Arsenicum*, wenn die Krankheit durch kaltes Saufen entstanden mit Fieberschauern; *Bryonia*, bei jeder Lähme die in Folge von Erkältung auftritt. Hat die Krankheit bereits schon einen chronischen Character angenommen, so reiche man *Jodium*, *Petroleum*, *Silicea* und *Thuja*. Hat die Lähme aber vorzugsweise ihren Sitz im Knie, so gebe man *Conium*.

§ 11.

Von der Maulsperre oder der sogenannten Hirschkrankheit.

Dies ist eine der gefährlichsten Krankheiten, weil selten ein Pferd, welches von derselben befallen wird, mit dem Leben davon kommt. Sie entsteht ebenfalls, wie das Verfangen, von Erkältung, und giebt sich durch folgende Merkmale zu erkennen.

Dem Pferde wird zuerst das Maul so verschlossen, daß man dasselbe nicht von einander bringen kann, dann befällt diese Steifheit den Hals, die Schultern und Vorderbeine und zuletzt den ganzen Leib und die Hinterbeine.

Bemerkt man nun diese Kennzeichen, so läßt man dem Pferde schnell drei Pfund Blut aus der Halsader, und kann man das Maul noch so weit aus einander bringen, daß noch etwas hineingebracht werden kann, so muß dem Pferde alle sechs bis acht Stunden folgender Trank mit ¼ Maaß Wasser gegeben werden.

Ein Loth Teufelsdreck wird in sechs Loth kochendem Wasser aufgelöst, demselben ein halb Loth geriebenen Kampfer und ein Quentchen einfache Opium-Tinctur beigemischt. Dann bereitet man folgendes Oel, womit die Muskeln der Kinnladen alle zwei bis drei Stunden eingerieben werden. Man nimmt ein Loth Kampfer, reibt diesen zu Pulver und setzt, unter beständigem Reiben, nach und nach acht Loth Leinöl hinzu, bis sich der Kampfer vollkommen gelöst hat und mischt zwei Loth Hoffmannsche Tropfen hinzu.

Bei dieser angegebenen Behandlung wird dem Pferde auch noch alle drei Stunden das bei der Lungenentzündung verordnete Klystier gegeben, wozu unter jedes noch ein Quentchen Kampfer gemischt wird.

Nimmt diese Steifheit aber noch mehr zu, so daß auch die Muskeln des Halses davon befallen werden, so muß man dem Pferde nach acht bis zehn Stunden noch

ein Maaß Blut ablassen, und auch diese steif gewordenen Muskeln mit angegebenem Oele einreiben. Greift aber diese Steifheit oder der Krampf so weit um sich, daß auch die Schultern, Vorderbeine, der Leib und die Hinterbeine davon befallen werden, dann ist keine Hülfe mehr möglich, und das Pferd muß trotz aller Bemühungen sterben.

Homöopathisches Heilverfahren. So selten ein Pferd durch allöopathische Behandlung von dieser Krankheit geheilt ist, so oft hat bei dieser furchtbaren Krankheit die Homöopathie noch Hülfe geleistet, wenn dieselbe gleich zu Anfang angewendet wurde. ***Hyoscyamus*** gleich zu Anfang der Krankheit bei verticalen Schweifbewegungen, die jedesmal dem Ausbruche der eigentlichen Krankheit vorhergehen. ***Belladonna*** und ***Opium*** im Wechsel, bei zurückgezogenen Lippen wobei das Thier die Zähne zeigt, mit starren unbeweglichen Augen; ***Nux vomica,*** das Pferd schiebt die Kinnladen hin und her und macht mit dem Schweife häufige zitternde Bewegungen. ***Veratrum*** beim Ausbruch kalten Schweißes und wenn das Thier ganz starr dasteht. Bleibt nach Beseitigung der Krankheit Appetitlosigkeit zurück, so reiche man dem Thiere eine Gabe ***Ipecacuanha*** und wenn die Füße eiskalt sind ***China.***

§ 12.
Von den Würmern.

Von dieser Krankheit werden in der Regel nur die Fohlen, seltener die großen ausgewachsenen Pferde befallen. Die Würmer verrathen sich durch folgende Kennzeichen.

Die Pferde oder Fohlen werden kraftlos und mager, und liegen lieber, als daß sie sonst stehen und sehen sich auch öfters nach dem Leibe um. Bisweilen zeigen sich auch die Würmer in dem abgegangenen Mist. Bemerkt

man nun vorstehende Kennzeichen, so giebt man dem Pferde folgendes Pulver. Man nimmt:

pulverisirten Wurmsaamen,
pulverisirtes Reinfarrnkraut,
" Tausendgüldenkraut, von jedem 4 Loth,

und mischt alles gut unter einander.

Von diesem Pulver giebt man einem ausgewachsenen Pferde täglich 2 Loth, einem dreijährigen Fohlen 1½ Loth, einem zweijährigen 1 Loth und einem einjährigen 3 Quentchen mit einem halben Maaß Wasser des Morgens nüchtern. Dies Pulver wird acht Tage hindurch gebraucht, alsdann giebt man demselben folgendes Abführungsmittel.

Man nimmt:

pulverisirte Aloe, 2 Loth,
" Jalappenwurzel, 1 Quentchen,
" Glaubersalz, 4 Loth.

Mit Seife zu einer Pille gemacht.

Ein ausgewachsenes Pferd erhält die ganze Pille auf einmal. Ein dreijähriges Fohlen zwei Drittheil, und ein zwei- und einjähriges Fohlen die Hälfte von dieser Pille. Sollte man die Pille nicht gut einbringen können, so kann man das Pulver mit dem Gelben von zwei Eiern vermischen, mit einem halben Maaß Wasser verdünnen, und so des Morgens nüchtern eingeben.

Einige Tage vor dem Gebrauch des Abführungsmittels darf man dem Pferde keinen Häckerling, sondern statt dessen nur angefeuchtete Weizenkleie geben. Am Abend vor dem Eingeben muß kein Heu, und von dieser Zeit an bis zur völligen Wirkung des Mittels, nichts weiter als angefeuchtete Weizenkleie gegeben werden.

Homöopathisches Heilverfahren. In Folge der Würmer kommt es nicht gar selten vor, daß das Thier von der Kolik, der sogenannten Wurmkolik, befallen wird,

ist dies der Fall, so erhält das Thier einige Gaben *Aconitum* und *Arsenicum*; außerdem kommen jedoch noch, je nach Beschaffenheit der Würmer, folgende Mittel zur Anwendung:

Absynthium, *China*, *Mercurius solubilis* gegen Spulwürmer; *Digitalis*, *Ignatia*, *Marum verum* gegen die langgeschwänzten Maden; *China* und *Nux vomica* gegen die Pallisadenwürmer; *Valeriana* gegen die kleinen weißen Würmer. Als Nachkur gebe man eine Zeit lang *Sulphur*.

§ 13.

Vom Durchfall.

Findet sich dieser bei einem Saugefohlen ein, welches noch nicht zwei Monat alt ist, so giebt man demselben täglich ein halbes Quentchen pulverisirten Rhabarber mit zwei Quentchen kohlensaurer Magnesia vermischt, mit etwas Wasser ein, bis sich der Durchfall verloren hat. Wenn die Fohlen älter, aber noch bei der Stute sind, so verdoppelt man diese Portion, sind sie aber schon abgesetzt, fressen hartes Futter, oder gehen im zweiten Jahre auf die Weide, so muß man denselben ein halbes Loth pulverisirte Tormentillwurzel mit Wasser geben, oder man kocht eine gute Hand voll trockener Heidelbeeren, auch in manchen Gegenden Kuhteken genannt, in einem halben Maaß Wasser und giebt diese Portion so lange ein, bis sich der Durchfall verloren hat.

Ein-, zwei- und dreijährigen Fohlen muß man ein Loth pulperisirte Tormentillwurzel, oder zwei Hände voll Heidelbeeren, einem ausgewachsenen Pferde aber zwei Loth Tormentillwurzel oder drei Hände voll Heidelbeeren geben.

Oder man nehme:

pulverisirtes Wermuthkraut,

pulverisirtes Tausendgüldenkraut,
" Kalmuswurzel, von jedem 4 Loth,
" Eisenvitriol, 3 Loth.

Mische.

Dieses Pulver wird mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht und dem Thiere täglich 3 bis 4 mal, wie ein Hühnerei groß auf die Zunge mittelst eines Spatels gestrichen.

Homöopathisches Heilverfahren. *Arsenicum*, Durchfall nach kaltem Saufen; *Bryonia* und *Dulcamara*, Durchfall in Folge Erkältung bei nasser rauher Witterung; *Calcarea carbonica*, bei schaumigem, sauerriechendem Durchfall; *China*, bei Durchfall in Folge großer Schwäche; *Ipecacuanha*, bei vielem, mit Blut vermischtem Durchfall; *Mercurius vivus*, bei ruhrartigen Durchfällen, auch bei Durchfällen in Folge von Lebergeschwüren im Wechsel mit *Lachesis*; außerdem kommen hier noch in Betracht: *Chamomilla, Ferrum metallicum, Pulsatilla, Rheum, Nux vomica, Phosphor, Antimonium crudum* und *Sulphur*.

§ 14.

Vom Lauterstall oder der klaren Pisse.

Hat das Pferd diese Krankheit, so stallt es oft, und der Urin ist dann so klar wie Wasser. Um dieses Uebel zu heben, mischt man dem Pferde ein halbes Pfund pulverisirten rothen Bolus unter einen Eimer voll Wasser, und giebt dies dem Pferde zu saufen. Ist dieses Getränk vom Pferde ausgesoffen, so gießt man in den Eimer wieder frisches Wasser, rührt es mit dem zurückgebliebenen Bolus unter einander und fährt damit fort, bis kein Bolus mehr im Eimer ist; alsdann thut man erst wieder frischen hinein. Hat sich hiernach der Lauterstall in Zeit

von drei Tagen nicht verloren, so giebt man dem Pferde alle sechs bis acht Stunden folgendes Pulver unter ein Maaß Wasser gemischt:

Kohlensaure Magnesia, 2 Loth,
pulverisirte gebrannte Austerschalen, 1 Loth.

In das Saufen mischt man dann noch einige Hände voll Roggenmehl.

Oder man gebe dem Pferde täglich Morgens nüchtern von nachstehender Latwerge 1 Loth und Mittags und Abends ebensoviel.

Kampher ein Loth,
Ingwerwurzel zwei Loth,
Angelikawurzel,
Enzianwurzel, von jedem sechs Loth,
Weidenrinde zwei Loth.

Mische und mit Honig oder Syrup zur Latwerge gemacht.

Homöopathisches Heilverfahren. *Carbo vegetabilis* bei reichlichem Harnabgang, selbst bei wenigem Saufen; *Rhus toxicodendron*, wenn der Harn fortwährend aus der Harnröhre heraussiekert, mit Schlauchgeschwulst; *Rhododendron* bei Harnruhr von Erkältung herrührend, auch *Bryonia* paßt hier oft; *China* als Zwischenmittel im Zustande großer Schwäche; *Acidum phosphoricum* bei Abgang eines milchähnlichen Urins; außerdem finden noch Anwendung: *Ledum palustre*, *Natrum muriaticum* und *Sulphur*.

§ 15.

Vom Blutpissen.

Ist der Urin eines Pferdes roth gefärbt und mit Blut untermischt, so muß demselben ein Maaß Blut aus der Halsader gelassen und nachstehendes Pulver täglich zweimal in einem Maaß Wasser aufgelöst, gegeben werden.

Pulverisirter Salpeter,
" vitriolisirter Weinstein, von jedem 1 Loth.

Oder man gebe dem Pferde nachstehende Latwerge in zwei bis drei Tagen

gepulverter Alaun zwei Loth,
" Weidenrinde,
" Enzianwurzel, von jedem acht Loth.

Mit Mehl und Syrup zur Latwerge gemacht.

Ist das Blutharnen aber durch einen großen Schwächezustand bedingt, so gebe man dem Pferde nachstehende Latwerge: gepulverten Alaun ein Loth,
gepulverte Arnikablumen und Blätter,
" Baldrianwurzel von jedem 6 Loth.
" Wachholderbeeren vier Loth.
gepulverten Camphor ein halbes Loth.

Mit Honig oder Syrup und etwas Mehl zur Latwerge gemacht.

Homöopathisches Heilverfahren. *Ipecacuanha* im Anfange der Krankheit gereicht, beseitigt dieses Uebel in der Regel in sehr kurzer Zeit. *Aconitum*, wenn das Thier dabei fiebert, überhaupt wenn ein entzündlicher Zustand zugegen ist.

Außerdem kommen noch zur Anwendung ***Acidum phosphoricum, Belladonna, Phosphorus***, bei äußern Gewaltthätigkeiten und Verletzungen ***Arnica, Conium, Pulsatilla*** und ***Rhus toxicodendron.*** Bei gleichzeitigem Nierenleiden ***Cantharides, Lycopodium, Pulsatilla*** und ***Sulphur***.

§ 16.

Von der Herzschlägigkeit oder dem Dampfe.

Diese Krankheit entsteht aus mehreren Ursachen, aus Erkältungen, aus einer schlecht geheilten Lungen-

entzündung, fauligem Futter, oder überschwemmt gewesenen Weiden u. s. w.

Diese Krankheit erkennt man daran: Das Athmen wird dem Pferde beschwerlich, es reißt die Nasenlöcher dabei auf, schlägt mit den Flanken und bewegt die Rippen unter der Haut sehr stark, einige Pferde haben dabei auch einen dumpfen, hohlen Husten, andere husten gar nicht. Wenn es arbeitet, werden die Athemzüge geschwinder, und auch das Flankenschlagen stärker. Aeußert das Pferd nun diese Kennzeichen, aber ohne Husten, so wird diese Krankheit gewöhnlich Herzschlägigkeit genannt; findet sich dieser aber auch dabei ein, so nennt man sie den Dampf; im Ganzen genommen sind aber beide Krankheiten sich gleich.

Im Anfange der Krankheit müssen dem Pferde nachstehende Pillen gegeben werden; ist die Krankheit aber schon veraltet, so ist sie schwer und ungewiß zu heilen.

Diese Pillen bestehen aus:

Ammoniak-Gummi,
Gummi-Galbanum, von jedem 2 Loth,
pulverisirte Alandswurzel,
" Pimpinellwurzel, von jedem 6 Loth,
Schwefelbalsam 2 Loth,

weiße Seife so viel als erforderlich ist, um eine Pillenmasse daraus zu fertigen.

Aus dieser Masse werden 2½ Loth schwere Pillen gemacht und dem kranken Pferde täglich eine davon gegeben. Außer diesen Pillen muß das Pferd drei bis vier Mal folgendes Dampfbad erhalten. Man nimmt hierzu eine Metze Gerste, kocht diese so lange in einer hinreichenden Menge Wasser, bis sie ganz platzt, gießt das Ganze in einen Wassereimer, und stellt denselben unter die Nase des Pferdes, damit die aufsteigenden Dämpfe durch das Athemholen hineingezogen werden, welches so lange dauert, bis

keine Dämpfe mehr aufsteigen. Noch besser ist es, wenn man dem Pferde eine große Decke oder ein Laken über den Kopf hängen kann, damit die sich entwickelnden Dämpfe unter demselben bleiben und nicht durch die Luft weggeführt werden können. Die Gerste kann drei bis vier Mal gebraucht werden und nachher als Futter, so wie das zurück gebliebene Wasser als Saufen benutzt werden.

Ist das Pferd gut bei Fleische und wohl genährt, so kann man demselben gleich im Anfange ein Maaß Blut ablassen.

Bei manchen Pferden hält diese Krankheit nicht lange an; bei andern dauert sie länger, so daß bis zur gänzlichen Heilung öfters drei bis vier Wochen darüber hingehen.

Im Frühjahr ist das erste und beste Heilmittel gegen diese Krankheit, wenn das Pferd auf die Weide gebracht werden kann, wodurch sie sehr oft und gut geheilt wird.

Muß aber ein solches krankes Pferd arbeiten, so darf es durchaus kein Heu, und nur wenig Gersten- oder Weizenstroh, aber desto mehr anderes Futter erhalten, und muß auch dieses letztere mit Kleie oder Schrot, angefeuchtet, vermischt werden. Wenn man das kranke Pferd im Sommer nicht auf die Weide bringen kann, so muß es wenigstens im Stalle mit Gras, welches aber stets frisch sein muß, gefüttert werden, oder überhaupt mit grünem Futter.

Homöopathisches Heilverfahren. *Bryonia* und *Squilla* im Wechsel, bei Husten nach Anstrengung mit Mangel an Athem; ***Hyoscyamus*** und ***Phellandrium***, bei trockenem Husten mit Engbrüstigkeit; ***Amonium muriaticum***, bei hohlem Husten; ***Carbo vegetabilis, Hepar sulphuris, Mercurius vivus***, bei heiserem Husten; ***China, Drosera, Cuprum***, bei keuchendem pfeifendem Husten; ***Kali carbonicum*** und ***Spiritus sulphuratus***,

für den ganzen Krankheitszustand wichtig; *Arsenicum, Baryta carbonica, Tartarus stibiatus*, gegen Lungenlähmung; außerdem ist *Arsenicum* wichtig, wenn der Dampf in Folge verdorbenen Futters entstanden ist; *Arsenicum, Bryonia, China, Drosera, Ferrum* und *Phosphorus*, bei Husten durch Bewegung enstanden; gegen Husten in der freien Luft, *Arsenicum, Nitrum, Phosphorus, Sulphur*.

§ 17.

Vom Husten.

Bisweilen erhalten die Pferde einen Husten, welcher sich in der Regel dann zeigt, wenn sie stark geritten, oder andere anhaltende und anstrengende Arbeit verrichten müssen, sie erscheinen hierbei übrigens gesund und kraftvoll. Dieser Husten entsteht entweder von einer Verschleimung der Luftgefäße in den Lungen, oder von einer Stockung in den Säften der Lungenblutgefäße. Bei diesem Husten müssen dieselben Vorschriften befolgt werden, wie sie im vorigen § gegen die Herzschlägigkeit angegeben sind. Auch hierbei ist es sehr gut, wenn das Pferd im Frühjahr einige Monate auf die Weide gebracht werden kann.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei Husten, der sich besonders des Morgens einstellt, kommen in Anwendung: *Alumen, Arsenicum, Bryonia, China, Lachesis, Nux vomica* und *Phosphor*; nach kaltem Saufen: *Aconitum, Arsenicum, Bryonia, Phosphor* und *Sulphur*; bei Husten in der kalten Luft: *Ammonium muriaticum, Causticum, Hepar sulphuris* und *Ipecacuanha*; bei hohlem Husten: *Belladonna, Drosera, Hepar sulphuris, Spongia*; bei heiserem Husten: *Carbo vegetabilis, China, Hepar sulphuris, Ignatia* und *Mercurius vivus*; bei keuchendem Husten: *China, Drosera, Cuprum, Phosphor, Spongia,*

Veratrum; bei kurzen Hustenstößen: *Aconitum, Arsenicum, Lachesis, Mercurius vivus, Nux vomica* und *Sulphur.*

§ 18.

Von der gelben Geschwulst.

Diese Geschwulst zeigt sich gewöhnlich zuerst am Kopfe, und zieht sich hernach über den ganzen Körper des Pferdes. Wird bei dieser Krankheit den Pferden nicht gleich schnelle und zweckdienliche Hülfe geleistet, so gehen sie verloren. Bemerkt man nun diese Geschwulst, so muß man dem Pferde sogleich eine Fontanelle vor die Brust und eine andere unter den Leib legen. Dann mischt man täglich dreimal von nachstehendem Pulver einen guten Eßlöffel voll auf das Futter:

Rothe Enzianwurzel,
Baldrianwurzel,
Kalmuswurzel,
Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth.

Alles pulverisirt und zusammen gemischt.

Zieht sich die Geschwulst aber über den ganzen Körper, so muß auch an jede Lende eine Fontanelle gelegt werden.

Zeigt sich diese Geschwulst unter mehreren Pferden an einem Orte, so muß man auch dem gesunden von dem Pulver eingeben, damit dieselben von dieser Krankheit verschont bleiben.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei heißer gespannter Geschwulst, *Bryonia;* bei kalter Geschwulst, welche beim Berühren knistert, *Belladonna, Arsenicum, Calcarea carbonica, Cocculus, Dulcamara, Mercurius vivus;* bei harten gespannten Geschwülsten, *Arnica, Arsenicum, Lachesis, Hepar sulphuris* und *Mercurius vivus.*

Zweite Abtheilung.

Von der Erziehung, Wartung und Fütterung des Rindviehes.

Veratrum; bei harten Hufschäden: *Aconitum*, *Arsenicum*, *Lachesis*, *Mercurius vivus*, *Nux vomica* und *Sulphur*.

§ 13.

Von der gelben Geschwulst.

Diese Geschwulst zeigt sich gewöhnlich zuerst am Kopfe, und zieht sich hernach über den ganzen Körper des Pferdes. Wird bei dieser Krankheit den Pferden nicht gleich schnelle und zweckdienliche Hülfe geleistet, so gehen sie verloren. Bemerkt man diese Geschwulst, so lasse man dem Pferde sogleich eine Fontanelle vor die Brust und eine andere unter den Leib legen. Dann mischt man täglich dreimal folgendes Pulver, einen guten Eßlöffel voll auf das Futter:

Weiße Enzianwurzel,
Baldrianwurzel,
Kalmuswurzel,
Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth.

Alles pulverisirt und zusammen gemischt.

Zieht sich die Geschwulst aber über den ganzen Körper, so muß auch an jede Lende eine Fontanelle gelegt werden.

Zeigt sich diese Geschwulst unter mehreren Pferden an einem Orte, so muß man auch dem gesunden von dem Pulver eingeben, damit dieselben von dieser Krankheit verschont bleiben.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei heißer gespannter Geschwulst, *Bryonia*, bei kalter Geschwulst, welche beim Berühren knistert, *Belladonna*, *Arsenicum*, *Calcarea carbonica*, *Cocculus*, *Dulcamara*, *Mercurius vivus*; bei harten gespannten Geschwülsten, *Arnica*, *Arsenicum*, *Lachesis*, *Hepar sulphuris* und *Mercurius vivus*.

Erster Abschnitt.

Von der Zucht des Rindviehes.

Nicht allein die Pferdezucht ist für den Landmann von großem Nutzen, um seinen Wohlstand zu heben, sondern auch die Zucht des Rindviehes, und daher wollen wir auch hierüber Einiges folgen lassen, wie sich der Landmann gutes, gesundes und brauchbares Nutzvieh verschaffen kann.

Bei der Rindviehzucht kommt es vorzüglich auf einen guten Bullen an, und deshalb wollen wir die Eigenschaften, welche ein solcher haben muß, hier anführen.

Die Farbe des Haares kommt nicht in Betracht; der Bulle muß aber einen kurzen und dicken Kopf, schöne, glänzende und fehlerfreie Augen, eine breite Stirn, lange und schön stehende Hörner, lange und gut behangene Ohren haben, der Hals muß stark und fleischig, die Brust breit, die Schultern stark, die Beine stark, aber nicht zu lang, der Leib lang, der Rücken gerade, die Lenden stark und fleischig, die Hinterbeine stark und der Schwanz gut behangen sein; dabei muß er einen freien und muntern

Gang haben, so groß als möglich und wenigstens im vierten Jahre sein, ehe er zum Springen gebraucht wird.

Die Wahl der Kälber, welche man zum Aufziehen bestimmt, muß nach folgender Vorschrift geschehen. Die Kuh-Kälber sind von den Kühen, welche auch bei gutem und nahrhaften Futter oder guter Weide mager bleiben, dabei aber gute und fette Milch geben; die Bullkälber aber von den Kühen, die gut bei Fleische sind und dabei doch gute und fette Milch geben, aufzuziehen. Man muß sich vor allen Dingen an keine Zeit binden, wenn ein Kalb geboren wird, um es aufzuziehen; denn wer sich an die Zeit bindet, hat öfters nachher keine Auswahl und muß dann Kälber von untauglichen Kühen aufziehen. Vor dem dritten Jahre darf die Kuh von dem Bullen nicht besprungen werden, weil dies erstens ihrem Wachsthum schadet und zweitens schwächliche Kälber zur Welt gebracht werden.

Die Kälber müssen in der Jugend gute und hinreichende Nahrung erhalten, verabsäumt man dies, so wird man nie gute Kühe oder Ochsen aufziehen.

Am besten ist es, die Kälber, welche aufgezogen werden sollen, gleich nach der Geburt von den Kühen zu entfernen; denn setzt man dieselben erst nach vierzehn Tagen oder drei Wochen ab, so hat man nicht allein mehr Mühe und Umstände, denselben das Saufen zu lehren, sondern auch die Sehnsucht und das Geschrei nach der Kuh macht sie wieder mager und abgezehrt, und es währt eine ganze Zeit, ehe man sie wieder in den vorigen guten Stand zurückbringt.

Die erste Milch, welche von der Kuh nach dem Kalben abgemolken wird, muß man nicht weggießen, sondern dem Kalbe zum Saufen geben; denn diese trägt zur fernern Gesundheit des Kalbes vieles bei, und man betrach-

tet diese Milch deshalb als eine von der Natur bestimmte Arzenei.

Das Kalb muß vier Wochen hindurch mit der Milch, so warm als sie von der Kuh kommt, getränkt werden; dann kann es nach und nach an die abgesahnte, dicke saure Milch gewöhnt werden; man muß diese aber im Anfange noch etwas erwärmen, und nach und nach das Kalb erst an das kalte Saufen gewöhnen. Noch nahrhafter wird diese Milch, wenn man unter jede Portion, welche das Kalb erhält, etwas Roggenmehl mischt, und sie so dem Kalbe zum Saufen vorsetzt. Noch besser, aber auch kostspieliger ist es, wenn man dem jungen Kalbe täglich ein oder zwei rohe Eier dazu geben kann. Nach und nach gewöhnt man nun das Kalb bei dieser Nahrung an gutes feines Heu, und frißt es nun von diesem eine hinreichende Menge, so kann man die saure Milch ganz weglassen; man gibt demselben alsdann nur Molken mit Leinkuchen, Kleie, Roggenmehl oder Haferschrot vermischt.

Hat man das Kalb ohngefähr vier Wochen auf diese Weise im Stalle ernährt, so kann man es nun auf eine gute, für Kälber passende Weide bringen; jedoch muß das Kalb schon einige Zeit vorher, neben dem Heu, mit Gras gefüttert worden sein, indem sich die Natur schon an das Grasfutter gewöhnt hat, und die Weide bekömmt dem Kalbe dann auch besser. Am besten ist es jedoch, wenn das Kalb das ganze erste Jahr hindurch auf dem Stalle gefüttert werden kann; denn das Hinaustreiben der Kälber auf die Weide geschieht gewöhnlich zu einer Zeit, wo die Fliegen sehr schlimm sind, und die Kälber werden von diesem Ungeziefer sehr gepeinigt und gestochen, und magern dadurch ab. So lange das Kalb auf dem Stalle steht, muß es beständig trockene Streu haben. Was für Futter und wie viel es in der Folge haben muß, läßt sich nicht

bestimmen, indem sich dies nach den verschiedenen Gegenden richten muß; jedoch darf dasselbe im ersten Jahre kein Stroh erhalten, indem es dadurch im Wachsthum aufgehalten wird; denn dies giebt dem Kalbe keine hinlängliche Nahrung und Kraft; gutes feines Heu ist und bleibt das beste Futter für dasselbe. Sieht man sich aber in solchen Gegenden, wo es an Heu mangelt, doch zur Strohfütterung gezwungen, so muß man desto mehr Körner füttern. Ein gutes Stallfutter für Kälber geben auch die Runkelrüben, Kohlrüben, auch der weiße und braune Kohl; die beste Fütterung giebt jedoch die Erdtoffel, aber nicht im rohen, sondern im gekochten, zerkleinerten Zustande. In den Gegenden, wo es gebräuchlich ist, den Kälbern ein sogenanntes Brühfutter zu geben, hat man vorzüglich dahin zu sehen, daß dies nicht zu heiß gegeben wird, weil dadurch die Kälber leicht verbrüht werden können.

Das Rindvieh wird an manchen Orten, welche Mangel an Heu leiden, mit Stroh gefüttert; dann ist es am zweckmäßigsten, das Stroh mit dem Heu in eine Futterlade zu bringen und dasselbe zu Häckerling schneiden zu lassen, das Vieh frißt diesen nicht allein lieber, sondern es wird auch nicht soviel davon verschüttet. Wird dieser Häckerling mit Trank oder Spühlicht angefeuchtet, so bekommt er dem Viehe noch besser. Hat der Landmann die Gelegenheit, wie es in manchen Gegenden der Fall ist und geschieht, nachstehende Gewächse für sein Vieh anzubauen und mischt solche gestampft unter den Häckerling, so wird er seine Ochsen stets bei gutem Fleische erhalten, und bei den Kühen sich mehr Milch erzeugen; hierhin gehören: Weiß- und Braunkohl, Erdtoffeln, Runkelrüben, weiße Rüben und die Kohlrüben.

Wenn das Vieh beständig im Stalle steht, so muß man darauf halten, daß es immer trockene und reine Streu

habe; der angehäufte Mist muß so oft als möglich aus dem Stalle entfernt und öfters frische Luft in denselben hineingelassen werden. Sehr zweckmäßig ist es, wenn das Vieh wöchentlich einige Male abgestriegelt und nachher mit Stroh abgerieben wird, wodurch der Staub vom Leibe entfernt wird. Ist das Wetter günstig, so muß das Vieh wenigstens täglich zwei Mal an die frische Luft gelassen werden, weil dies der Gesundheit des Viehes sehr zuträglich ist. Der Stall muß im Sommer kühl, dunkel und luftig erhalten werden, und das Vieh, wo möglich gegen die Fliegen geschützt werden; um dies zu bezwecken, macht man hölzerne Rahmen, so groß wie die Oeffnungen der Fenster oder Luken und beschlägt diese mit Gaze oder mit ganz loser Leinwand und läßt die Thüren nur des Nachts offen. Diese mit Gaze oder Leinwand überzogenen Rahmen müssen aber inwendig angebracht werden, damit am Tage, wenn es sehr heiß ist oder die Sonne scheint, die Luken zugemacht werden können. Das grüne Futter, welches das Vieh im Sommer erhält, es mag nun Klee, Wicken und Hafer oder Gerste und Gras sein, muß des Tages wenigstens zwei Mal frisch eingeholt, und an einem luftigen dunkeln Orte auseinander gestreut werden, indem es sich sonst brennt und schädliche Folgen nach sich ziehen kann.

Sehr schädlich ist die Gewohnheit, das Heu auf Rücke über den Stall zu legen, worin das Vieh steht, denn es zieht sich nicht nur der Dunst aus dem Miste, sondern auch die Ausdünstungen des Viehes in selbiges hinein, wodurch oft verderbliche und unheilbare Krankheiten erzeugt werden.

Oft ist das Wetter bei der Heuerndte so regnicht, daß das Heu nicht ganz trocken eingebracht werden kann. Dieses feucht eingefahrene Heu kann man aber auf dem

Boden noch dadurch verbessern, daß man es mehrere Male umpackt. Dies ist zwar eine mühsame Arbeit; allein der Zeitaufwand wird dadurch zweifach ersetzt, daß das Heu dann nicht so leicht dumpfig wird. Auch kann dies Heu noch damit verbessert werden, daß man Salz in Wasser auflöst und dasselbe damit besprengt. Sehr gut ist es, wenn das Vieh öfters eine Hand voll Salz aufs Futter erhält.

In Gegenden, wo das Rindvieh eine niedrige oder nasse Weide hat, und welche wohl gar mit Wasser überschwemmt wird, ist es gut, wenn dem Vieh des Nachts auf dem Stalle ein trockenes Futter gegeben wird; kann man dies aber, wegen Futtermangel nicht ausführen, so muß man jedem Stück Vieh wöchentlich zwei Mal von nachstehendem Pulver, und zwar einem ausgewachsenen Stück Vieh 2 Loth, einem zweijährigen Rinde 1½ Loth und einem einjährigen 1 Loth geben.

Dieses Pulver besteht aus:

Rother Enzianwurzel,
Wachholderbeeren, von jedem ½ Pfund.

Alles pulverisirt und zusammengemischt.

Wir wollen noch eine sehr vortheilhafte Winterfütterung für diejenigen Landwirthe anführen, welche in solchen Gegenden wohnen, wo der Heumangel sehr fühlbar ist. Nach dieser Fütterung wird das Vieh nicht nur den ganzen Winter hindurch im guten Stande erhalten, sondern die Kühe geben auch mehr Milch, wie bei anderm Futter. Zu diesem Zweck muß man sich drei Bottiche anschaffen, worin das nachstehende Futter gebracht wird. Man rechnet auf eine ausgewachsene Kuh:

10 Pfund Stroh,
6 Pfund Kaff,
1 Loth Salz und
5 Pfund Erdtoffeln.

Das Stroh wird zu Häckerling geschnitten, die Erdtoffeln werden zerstampft, und nun alles gehörig unter einander gemischt. Nachdem dies geschehen, nimmt man eine oder zwei Futterschwingen voll von diesem Futter, thut es in den einen Bottich, feuchtet es mit Wasser an, jedoch darf es nicht zu naß sein. Nun wird diese erste Futterschicht mit Holzschuhen so fest als möglich getreten, worauf man die zweite hinein thut, auf dieselbe Weise verfährt, und damit fortfährt, bis das ganze Futter in dem Bottich fest gestampft ist. Hierdurch entsteht nun eine Selbsterhitzung des Futters. Jeder Bottich enthält die Quantität Futter für einen Tag zum Früh-, Mittag- und Abendfutter. Das Montags Nachmittags z. B. so zubereitete Futter wird Donnerstags gefüttert u. s. w. Bis zur Fütterung ist das Futter so heiß, und dampft, als wäre es mit heißem Wasser abgebrüht. Es wird den Rindern so trocken und heiß, wie es aus dem Bottich kommt, vorgelegt und von ihnen mit größter Begierde gefressen. Eine Hauptsache bei dem Brühen des Futters durch Selbsterhitzung ist es:

1) Daß man nicht zu viel Wasser gebe, das Futter nicht zu naß mache. Nur feucht darf es sein. Je weniger Wasser dazu verwendet wird, desto früher und vollständiger geht es in Gährung über; je nässer es ist, desto länger bleibt es im rohen Zustande.

2) Das Futter muß möglichst fest getreten sein. Je fester, desto früher und vollständiger geht es in Gährung über.

3) Die Luft muß freien Zutritt zu dem Futter haben, damit es in Gährung kommt.

So wie die Pferde ihre Fohlen, verwerfen auch die Kühe ihre Kälber, und aus den nämlichen Ursachen, nur kommt es bei diesen nicht so häufig, als bei jenen vor.

Hauptursachen sind, wenn die Kühe im Spätherbst oder im Frühjahre auf die Weide getrieben werden, ehe der Reif abgethaut ist; wenn eine tragende Kuh von einer andern einen Stoß auf den Leib erhält, wenn das Kalb eine unrechte Lage hat, und endlich, wenn die tragenden Kühe auf überschwemmten Weiden bis unter den Bauch ins Wasser gehen müssen, wodurch sie sich erkälten und dadurch das Verwerfen herbeigeführt wird.

An vielen Orten ist es gebräuchlich, die Kühe im Winter zum Saufen an den Wassertrog zu treiben. Sie werden aber dadurch oft einer doppelten Erkältung ausgesetzt; denn kommen dieselben aus einem warmen dunstigen Stalle, so wirkt nicht allein die äußere kalte Luft, sondern auch das eiskalte Wasser, welches das Vieh saufen muß, auf dieselben ein, so daß sie am ganzen Leibe zittern. Dieses kann man aber dadurch verhindern, daß man das Wasser nicht eher in den Trog schöpft, bis die Kühe saufen sollen, und nachdem dies geschehen, treibt man dieselben eine Zeit lang herum, damit sie sich durch diese Bewegungen wieder erwärmen.

Die schweren Geburten entstehen von der unregelmäßigen Lage der Frucht, eben so wie bei den Pferden.

Etwas über Geburtshülfe und den Krankheiten vor und nach dem Kalben.

Es kommt zuweilen der Fall vor, daß eine Kuh ihr Kalb nicht ohne menschliche Hülfsleistung gebären kann; es ist deshalb sehr nothwendig, wenn die Geburtszeit herannahet, darauf zu achten, um gleich bei der Hand zu sein, wenn eine Kuh bei der Geburt Hülfe nöthig hätte, weil sie durch die Wehen so abgemattet wird, daß dieselbe späterhin fruchtlos ist.

Wenn sich nun bei dem Geburtsacte beide Beine des

Kalbes an der Oeffnung der Mutterscheide zeigen und dasselbe durch die Wehen nicht abgeht, so muß man während der Geburt durch Ziehen an beiden Beinen derselben zu Hülfe kommen. Das Ziehen selbst darf jedoch aber nur während des Eintritts der Wehen erfolgen. Bringt man das Kalb aber auf diese Weise noch nicht zur Welt, so muß man den rechten Arm entblößen, Hand und Arm mit Oel bestreichen, in die Mutterscheide längs der Beine hineinlangen und fühlen ob der Kopf etwa zurückliege. Ist dieser nun zurückgebogen, so muß man soweit hinein zu langen suchen, bis man das Maul ergreifen und so den Kopf nach vorwärts bringen kann. Ist dies bewerkstelligt, so zieht man bei den auftretenden Wehen das Kalb an den Beinen und es wird alsdann leicht nachfolgen. Derjenige, welcher das Hervorbringen des Kopfes unternimmt, muß sich aber vorher die Nägel an den Fingern abschneiden, damit hierdurch die Mutterscheide oder die Frucht nicht verletzt wird.

Zeigt sich bei der Geburt nur ein Bein des Kalbes und das andere liegt zurück und verhindert auf diese Weise die Geburt, so muß man gleichfalls auf die zuvor angegebene Art in die Mutterscheide hineinlangen und das Bein hervorziehen, wonach das Kalb alsdann bald erfolgen wird.

Bisweilen liegen aber auch beide Beine und der Kopf zurück, dann muß das erste beste Bein hervorgezogen, das andere nachgeholt und dann zuletzt der Kopf hervorgezogen werden, um das Kalb auf diese Weise abzuziehen suchen.

Am schwierigsten aber ist die Geburt, wenn das Kalb eine ganz verkehrte Lage hat, nämlich wenn der Kopf vorwärts und das Hintertheil nach hinten liegt. Ist dies nun der Fall, so muß man einen Strick durch die Biegung des Sprunggelenks zu bringen suchen, und so das

Bein hervorziehen, weil dieses mit der Hand nicht bewerkstelligt werden kann. Auf dieselbe Weise muß das andere Bein hervorgebracht werden; alsdann wird das Kalb an beiden Beinen abgezogen. Diese Art der Geburt ist sehr gefährlich; allein es ist doch besser den Versuch zu wagen, als Kuh und Kalb verloren zu geben.

Nach dem Kalben kommt es öfters vor und namentlich bei jungen Rindern, daß sich häufig ein Drängen auf die Gebärmutter einfindet, hiergegen gebe man *Sepia*.

Verfall der Gebärmutter.

Gegen dieses Uebel lege man der Kuh einen mit Sand beschwerten Sack über das Kreuz und lege nach Hinten einen Strick um den Leib, binde ihn jedoch nur so fest, daß man noch mit der Hand hindurch fahren kann. Hierdurch wird das Thier gehindert auf die Gebärmutter zu drängen. Das Zunähen der Schaamlippen hilft zu gar nichts, indem bei heftigen Drängen die Stiche doch wieder ausreißen; es ist dies überhaupt ein sehr rohes Mittel und kann nur vom Unverstande ausgeführt und angerathen werden.

Homöopathisch wende man folgende Mittel an: ***China***, wenn der Verfall vor dem Kalben Statt findet, auch im Wechsel mit ***Pulsatilla*** in mehreren Gaben. Außerdem kommen noch in Betracht: ***Cannabis, Belladonna, Sabina*** und ***Nux vomica***.

Gegen das sogenannte

Kalbe- oder Geburtsfieber

gebe man unverzüglich einige Gaben ***Aconitum***, ist Auftriebenheit des Bauches zugegen, so lasse man einige Gaben ***Belladonna*** folgen. ***Nux vomica*** und ***Rhus*** gegen zurückgebliebene Kreuzlähme und gegen Vergehen der Milch ***Pulsatilla***.

Nach der alten Kurmethode erhält die Kuh alle Stunde $\frac{1}{2}$ Maaß von folgendem Trank, welcher vorher mit 2 Loth Schwefeläther vermischt ist.

Zerschnittene Baldrianwurzel 8 Loth,

werden mit $2\frac{1}{2}$ Maaß kochendem Wasser übergossen und gut zugedeckt $\frac{1}{2}$ Stunde stehen gelassen, worauf die Flüssigkeit durch einen Lappen geseihet wird. Ist Verstopfung zugegen, so gebe man die bewußten Klystiere.

Am schädlichsten für das Vieh, wenn es auf die Weide geht, ist der Mangel an Wasser, oder stehendes Wasser, woraus sie getränkt werden, denn es entstehen hieraus, wie die Erfahrung lehrt, oft der Milzbrand und die sogenannte Lungenseuche, beides sehr verharrende Krankheiten. Zuweilen sind auch die Tränken sehr weit vom Weideplatze entfernt, und das Vieh ist zu fidel und träge, vorzüglich in den heißen Sommertagen, selbst dorthin zu gehen und leidet lieber Durst, daher muß mit großer Strenge darauf gehalten werden, daß der Hirte das Vieh täglich zweimal zur Tränke treibt; denn dieses wird auch oft durch die Faulheit der Hirten unterlassen. Sehr zweckmäßig ist es, auf den Weideplätzen, wo Tränken ausgegraben sind, Brunnen anzulegen. Es ist dies Tränken an dem Brunnen zwar umständlich, aber sehr vortheilhaft; denn man ist alsdann nicht so leicht der Gefahr ausgesetzt, daß das Vieh von dieser Seite von einer Seuche befallen wird.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Ursachen, Kennzeichen und Heilung der äußerlichen Krankheiten des Rindviehes.

§ 1.

Von den Schwämmen im Maule der Kälber.

Die kleinen weißen Geschwüre, welche sich auf der Zunge und an dem Gaumen zeigen, nennt man Schwämme und diese entstehen bei den Kälbern gewöhnlich, wenn sie noch saugen. Sieht man nun, daß ein Kalb nicht saugen will, so muß man die Zunge und das Maul untersuchen, und bemerkt man nun diese Geschwüre, so müssen sie auf folgende Art geheilt werden. Man nimmt einen guten Eßlöffel voll Honig und 1/4 Maaß Essig, mischt dieses zusammen und wäscht dem Kalbe täglich drei bis vier Mal das Maul damit aus; noch wirksamer ist das Mittel, wenn man noch ein halbes Loth pulverisirten Alaun darin auflöst. Verlieren die Schwämme sich nach diesem Waschen nicht, so muß dem Kalbe täglich zweimal folgendes Pulver gegeben werden:

Ein halbes Quentchen Rhabarber,
Zwei Quentchen kohlensaure Magnesia.

Beides pulverisirt und mit 1/2 Maaß Wasser vermischt.

Hiermit fährt man so lange fort, bis die Schwämme geheilt sind, jedoch muß auch hierbei das Waschen des Maules nicht verabsäumt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Hiergegen empfehlen sich besonders innerlich zu geben, ***Borax, Mercurius vivus, Nux vomica,*** letzteres besonders wenn Verstopfung zugegen ist, und ***Sulphur.*** Zum Auswaschen des Maules wende man verdünnte Arnica-Tinctur an.

Wir wollen hier noch einige Krankheitszustände der Kälber anführen, von welchen sie häufig ergriffen werden. Es ereignet sich öfters, daß die Kälber gleich nach der Geburt einen großen Blutverlust durch die Nabelschnur erleiden, hiergegen hilft ***China*** in mehreren Gaben. Gegen wässrigen Durchfall, verbunden mit Schwäche, der auch wie in einem Strahle fortgeht, ***Arsenicum.*** Gegen Durchfall mit kalten Extremitäten, ***Pulsatilla.*** Gegen Durchfall bei großer Schwäche, ***China.*** Sind beim Durchfall Leibschmerzen zugegen, einige Gaben ***Aconitum*** und dann ***Chamomilla.*** Gegen hartnäckigen Durchfall leistet ***Sulphur*** die besten Dienste. Gegen Verstopfung ***Nux vomica, Veratrum, Opium*** und ***Plumbum.***

§ 2.

Vom Loswerden der Zähne.

Will eine Kuh oder ein Ochse nicht recht fressen, so muß man das Maul und die Zähne untersuchen, zeigt sich nun, daß die Zähne lose sitzen, so können dieselben durch folgendes Mittel wieder befestigt werden.

Hierzu nimmt man zwei Loth Alaun, löst denselben in drei Loth kochendem Wasser auf und mischt, wenn dieses geschehen, vier Loth Honig dazu. Mit diesem Mittel wird alle Tage das Zahnfleisch auf beiden Seiten der Zähne zwei bis dreimal bestrichen, bis diese wieder fest-

sitzen. Hier sind jedoch nur die Backenzähne gemeint, weil die Vorderzähne nie recht fest sitzen, sondern sich durch einen Druck mit dem Finger bewegen lassen. Bisweilen sitzen auch diese bis zum Wackeln lose, ist dies nun der Fall, so können sie ebenfalls durch das angegebene Mittel wieder befestigt werden.

Auch kann man den Thieren innerlich täglich zwei Mal ein Loth gestoßene Holzkohle mit Wasser vermischt eingeben. Rührt jedoch das Losewerden der Zähne von einer innern verdeckten Krankheit her, so muß diese aufgesucht und beseitigt werden, wonach auf die Zähne nicht weiter zu berücksichtigen ist.

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen Lockerheit der Zähne mit Ausfluß vielen Schleims aus dem Maule, ***Mercurius vivus.*** Wenn die Thiere beim Berühren des Zahnfleisches Schmerzen äußern ***Staphysagria. Carbo vegetabilis,*** wenn auf vorstehende Mittel keine Besserung erfolgt.

§ 3.

Von der Verwundung der Zunge.

Die Verwundung der Zunge geschieht bei manchem Viehe auf folgende Art: Frißt das Vieh Gerstenkaff, Gerste oder Hafer, so setzt sich dies öfters in die Falte, welche sich hinten auf der Zunge befindet, sticht mit den Spitzen bei der Bewegung in die Oberhaut und macht auf dieser Stelle die Zunge wund. Bemerkt man nun, daß ein Stück Vieh nicht fressen will, und es zeigen sich weiter keine Spuren einer Krankheit an demselben, so untersucht man zuvörderst die Zunge, ob sich vielleicht dieser Schaden daran findet; ist dies der Fall, so nimmt man zuerst alles Futter, das sich in der Falte befindet, heraus, mischt dann zwei Löffel voll Essig und einen Eßlöffel voll

Honig zusammen und bestreicht die Wunde alle Tage zwei bis drei Mal damit, bis sie gänzlich geheilt ist.

Homöopathisches Heilverfahren. Wenn die verletzenden Ursachen aus der Zunge entfernt sind, wasche man dieselbe einige Male mit verdünnter Arnica-Tinctur, ist jedoch bereits Speichelfluß zugegen oder entsteht derselbe späterhin, so reiche man dem Thiere einige Gaben ***Mercurius vivus.***

§ 4.

Von den Augenkrankheiten.

Ist das Auge eines Stückes Viehes angeschwollen, laufen viele Thränen heraus und hält es dasselbe zu, so muß man an der Seite, wo sich der Schaden am Auge befindet, dem Stück Vieh ein Maaß Blut aus der Halsader lassen, und alle Tage einmal Bleiweißsalbe mit Kampfer vermischt, so dick wie ein Messerrücken, auf das obere Augenlid streichen. Entsteht im Winter dieser Schaden, wo das Vieh auf dem Stalle steht, so braucht das Auge nur recht oft mit kaltem Wasser gebähet zu werden, wonach sich der Schaden verlieren wird. Ist der Augapfel verdunkelt und hat eine weiße Farbe bekommen, oder man nimmt ein sogenanntes Fell darüber wahr, so reibt man täglich einmal die Salbe so lange darüber, bis das Auge wieder klar geworden ist. Rührt das Uebel aber vom Stoße eines andern Stück Viehes her, so ist der Aderlaß nicht nöthig und braucht dann nur die Salbe übergestrichen zu werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen Augenentzündung reiche man ***Aconitum*** im Wechsel mit ***Euphrasia,*** mag dieselbe nun durch innerliche Ursachen oder durch Verwundung entstanden sein; ist dies letztere jedoch der Fall, so wende man außerdem auch äußerlich noch die

verdünnte Arnica=Tinctur an. Treten jedoch in Folge von Erkältungen, namentlich bei Thieren, welche zum Zuge verwendet werden, Augenbeschwerden auf, so reiche man ihnen ***Bryonia, Chamomilla*** und ***Euphrasia.*** Gegen Verdunkelung des Auges gebe man ***Conium, Belladonna*** und ***Antimonium tartaricum.***

§ 5.
Vom Abstoßen oder Abbrechen der Hörner.

Es kommt vor, daß sich ein Stück Vieh ein Horn abbricht oder abstößt; ist dies nun geschehen, so bestreicht man täglich die entstandene Wunde mit etwas reinem Theer, bis sie geheilt ist, nachdem man vorher zur Stillung des Blutes in Essig getauchte Leinwand umgeschlagen hat.

Homöopathisches Heilverfahren. Verdünnte Arnica=Tinctur, täglich mehrere Male umgeschlagen, stillt das Blut und trägt zur ferneren Heilung bei, ist jedoch der Zapfen mit abgebrochen und der Knochen verletzt, so wende man ***Tinctura Symphyti*** in verdünntem Zustande als Umschlag an.

§ 6.
Von den Würmern in den Ohren.

Sind Würmer in den Ohren eines Stück Viehes, so schüttelt es häufig mit dem Kopfe, reibt das eine oder das andere Ohr gegen die Raufe oder Wände, oder kratzt mit dem Hinterfuße daran. Diese Würmer erzeugen sich größtentheils dadurch, daß die Fliegen in die Ohren hineinkriechen und ihre Eier darin legen. Diese Würmer fressen nun die Haut im Ohre an, und verursachen dem Vieh dadurch Schmerzen. Zeigen sich nun diese, so sucht man dieselben mit einem kleinen hölzernen Spatel so viel wie

möglich daraus zu entfernen, dann nimmt man eine Feder, taucht das rauhe Ende derselben in Terpentinöl und bestreicht die wunden Stellen damit. Dies wird täglich einmal wiederholt, bis die wunden Stellen geheilt sind; dabei muß das Ohr aber fleißig untersucht werden, und findet man noch Würmer, so muß man sie auf irgend eine Art daraus zu entfernen suchen.

Es kann aber auch ein anderer Wurm in das Ohr hineingekrochen sein, den Kitzel verursachen und zum Scheuren oder Kratzen Anlaß geben. Um diesen heraus zu bringen, nimmt man einen dünnen Stock, bewickelt diesen mit Baumwolle und sucht ihn nun so heraus zu bringen, geht dies aber nicht, so muß man das Ohr voll Wasser gießen und der Wurm wird dann von selbst heraus kommen. Das Reiben und Scheuren kann aber auch dadurch entstehen, daß Futter in das Ohr gefallen ist; auch dieses muß man dann sogleich heraus zu bringen suchen.

§ 7.

Von den Geschwüren im Ohre.

Zuweilen bekömmt das Rindvieh Geschwüre in dem einen oder dem andern Ohre. Dies erkennt man daran, daß das Vieh gewöhnlich den Kopf auf die Seite hält, wo jene im Ohre ihren Sitz haben. Hat man nun bei der Untersuchung ein oder mehrere Geschwüre entdeckt, so muß man zuerst das Ohr reinigen; dies geschieht dadurch, daß man einen dünnen Stock mit Werg locker umwickelt und ihn in dem Ohr leise herunterdreht. Ist dies nun geschehen, so streicht man mit einer rauhen Feder, welche in Terpentinöl getaucht ist, alle Tage in das Ohr hinein, wonach die Wunden bald geheilt sein werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Oefters findet man Knoten in der innern Seite der Ohren, welche durch

Arsenicum beseitigt werden; dieses Mittel findet auch Anwendung, wenn dieselben bereits schon in Eiterung übergegangen sein sollten; bei Geschwüren, welche tiefer in den eigentlichen Ohrgängen liegen, kommen vorzüglich ***Pulsatilla***, welche in den meisten Fällen schnelle Hülfe leistet, ***Hepar sulphuris*** und ***Mercurius vivus*** in Anwendung.

§ 8.

Von der Halsgeschwulst oder der Bräune.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: das Vieh wird traurig, frißt anfangs wenig, und zuletzt gar nichts mehr, das Athemholen wird ihm beschwerlich, es findet sich ein Röcheln ein, welches immer mehr und mehr zunimmt, das Maul wird trocken und heiß, unter dem Halse am Schlunde zeigt sich eine Geschwulst, die, wenn man sie mit der Hand drückt, dem Viehe große Schmerzen verursacht; wenn das Vieh saufen will, so ist es nicht im Stande das Wasser hinunter zu schlucken, sondern es kommt aus der Nase wieder heraus, auch bemerkt man ein starkes und geschwindes Herzklopfen. Nimmt man nun diese Kennzeichen wahr, so muß man ein Maaß Blut aus der Halsader lassen und nachstehendes Mittel innerlich anwenden:

Pulverisirter Salpeter 8 Loth,
" Glaubersalz, 12 Loth,

werden mit einem halben Pfunde Honig vermischt.

Von dieser Latwerge muß man dem kranken Viehe alle drei bis vier Stunden einen Eßlöffel voll mit einem Spatel auf die Zunge streichen, wobei man aber den Kopf so lange hoch halten muß, bis die Portion hinunter geschluckt ist. Die Geschwulst selbst muß mit nachstehendem Oele alle Tage zwei bis dreimal sanft eingerieben werden: Man reibt ½ Loth Kampfer zu Pulver und setzt, nach-

dem dies geschehen, unter beständigem Reiben, 6 Loth Leinöl hinzu, bis sich der Kampfer vollkommen gelöst hat.

Nimmt die Beschwerlichkeit des Athemholens und des Röchelns zu, so muß man am dritten Tage noch ein Maaß Blut ablassen.

Hat das Vieh noch Lust, etwas zu genießen, so kann man demselben Roggenmehl unter Wasser rühren und solches in einem Eimer ihm vorsetzen.

Homöopathisches Heilverfahren. Wird die Krankheit gleich zu Anfang ihrer Entstehung bemerkt, so läßt sie sich in den meisten Fällen sehr leicht beseitigen, und die hier zur Anwendung kommenden Mittel sind: *Aconitum*, ***Spongia*** und ***Hepar sulphuris***.

Aconitum, alle $1/4$ oder $1/2$ Stunde eine Gabe im Stadio der Entzündung und muß so lange gegeben werden, als das Fieber noch nicht beseitigt ist; ***Spongia***, bei pfeifenden Husten und wenn sich der Zustand nach ***Aconitum*** gebessert hat, auch gleich Anfangs im Wechsel mit *Aconitum* anzuwenden. ***Hepar sulphuris***, wenn der Husten leichter geworden. Selten werden mehr als die voraufgeführten Mittel zur Beseitigung dieser Krankheit erforderlich sein, in ganz verzweifelten Fällen kann man jedoch noch ***Moschus***, ***Phosphorus***, ***Cuprum*** und ***Lachesis*** in Anwendung bringen.

§ 9

Von dem Knieschwamm.

Dieser Schaden kommt bei dem Rindvieh häufiger, als bei den Pferden vor, weil es sich beim Aufstehen jedesmal zuerst auf die Knie legt. Dieser Schwamm wird auf dieselbe Weise geheilt, wie der bei den Pferden, weshalb wir nicht für nöthig halten, hier noch etwas darüber anzuführen.

Hinsichtlich des homöopathischen Heilverfahrens verweisen wir auf § 10 beim Knieschwamm der Pferde und führen hier nur noch an:

Arnica innerlich und verdünnte *Arnica* äußerlich, gleich zu Anfang angewendet, verhindert die Entzündung und Ausbildung der Geschwulst; ist heftige Entzündung zugegen, so reiche man einige Gaben *Aconitum;* hat sich der Schwamm bereits ausgebildet, so kommen zur Anwendung: ***Jodium, Calcarea carbonica, Baryta carbonica.***

§ 10.

Vom Eintreten der Nägel oder andern spitzigen Sachen im Fuße.

Tritt sich ein Stück Vieh einen Nagel, einen Dorn oder einen andern spitzigen Gegenstand in den Fuß, so muß man denselben so behutsam als möglich aus demselben herausziehen, damit er nicht etwa abbricht. Nun vergrößert man die Wunde etwas, gießt Branntwein hinein, legt etwas Werg darüber und macht einen Verband darum, damit sich keine Unreinigkeiten hineinsetzen können, und wiederholt dies alle Tage, bis die Wunde geheilt ist. Noch bessere Wirkung thut das Terpentinöl, wenn man täglich einige Tropfen in die Wunde gießt. Ist der in den Fuß getretene Gegenstand schon herausgefallen oder abgebrochen und hat sich schon Eiter angesammelt, welcher aber nicht abfließen kann, so muß man das Geschwür durch einen Einschnitt öffnen, den Eiter herauslassen, und wenn sich der abgebrochene Körper noch in der Wunde befindet, denselben herausziehen, etwas Terpentinöl in die Wunde gießen, einen Verband darum legen, und auf die vorgeschriebene Art behandeln.

Hinsichtlich der homöopathischen Behandlung verweisen wir auf den betreffenden Artikel § 20 bei den Pferden.

§ 11.

Von der Verrenkung des Fesselgelenks.

Diese Verrenkung zeigt sich durch eine Geschwulst und eine Lähmung in gedachtem Gelenke. Das angeschwollene Gelenk wird alle Tage drei bis viermal mit nachstehendem Mittel gewaschen, bis sich die Geschwulst und Lähmung verloren hat.

Man nimmt hierzu:

Bleiextract 6 Loth,
Kampferspiritus,
Seifenspiritus, von jedem 3 Loth,
Terpentinöl 1 Loth,
Wasser 2 Pfund.

Alles unter einander gemischt. Beim Gebrauch muß diese Flüssigkeit jedesmal gut umgeschüttelt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Einige Gaben *Arnica* innerlich und die verdünnte *Arnica* äußerlich umgeschlagen, beseitigen das Uebel bald; bei großer Entzündung einige Gaben *Aconitum*, dann ***Ruta***. Hat die Lähme schon längere Zeit angehalten, so sind ***Silicea***, ***Rhus***, ***Conium***, ***Petroleum*** und ***Sulphur*** zur Anwendung zu bringen.

§ 12.

Von der Mauke.

Diese Krankheit entsteht vorzüglich bei den Ochsen, wenn sie auf tiefem Acker arbeiten oder in kothigen Wegen gehen müssen, von den Unreinigkeiten, die sich in die Falten der Köthe setzen, dieselben durchscheuern und dadurch verwunden, das Bein erhitzen und eine Geschwulst hervorbringen, wovon das Stück Vieh lahm geht. Zuerst muß nun das Bein von aller Unreinigkeit gereinigt werden und dann täglich einige Male so lange mit dem

im vorigen § angegebenen Mittel gewaschen werden, bis der Schaden geheilt ist.

Homöopathisches Heilverfahren. *Thuja* täglich in einigen Gaben, auch die starke Tinctur äußerlich angewendet, leisten sehr schnelle Hülfe; bei veralterer Mauke mit stinkender Jauche gebe man *Arsenicum* innerlich und mache äußerlich Waschungen von 1 Quentchen *Arsenicum* in 1/4 Maaß Wasser verdünnt. Fallen bereits Stücke Haut ab, so ist *Serale cornutum* im Wechsel mit *Arsenicum* zu verabreichen; aber auch hier wird der verdünnte *Arsenicum* äußerlich angewendet.

§ 13.

Von der Klauenseuche.

Mit diesem Namen benennt man mancherlei Krankheiten der Klauen. Wenn das Vieh auf der Weide geht, so löst sich öfters das Horn, welches sich in der Mitte der Spalte befindet, los, es fängt an zu eitern, dann setzt sich Sand und dergleichen hinein, und das Vieh geht lahm davon. Bemerkt man nun, daß ein Vieh lahm geht, so muß der Fuß genau untersucht werden, und wenn man den Schaden findet, ihn von allen Unreinigkeiten befreien, dann aber nachstehendes Mittel darauf gießen, mit trockenem Werg bedecken und dieses mit einer Binde darauf befestigen, damit es nicht abfalle.

Man nimmt:

Eisenvitriol,
Alaun, von jedem 1 1/2 Loth,
Grünspan 1/2 Loth.

Stößt alles zu einem feinen Pulver und löst es in einem halben Maaß Wasser auf.

Hat sich das Horn in der Spalte schon durch den Eiter abgelöst, so muß man es so weit wegschneiden, als

dies geschehen ist, weil sich sonst hinter diesem abgelösten Horn Eiter ansammelt, und dasselbe noch weiter abfrißt.

Bei diesem Schaden findet sich gewöhnlich eine große Hitze und Geschwulst ein, und um diese zu lindern, muß man folgenden Umschlag um das Bein machen. Zu diesem Zweck nimmt man zwei Theile Lehm und einen Theil frischen Kuhmist, macht dieses mit Essig zu einem Brei, bestreicht damit den ganzen Fuß ohngefähr einen Daum dick, und legt einen Verband darüber; diesen feuchtet man von Zeit zu Zeit mit Essig an und läßt ihn 24 Stunden hindurch unberührt liegen. Nun nimmt man den Verband herunter, verbindet die Wunde von Neuem, indem man von dem angegebenen Mittel etwas hinein gießt, Werg auflegt und den Umschlag wieder um den Fuß macht, welches man so oft wiederholt, bis der Schaden geheilt ist.

Oefters wird, wie in der Spalte, die Krone der Klaue vom Eiter abgelöst, dann muß gleichfalls das Horn so weit als es vom Eiter abgelöst ist, weggeschnitten, etwas Werg mit dem vorn angegebenen Mittel befeuchtet, darüber gebunden und der Fuß mit einem gleichen Umschlage bedeckt werden. Hat man Wasser in der Nähe, daß das kranke Vieh nicht weit danach zu gehen hat, so kann der Umschlag wegbleiben, dann treibt man das Vieh täglich dreimal dorthin und läßt es in demselben jedesmal eine halbe Stunde lang stehen.

Diese Krankheit theilt sich oft ganzen Heerden oder Ställen voll Vieh mit und kann dieser Krankheit nur dadurch vorgebeugt werden, wenn man das Vieh gleichfalls alle Tage einige Male ins Wasser treibt und es gleichfalls eine halbe Stunde darin stehen läßt; vorzüglich, wenn diese Krankheit im heißen Sommer sich zeigt.

Zeigt sich diese Krankheit bei dem Viehe, welches im Stalle in jauchigem Miste gestanden hat, so muß man

denselben sogleich herausschaffen, und eine gute trockene Streu hineinbringen lassen. Diese Krankheit ist auch oft eine Folge der Mundfäule bei dem Rindvieh.

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen diese bösartige Krankheit empfehlen wir besonders das vom Herrn *Dr.* Günther erfundene Heil- und Schutzmittel gegen die Klauenseuche, dasselbe ist aus der Eupelschen Buchhandlung in Sondershausen oder beim Erfinder desselben in Langensalza zu beziehen, *à* Glas nebst Gebrauchsanweisung 10 Sgr.

Wir empfehlen dagegen gleich zu Anfange der Krankheit *Arnica* innerlich und die verdünnte *Arnica* äußerlich bei blödem Gange und Entzündung; *Aconitum* im Wechsel mit *Squilla* bei großer Hitze in den Hufen; *Mercurius vivus* bei vielem Speichelabfluß; *Thuja* bei großer Geschwulst der Füße. Gegen geschwürige Füße kommen *Arsenicum, Silicea, Asa foetida.* Als Vorbeugungsmittel gebe man sämmtlichen Thieren Morgens nüchtern und Abends 6 Tropfen *Arsenicum.*

§ 14.

Von dem Verballen der Füße.

Von den harten, rauhen, gefrorenen und steinigen Wegen wird der Ballen an den Füßen oft so sehr gedrückt, daß er anschwillt, schmerzhaft wird, und eine Entzündung entsteht, und so sich Eiter unter dem Horne erzeugt.

Ist also ein Stück Vieh lahm, der Ballen angeschwollen und eine erhöhte Hitze darin wahrzunehmen, und es empfindet auch Schmerzen, wenn man mit dem Finger darauf drückt, so muß man aus Lehm und frischem Kuhmist mit Essig, einen Umschlag machen, denselben über den Ballen legen und durch einen Verband darauf befestigen;

dieser Umschlag muß stets durch Essig feucht erhalten werden. Hierdurch wird oft der Schaden geheilt, ohne daß sich Eiter erzeugt. Auch kann man mit einem scharfen Messer zwei bis drei Einschnitte in jeden Ballen machen, daß sie bluten; dann legt man den Umschlag darauf und der Schaden wird in kurzer Zeit gehoben sein.

Hat sich das Horn an dem Ballen durch den erzeugten Eiter schon abgelöst, so muß es, so weit dies geschehen, mit einem scharfen Messer weggeschnitten werden. Nun gießt man Terpentinöl in die Wunde, legt trockenes Werg darüber und macht einen Verband um den ganzen Fuß, welches so lange wiederholt werden muß, bis die Wunde geheilt ist.

Zeigt sich aber Eiter unter dem weichen Horne auf dem Ballen, so muß man demselben durch einen Einschnitt sogleich Abfluß verschaffen, und nicht so lange damit zögern, bis er von selbst aufbricht, dadurch wird der Fuß nur verschlimmert; nun drückt man den Eiter rein heraus und behandelt die Wunde, wie oben angegeben.

Homöopathisches Heilverfahren. Wir verweisen hier auf den vorigen § 13, indem hier dieselben Mittel zur Anwendung zu bringen sind.

§ 15.

Von den Feigbeulen.

Diese zeigen sich gewöhnlich oben an beiden Seiten des Rückgrates.

Dies sind eigentlich Würmer, die, wenn sie größer werden, die Haut in die Höhe heben und dadurch diese Beulen hervorbringen. Hat nun ein Stück Vieh viele solcher Beulen, so hindern sie es nicht allein am Zunehmen, sondern es magert sogar ab, weßhalb man diese Würmer so bald als möglich entfernen muß. Dies geschieht am

besten auf folgende Art. In jede dieser Beulen befindet sich eine kleine Oeffnung, in diese setzt man ein spitzes Messer und schneidet damit ein so großes Loch in die Beule, daß sich der Wurm herausdrücken läßt. Nun gießt man in diese Wunde einige Tropfen Terpentinöl, um zu verhüten, daß von den Fliegen nicht noch mehr Eier in die Wunde gelegt werden, wodurch sich noch mehr Würmer als vorher erzeugen würden. Die Wunde heilt dann von selbst zu.

§ 16.

Von der Buglähmung.

Diese Krankheit kommt sehr häufig bei den Ochsen vor, wenn sie zur Arbeit gebraucht werden. Die Kennzeichen derselben sind folgende:

Wird das lahme Vieh vorwärts geführt, so schleppt es das lahme Bein nach und kann auch nicht mit demselben so weit ausschreiten, als mit dem gesunden; führt man es über eine Thürschwelle, oder einen andern erhabenen Gegenstand, so hebt es den Fuß nicht hoch, sondern schleppt denselben gleichfalls nach. Hat man nun diese angegebenen Kennzeichen bemerkt und nach genauer Untersuchung keine andern Fehler an dem Fuße gefunden, wovon das Vieh lahm gehen könnte, so muß man den untern Theil der Schulter, vorzüglich nach vorn hin, bis vor die Brust täglich einmal mit den Oelen tüchtig einreiben, welche wir wider die Buglähmung bei den Pferden § 7 angegeben haben. Hat man das kranke Stück Vieh sechs bis acht Tage hindurch damit eingerieben, so hält man eine zeitlang damit ein, um zu sehen, ob es sich bessert, bemerkt man keine Besserung, so fängt man nach acht Tagen von Neuem an einzureiben. Ist dieser Schaden aber schon so veraltet, daß er durch dieses Mittel nicht

geheilt werden kann, so muß man eine Fontanelle auf den Untertheil des Schulterblatts legen. Hierbei tritt gewöhnlich der Schwind in die Schulter, welcher mit derselben Salbe geheilt werden kann, die wir bei den Pferden verordnet haben und aus

gepulverte spanische Fliegen ½ Loth,
Schweinefett 6 Loth und
Terpentinöl ½ Loth,

besteht.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei frisch entstandener Buglähme *Arnica* innerlich und äußerlich zum Waschen; *Aconitum*, wenn Entzündung zugegen und die Buglähme in Folge von Erkältung entstanden war, im Wechsel mit *Bryonia*; *Ferrum muriaticum* im Wechsel mit *Veratrum*, bei veralteter und rheumatischer Buglähme; ***Rhus toxicodendron***, wenn dieselbe in Folge von Ausgleiten oder vom schweren Zuge entstanden. Gegen den etwa vorkommenden Schwind wende man ***Mercurius vivus*** an.

§ 17.

Von der Lähmung der Lenden.

Die Kennzeichen derselben sind folgende: Das Stück Vieh hinkt beim Gehen, setzt aber dabei den Fuß dreist auf die Erde, und wenn am Untertheil des Beines, so wie am Fuße, sich keine andern Kennzeichen einer Lähmung entdecken lassen, so hat das Vieh den Schaden in den Lenden. Ist der Schaden von einer Ausdehnung oder Verrenkung des Lendengelenks entstanden, so wird man ihn selten entdecken, rührt er aber von einem Stoße eines andern Viehes her, dann wird man auf der Stelle, wo der Stoß geschehen ist, eine Geschwulst bemerken. Bei der Verrenkung des Lendengelenkes müssen die Mittel an-

gewendet werden, welche wir in der zweiten Abtheilung: von den äußerlichen Krankheiten der Pferde, gegen die Ausdehnung des Lendengelenks, § 26, angeführt haben. Bemerkt man an der einen oder der andern Stelle der Lende eine Geschwulst, so muß dieselbe häufig mit kaltem Wasser gekühlt und täglich einige Mal mit Branntwein und Seife gewaschen werden. Zeigt sich in der Lende der Schwind, so kann die im vorigen § angeführte Salbe dagegen gebraucht werden.

Homöopathisches Heilverfahren. ***Arnica*** innerlich und die verdünnte Tinctur äußerlich, wenn das Uebel durch äußere Verletzung als Stöße oder Schläge herbeigeführt ist, ebenso bei Verrenkungen; ***Rhus***, wenn die Lähme durch Verdehnung entstanden ist; ***Aconitum*** im Wechsel mit ***Bryonia***, bei Entzündung, heißer und gespannter Geschwulst. Läßt sich die durch Schlag oder Stoß entstandene Geschwulst nicht mehr vertheilen, so bringe man sie durch ***Hepar sulphuris*** und ***Mercurius vivus*** zum Aufgehen und behandle sie wie § 20 bei den Geschwüren angegeben.

§ 18.

Von den Wunden.

Die meisten Wunden entstehen in der Regel von dem Stoße eines andern Stück Viehes; allein sie mögen nun entstehen wovon sie wollen, so muß hauptsächlich dahin gesehen werden, daß der Eiter, welcher sich in den Wunden erzeugt, frei abfließen kann. Diejenigen Wunden, welche sich von oben nach unten hin ziehen und in denen sich der Eiter, da er keinen Abfluß hat, ansammelt, müssen entweder bis auf den Grund aufgeschnitten werden, oder man muß in der Tiefe eine Gegenöffnung machen, damit derselbe frei abfließen kann. Dies geschieht am besten auf

folgende Art. Man sucht die Tiefe der Wunde mit einer starken Stricknadel oder einem andern Instrumente zu erforschen und drückt, wenn man den Grund erreicht hat, gegen die Haut und merkt sich nun die Stelle, wo man gegengedrückt hat. Nun macht man hier einen so tiefen Einschnitt, bis man die Wunde erreicht, nimmt lockeres Werg, dreht es zusammen, bestreicht dies mit der grünen Salbe, welche wir gegen den Satteldruck der Pferde § 6 verordnet haben, zieht den Werg von oben nach unten durch die Wunde, und bindet nun die beiden Enden zusammen, damit es nicht herausfallen kann. Auf diese angegebene Art wird nun die Wunde drei bis vier Tage hindurch verbunden, dann kann man den Werg weglassen. Der aus der Wunde fließende Eiter muß täglich mehrere Male abgewischt werden, damit die Wunde rein gehalten wird. Fließt nun der Eiter aus der unten gemachten Oeffnung gehörig ab, so braucht man nur die Wunde mit Wasser rein zu halten und wird sie ohne alle andere Mittel von selbst zuheilen.

Die Wunden, wo der Eiter freien Abfluß hat, können von oben nach unten aufgeschnitten und mit derselben Salbe verbunden werden, bis sie zugeheilt sind; auch hier, überhaupt bei allen Wunden, müssen sie stets vom Eiter gereinigt werden.

Oefters werden durch einen Stoß nur Theile unter der Haut gequetscht und dieselbe nicht durchstoßen, diese gehen dann gewöhnlich in Eiterung über und es entsteht daraus ein Geschwür. Nimmt man nun durch den Druck der Finger den Eiter darin wahr, so muß man das Geschwür öffnen, damit der angehäufte Eiter herauslaufen kann; diese Oeffnung darf jedoch nicht zu klein gemacht werden, weil sie sich sonst sehr leicht verschließt und er

verhindert wird, abfließen zu können. Die Heilung dieser Wunde geschieht mit derselben Salbe.

Geht das Vieh auf der Weide, so erzeugen sich sehr leicht Würmer in den Wunden; diese müssen, ehe die Wunde verbunden wird, daraus entfernt werden, nach dem Verbinden werden sich keine wieder zeigen, indem dies durch die Salbe verhindert wird. Es kommt auch vor, daß einem Stück Vieh von einem andern der Leib mit dem Horne aufgerissen wird und die Gedärme aus der Oeffnung treten, dann muß dasselbe gleich zur Erde geworfen und die Gedärme wieder hineingebracht werden. Nachdem dies geschehen, wird die Oeffnung auf folgende Art zugemacht.

Hierzu nimmt man eine große Nadel, in welcher ein Bindfaden gezogen ist, macht vor dem Ende einen Knoten und sticht nun durch die Lippen der Haut durch (jedoch muß man auch das Fleisch mit fassen), zieht beide zusammen und macht die folgenden Stiche ohngefähr einen Finger breit von einander, bis die Oeffnung zugenäht ist; man muß aber hierbei sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit kein Darm verletzt wird.

Ist die Wunde nun zugenäht, so bringt man das Vieh in den Stall, und reicht demselben nur Schrot oder Milchtränke, bis die Wunde völlig geheilt ist. Stroh, Heu, Gras und überhaupt jedes andere Rauhfutter darf man dem Thiere aus dem Grunde nicht geben, weil dadurch der Leib zu stark ausgedehnt wird und die Wunde wieder aufgerissen werden könnte. Die Gegend um die Wunde muß, vorzüglich in der ersten Zeit, stets mit kaltem Wasser angefeuchtet werden, wodurch nicht allein die Entzündung und die Geschwulst, sondern auch überhaupt alle weitere Arzenei entbehrt werden kann, wenn dies bis zur gänzlichen Heilung geschieht. Ist die Wunde nun

völlig ausgeheilt, so kann der Bindfaden herausgezogen werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei allen frischen Verwundungen erhalten die Thiere innerlich einige Gaben *Arnica* und die verdünnte Tinctur wird äußerlich angewendet; findet heftige Blutung statt, so reiche man einige Gaben *Millefolium* oder *Aranea diadema;* bei großer Schwäche nach starkem Blutverluste *China* in mehreren Gaben; bei Knochenverletzungen *Symphytum off.* innerlich und die verdünnte Tinctur äußerlich; *Conium* bei Quetschungen und Druck; *Rhus tox.* bei Verdehnungen und Verrenkungen. *Aconitum* wenn Wundfieber und Entzündungen zugegen sind. Im Uebrigen vergleiche § 20 von den Geschwüren.

§ 19.

Von den Geschwülsten.

Die Geschwülste entstehen nicht nur von äußern, sondern auch von innern Ursachen. Entsteht eine Geschwulst von äußern Ursachen, als durch einen Stoß oder Schlag, so fühlt sie sich warm an und die Haut darüber ist etwas angespannt. Zuweilen bemerkt man auch ganz deutlich die Stelle, wo der Stoß oder Schlag hingetroffen hat. Diese Geschwulst kann man sehr leicht mit kaltem Wasser heilen, indem man dasselbe fleißig umschlägt, auch muß diese Stelle öfters mit Branntwein und Seife gewaschen werden.

Entsteht aber eine Geschwulst aus innern Ursachen, so fühlt sie sich kalt an, drückt man mit einem Finger stark darauf und bleibt eine Höhlung zurück, so ist es eine Wassergeschwulst. Ist diese Geschwulst stark und am Vordertheile des Körpers, so muß man dem Stück Vieh eine Fontanelle vor die Brust legen; zeigt sich hingegen die

Geschwulst in einem oder dem andern Hinterbeine, so muß die Fontanelle an die eine oder die andere Lende gelegt werden. Die Geschwulst selbst aber muß alle Tage drei bis vier Mal mit nachstehendem Mittel gewaschen werden.

Hierzu nimmt man:

Camillenblumen,
Pappelblätter,
Wollkraut, von jedem drei Hände voll.

Diese Ingredienzen werden in acht Maaß Wasser gekocht, dann durchgeseihet und vier Loth Salmiak darin aufgelöst. Die Fontanelle muß vierzehn Tage liegen bleiben, dann wird dieselbe herausgenommen.

Homöopathisches Heilverfahren. Die durch Schlag oder Stöße und sonstige Veranlassungen entstandenen Geschwülste, beim Zugvieh durch den Druck des Kummets u. s. w., werden innerlich und äußerlich, wie schon öfter angeführt mit *Arnica* behandelt und wenn Entzündung zugegen ist, so wird diese durch *Aconitum* beseitigt.

Gegen Geschwulst am Kopfe kommen je nach Umständen der Geschwülste in Anwendung: *Belladonna*, wenn die Geschwulst bei der Berührung knistert; gegen speckartige, *Baryta carbonica;* gegen heiße gespannte *Bryonia;* gegen hartnäckige, *Aurum;* gegen wässrige, *Bryonia, China, Helleborus, Arsenicum, Kali carbonicum;* gegen die sogenannte fliegende Geschwulst, *Secale cornutum*; gegen Geschwulst der Füße haben sich besonders *Bryonia*, wenn das Uebel von Erkältung herrührt; *Sulphur* in mehreren Gaben besonders bei alten Thieren denen die Füße durch langes Stehen anschwellen, ebenso auch *Sepia, Lycopodium* und *Jodium;* gegen Gelenkgeschwulst *Bryonia* und *Rhus toxicodendron* bewährt.

§ 20.

Von den Geschwüren.

Die Geschwüre zeigen sich in Gestalt einer runden, erhabenen Geschwulst, die Haut darüber ist sehr angespannt und nimmt man auch eine ungewöhnliche Wärme darin wahr. Diese Geschwulst reibt man nun alle Tage einmal mit Hasen- oder Gänsefett oder Elemi-Salbe so lange ein, bis sich eine weiche Stelle auf derselben fühlen läßt, hier frißt sich der darin befindliche Eiter durch. Man muß aber nicht so lange warten, bis das Geschwür von selbst aufkommt, sondern man muß es, und zwar auf der weichen Stelle aufschneiden, den Einschnitt aber so viel als möglich nach unten machen, damit der Eiter gehörig abfließen kann. Die Wunde muß man nun offen halten, gehörig vom Eiter reinigen und die Gegend um die Oeffnung täglich einmal mit einem oder dem andern Fett einreiben, bis die Wunde zugeheilt ist.

Hinsichtlich des homöopathischen Heilverfahrens verweisen wir auf das im § 38, von den Geschwüren bei den Pferden, Gesagte.

§ 21.

Von den Warzen.

Die Warzen bei dem Rindvieh sind eben so, wie bei den Pferden, von zweierlei Beschaffenheit, nämlich trockene und feuchte Warzen. Die Behandlungsweise ist dieselbe, wie bei diesen, weßhalb auch dieselbe hier näher anzuführen nicht nöthig sein wird. Wir führen hier nur noch an, daß die Behandlungsart im § 36 angeführt ist.

Homöopathisches Heilverfahren. *Dulcamara*, gegen große, glatte, runde Warzen mit gestielten Wurzeln, namentlich am Euter; *Thuja*, gegen eiternde, nässende, ekelhaft aussehende Warzen; ebenso auch *Sepia*. Außer-

dem bestreicht man sie noch mit der starken Tinctur von *Thuja* oder *Rhus*.

§ 22.

Von der Geschwulst am Euter.

Den Kühen schwillt bei dem Kalben oder gleich nachher oft das Euter an, und man fühlt mit den Händen harte Knoten in demselben. Um diese Geschwulst zu vertreiben, reicht man alle Tage einmal das Euter, so weit es angeschwollen ist, mit nachstehender Salbe ein, wobei wir noch bemerken, daß die Milch drei Mal ausgemolken werden muß.

Altheesalbe,
Lorbeeröl, von jedem 4 Loth.
Beides zusammen gemischt.

Bisweilen schwillt eine oder auch mehrere Zitzen am Euter an. Diese werden dann alle Tage zwei Mal mit dieser Salbe bestrichen; dann muß aber die darin befindliche Milch ausgemolken werden, weil sich sonst die Milchgefäße sehr leicht darin verstopfen, und die Kühe aufhören würden, Milch zu geben.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum* und *Belladonna* im Wechsel, bei großer Entzündung mit strahlender Geschwulst; *Arnica* und *Camphora* im Wechsel, gegen heftige Entzündung; *Hepar sulphuris* und *Mercurius vivus* im Wechsel, gegen Euterverhärtung mit Knoten in den Zitzen und im Euter. Bilden sich Geschwüre so wende man die dagegen empfohlenen Mittel, § 38, je nach Beschaffenheit derselben an.

§ 23.

Von den Wunden an den Zitzen.

Zuweilen entstehen an den Zitzen rund herum laufende Wunden. Ist dies der Fall, so müssen dieselben

jedesmal nach dem Melken mit Bleiweißsalbe leise eingerieben werden, wonach die Wunden bald zuheilen. Bei andern Kühen setzt sich um die Zitzen ein Schorf, dieser muß täglich, Morgens und Abends, mit Altheesalbe eingerieben werden, bis er abgeheilt ist; die Milch, so schmerzhaft es auch für die Kuh ist, muß jedoch ausgemolken werden, weil sie sonst nachher ganz verschwinden würde.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum* in einigen Gaben wenn die Zitzen entzündet sind; äußerlich wird die verdünnte Arnica-Tinctur angewendet; gegen Zuschwören der Zitzen *Silicea;* gegen Geschwürigkeit *Hepar sulphuris* und *Mercurius vivus*.

§ 24.

Vom Blutmelken.

Dieses kann aus zwei Ursachen entstehen, aus einer zu großen Vollblütigkeit, dann aber auch, wenn beim Melken die Zitzen so lang gezogen werden, daß dadurch einige kleine Blutgefäße gesprengt werden. Das daraus hervorströmende Blut vermischt sich nun mit der Milch, wodurch diese roth gefärbt wird. Dieses Blutmelken dauert in der Regel sehr lange, indem beim jedesmaligen Melken die Blutgefäße wieder zerrissen werden.

Da man aber keine gewisse Kennzeichen hat, ob das Blutmelken von Vollblütigkeit oder von dem Zerreißen der Blutgefäße herrührt, so ist das beste Mittel, der Kuh ein Maaß Blut aus der Halsader zu lassen.

Aus den Zitzen, welche gute Milch geben, muß diese in einen Eimer, aus den andern aber, wo die Milch mit Blut vermischt ist, muß dieselbe an die Erde gemolken werden, damit man wenigstens die gute Milch bekommt. Man muß suchen, die Milch aus diesen mehr durch einen Druck, als durch Ziehen heraus zu pressen, weil dadurch

die Blutgefäße mehr geschont werden und das Blutmelken weit eher aufhören wird.

Mitunter erzeugen sich auch kleine Geschwüre in den Zitzen, wodurch diese anschwellen. Brechen diese nun auf, so zeigt sich die Milch ebenfalls roth, welches von dem Blute und dem Eiter aus den Geschwüren herrührt. Hiergegen kann man nichts anwenden; allein das Melken muß fortgesetzt werden, weil diese sonst sehr leicht Veranlassung geben können, daß die Zitzen zutrocknen.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum* bei entzündlichem Zustande in einigen Gaben, bessert es sich hiernach nicht, so gebe man einige Gaben ***Phosphor.*** Ist weder eine äußere noch innere Entzündung wahrzunehmen, so reiche man einige Gaben *Ipecacuanha*, und rührt das Uebel von äußerer Verletzung her, so gebe man einige Gaben *Arnica* und wende äußerlich die verdünnte *Arnica* zum Waschen an.

§ 25.

Von der blauen Milch.

Zuweilen finden sich, wenn die Milch dick geworden ist, blaue Flecke auf der Sahne Um nun zu erfahren, von welcher Kuh, wenn man mehrere in dem Stalle hat, diese blaue Milch ist, so muß man die Milch von jeder einzelnen Kuh allein lassen. Hat man nun auf diese Weise ausgemittelt, von welcher Kuh die blaue Milch kommt, so stößt man einen guten Eßlöffel voll Kümmelsaamen in einem Mörser zu einem gröblichen Pulver, schüttelt denselben in ein halbes Maaß Wasser und giebt es der Kuh ein; dies wird so lange wiederholt, bis sich die blaue Milch verloren hat.

Es kann aber dieser blaue Schimmel von andern Ursachen herrühren, und zwar, wenn die Milch an einem

feuchten und dunstigen Ort aufbewahrt wird, oder wenn die Gefäße nicht ordentlich oder nur selten gereinigt werden. rührt der blaue Schimmel nun hiervon her, so muß man durch den Luftzug das erstere zu verbessern suchen; die Gefäße müssen aber sehr gut ausgescheuert und an der Sonne getrocknet werden, wonach sich dann der blaue Schimmel verlieren wird

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen blaue Milch haben sich besonders *Nux vomica* und *Pulsatilla* bewährt; ist das Uebel gehoben so gebe man als Nachkur einige Gaben *Sulphur.*

§ 26.

Von der zähen Milch.

Bei dem Gerinnen ist öfters die Milch zusammenhängend und zähe; die Butter, welche daraus bereitet wird, ist häßlich und ekelhaft, hat ihre natürliche Beschaffenheit nicht und ist auch ungesund. Um dies zu verhindern, muß man der Kuh, die eine solche Milch giebt, den Kümmel, wie im vorigen § angeführt, eingeben, wonach sich auch diese zähe Milch verlieren wird.

Homöopathisches Heilverfahren Hiergegen empfehlen sich besonders *Chamomilla, Nux vomica* und *Natrum muriaticum*; gegen wässrige Milch, *Nux vomica* und *Pulsatilla;* gegen säuernde Milch, *Phosphor, Tartarus emeticus* und *Antimonium crudum;* gegen bittere Milch, *Phosphorus;* gegen gelbe Milch *Rheum;* als Nachkur gebe man den Kühen nach Beseitigung des Uebels einige Gaben *Sulphur*.

§ 27.

Von dem bittern Geschmack der Butter.

Dieser kann aus zwei ganz verschiedenen Ursachen

herrühren. Erstens, wenn die Kühe mit Gersten-, Weizen-, vorzüglich aber mit Haferstroh oder weißen Rüben gefüttert werden, und zweitens von dem Orte, wo die Milch aufbewahrt wird. Wenn die Milch in einer Stube steht, wo stark Taback geraucht wird, oder viele Menschen schlafen, oder wo Oel gebrannt wird, welches sehr dampft, so erhält die Butter von all diesen Dünsten einen bittern, unangenehmen Geschmack. Man lasse die Sahne nicht zu alt werden und verbessere die oben angegebenen Fehler, so wird man stets eine angenehme und süß schmeckende Butter erhalten.

§ 28.

Vom Drucke der Ochsen durch das Joch.

Hier findet dasselbe Verfahren Statt, welches bei den Pferden, durch den Druck der Sielen, angeordnet ist, und in der zweiten Abtheilung, von den äußerlichen Krankheiten bei den Pferden, § 8, näher angegeben ist.

Homöopathisches Heilverfahren. Die im § 8 bei den äußerlichen Krankheiten der Pferde verordneten Mittel finden auch hier ihre Anwendung; ebenso verweisen wir auch hinsichtlich des folgenden § 29: Von dem Grinde oder der Räude, auf § 39: Von dem Grinde oder der Räude der Pferde, indem hier dieselbe Behandlung, wie dort, Platz greift.

§ 29.

Vom Grinde oder der Räude.

Bei dem alten Vieh kann die Räude durch Hunger, durch verdorbenes Futter oder auch durch Ansteckung; bei den Kälbern hingegen, wenn sie durch zu heißes Futter verbrüht werden, oder nicht gehörige Nahrung erhalten und daher hungern müssen, erzeugt werden. Bisweilen

ist aber sowohl bei altem, als bei jungem Vieh das Heu, welches auf feuchten und moorigen Wiesen gewonnen ist, die Veranlassung dazu.

Ist nun beim ausgewachsenen Viehe dieser Grind vom Hunger entstanden, so muß dasselbe nahrhaftes und reichliches Futter erhalten und von nachstehendem Pulver dem Viehe alle Tage zweimal ein Eßlöffel voll aufs Futter gestreut werden.

Pulverisirter gelber Schwefel, 8 Loth,
" rothe Enzianwurzel,
" Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth.
Alles zusammengemischt.

Nachdem man nun das vorstehende Pulver mehrere Tage gegeben hat, so muß man den grindigen Ausschlag mit nachstehender Salbe einreiben:

gestoßenen gelben Schwefel,
" Salpeter, von jedem 4 Loth,
mit einem halben Pfunde Leinöl zu einer dünnen Salbe gemacht.

Den dritten Tag wird die Salbe mit warmer Lauge wieder abgewaschen; zeigen sich jedoch hin und wieder noch einige grindige Stellen, so muß diese Salbe auf denselben noch einmal eingerieben werden.

Ist aber das verdorbene Futter die Veranlassung zu diesem Grinde, so ist vor allen Dingen nothwendig, daß dieses durch besseres ersetzt wird. Alsdann wird dem Viehe täglich zweimal ein Eßlöffel voll von nachstehendem Pulver gegeben:

gelben Schwefel,
Spießglanz, von jedem 6 Loth,
rothe Enzianwurzel,
Wachholderbeeren, von jedem 4 Loth.
Alles fein pulverisirt und zusammengemischt.

Im Uebrigen wird der Grind, wie oben angegeben, mit derselben Salbe geheilt.

Läßt sich der Grind aber schwieriger vertreiben, wie dies öfters der Fall ist, so muß dem Stück Vieh vor die Brust und an jede Lende eine Fontanelle gelegt werden; diese läßt man vierzehn Tage hindurch liegen und nimmt sie dann wieder heraus.

Vor allen Dingen ist es aber nothwendig, daß, sobald man bei einem Stück Vieh einen grindartigen Ausschlag bemerkt, dasselbe sofort von dem andern gesunden Viehe abzusondern, um die Ansteckung zu verhüten; denn hat sich einmal der Grind in einem Stalle verbreitet, so hält es schwer, denselben wieder daraus zu entfernen, welches auch öftrers mit vielen Kosten verknüpft ist.

Zuweilen bekommen die Zugochsen, vom Erhitzen bei der Arbeit einen grindartigen Ausschlag. Ist man nun gewiß, daß der Ausschlag nicht von Ansteckung herrührt, so kann man demselben ein Maaß Blut aus der Halsader lassen, eine Fontanelle vor die Brust legen, und den Ausschlag mit der angegebenen Salbe einreiben und diese den dritten Tag wieder abwaschen. In keinem andern Fall aber darf das Stück Vieh, welches den Grind hat, zur Ader gelassen werden, weil dies der Natur der Krankheit ganz entgegen ist.

Einem Rinde giebt man die Hälfte von den in diesem § angegebenen Pulvern.

Rührt der Grind bei den Kälbern vom Verbrühen her, so muß man ihnen alle Tage eins von den nachstehend angegebenen Pulvern geben:

Schwefelblumen 2 Loth,
gestoßenen Salpeter 3 Loth,
zusammen gemischt und in zehn gleiche Theile getheilt.

Diese Pulver werden mit Wasser eingegeben. Nachdem nun das Kalb sechs Stück von den Pulvern erhalten hat, wird dasselbe ebenfalls mit der gedachten Salbe eingerieben, welche am dritten Tage mit Wasser und Seife wieder abgewaschen werden muß. Ist aber der Grind vom Hunger oder verdorbenem Futter entstanden, so muß man demselben täglich zweimal ein Loth von nachstehendem Pulver auf das Futter mischen.

Schwefelblumen,
Spießglanzleber, von jedem ein und ein halbes Loth,
rothe Enzianwurzel,
Wachholderbeeren, von jedem ein Loth.

Alles pulverisirt und zusammengemischt.

Das verdorbene Futter muß sogleich verworfen und dafür gutes gegeben werden. Am Besten eignet sich hierzu Gerstenschrot, welches auch diejenigen Kälber erhalten müssen, die vom Hunger gelitten haben.

§ 30.

Von den Läusen.

Diese werden bei dem Rindvieh auf dieselbe Art vertrieben, wie bei den Pferden, und haben wir hierzu die nöthige Anweisung im zweiten Abschnitt, von den äußern Krankheiten der Pferde, §. 41, gegeben.

Gestoßener Petersiliensaamen zwei Loth,
gestoßene Stephanskörner zwei Loth,
Schweineschmalz acht Loth.

Zur Salbe gemischt und täglich einigemal das Thier damit einzureiben.

Oder man mache Abkochungen von dem Stephanskraute und wasche die Thiere einige Male des Tags damit.

§ 31.

Vom Vergehen der Milch.

Mitunter vergeht den Kühen, ohne daß sie krank sind, die Milch; dies rührt in der Regel von einer schlechten Verdauung her. Gewöhnlich ist die Ursache hiervon, daß sich zuviel Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen angehäuft haben; bisweilen aber auch eine Schwäche derselben. Hat sich nun bei der Kuh die Milch verloren, so giebt man derselben drei Tage hinter einander, jedesmal des Morgens nüchtern, acht Loth Glaubersalz in Wasser aufgelöst, und vierzehn Tage hintereinander, Morgens und Abends, nachstehenden Trank:

Kleingestoßene Eichenrinde,
gestoßenen Kümmel, von jedem 12 Loth,
— rothe Enzianwurzel 10 Loth.

Alles zusammengemischt, in vier und zwanzig Pulver abgetheilt, und jedesmal mit einem halben Maaß Wasser eingegeben. Oder man nehme:

gestoßenen Fenchelsaamen,
— Dillsaamen, von jedem vier Loth,

in ein Maaß Wasser gekocht in zwei Tagen zu verbrauchen.

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen das Zurücktreten der Milch leisten nachstehende Mittel die besten Dienste: *Belladonna, Bryonia, Chamomilla, Dulcamara* und *Pulsatilla.*

§ 32.

Vom Sterzwurm.

Diese Krankheit rührt einzig und allein von den Unreinigkeiten der Ställe her, wo der Schwanz beständig im Kothe liegen muß. Die Haut fängt dadurch am untern Ende an zu faulen, und diese Fäulniß frißt nach und nach

die Haut durch, darauf den Knochen an, und dieser angefressene Theil des Schwanzes fällt ab.

Ist nun dieser Schaden erst im Entstehen und man bemerkt ihn, ehe die Haut durchgefressen ist, so muß man die Haare auf der wunden Stelle wegschneiden, die Wunde selbst mit Salzwasser auswaschen, mit zu Pulver gebrannten Schuhsohlen so lange bestreuen, bis sie geheilt ist. Um diese Wunde aber nun auch rein zu erhalten suchen, ist es nothwendig, daß man an's Ende der Schwanzhaare einen Bindfaden bindet und denselben an der Decke so befestigt, daß, wenn das Vieh sich niederlegt, der Schwanz nicht an die Erde kommt, wo dann die Wunde bald heilen wird. Ist hingegen die Haut schon durchgefressen, so muß das Ende des Schwanzes abgeschnitten, und die Wunde, wie oben gesagt, behandelt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Zu Anfang der Krankheit äußerlich Befeuchtung der Stellen mit der starken Tinktur von der *Thuja;* innerlich kommen ***Arsenicum, Hepar sulphuris, Mercurius vivus, Lachesis, Sepia,*** und ***Silicea*** zur Anwendung.

Dritter Abschnitt.

Von den Ursachen, Kennzeichen und der Heilung der innerlichen Krankheiten des Rindviehes.

§ 1.
Vom Durchfall.

Bei dem Rindvieh entsteht der Durchfall entweder von Erkältung, von verdorbenem Futter, oder auch von solchem Heu, welches zu früh von nassen, moorigen Wiesen gewonnen wird.

Rührt der Durchfall nun von verdorbenem Futter, oder von zu früh gewonnenem Moorheu her, so muß dem Vieh ein besseres und gesünderes Futter gegeben werden, weil sonst alle angewandten Mittel nicht anschlagen würden.

Bei dem guten Futter giebt man alle Tage zweimal einem ausgewachsenen Ochsen ein Loth pulverisirte Tormentillwurzel mit Wasser ein, und muß dies so lange geschehen, bis der Durchfall sich gegeben hat. Man kann auch vier gute Hände voll getrocknete Heidelbeeren in zwei Maaß Wasser so lange kochen, daß ein Maaß übrig bleibt, und giebt dem Stück Vieh den ersten Tag die Hälfte davon und den andern Tag die zweite Hälfte. Einem ein- und zweijährigen Kalbe giebt man sowohl von der Tormentillwurzel, als auch von dem Heidelbeertrank nur die Hälfte.

Am häufigsten stellt sich der Durchfall bei den jungen Kälbern ein, welche noch saugen, und wenn diesen nicht gleich Hülfe geleistet wird, so sterben viele daran. Wenn das Kalb von diesem Uebel geplagt wird, welches noch nicht 14 Tage alt ist, so muß man demselben alle Tage zweimal, Morgens und Abends, jedesmal ein halbes Quentchen Rhabarber und ein Quentchen kohlensaure Magnesia, mit Wasser vermischt, geben, bis der Durchfall geheilt ist. Ist das Kalb aber schon älter, so kann man demselben die doppelte Portion geben.

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen Durchfall mit Kolicksymptomen, *Aconitum*, *Arsenicum*, *Bryonia*, *Chamomilla*, *Colocynthis*, *Pulsatilla*, *Rhus* und *Sulphur*; gegen Durchfall von Erkältung, *Belladonna*, *Bryonia*, *Chamomilla*, *Dulcamara* und *Veratrum*; gegen Durchfall von kaltem Saufen, *Arsenicum*, *Carbo vegetabilis*, *Pulsatilla*; gegen Durchfall mit sichtlicher Abnahme der Kräfte, *Arsenicum*, *China*, *Ipecacuanha* und *Veratrum*; gegen blutigen Durchfall *Arsenicum*, *Cantharides*, *China*, *Ipecacuanha*, *Mercurius vivus*; gegen eitrigen Durchfall *Arnica*, *Lachesis*, *Mercurius vivus* und *Silicea*.

Gegen Durchfall der Kälber kommen besonders *Arsenicum*, *Pulsatilla*, *Chamomilla*, *China*, *Kali sulphuratum*, *Argilla*, *Bryonia*, *Dulcamara* und *Sulphur* in Anwendung.

§ 2.

Von der Verstopfung oder der Darmgicht.

Diese entsteht bei dem Rindvieh gewöhnlich von Erkältungen. Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: Das Vieh verliert alle Lust zum Fressen, schlägt mit den Hinterbeinen an die Erde, der Leib treibt sehr auf, es legt

sich oft nieder, und steht bald wieder auf, es sieht sich oft nach dem Leibe um, oder es bleibt auch an der Erde liegen, und fängt heftig an zu stöhnen.

Nimmt man nun diese angegebenen Kennzeichen wahr, so muß man gleich die rechte Hand mit Oel bestreichen, in den Mastdarm soweit hineinlangen, als es möglich ist, und den Mist herauszuziehen suchen. Ist dies geschehen, so giebt man dem kranken Vieh folgendes Klystier:

Kamillenblumen,
Pappelblätter, von jedem drei Hände voll.

Dieses wird nun in vier Maaß Wasser gekocht, dann durchgeseihet und zwei Hände voll Salz darin aufgelöst. Hiervon nimmt man nun $^3/_4$ Maaß, mischt drei Loth Leinöl hinzu, thut es in eine Spritze und bringt es dem Vieh etwas mehr, als lauwarm bei. Dieses Klystier giebt man alle halbe Stunde, und ist es noch wirksamer, wenn man zu jedem Klystier noch ein halbes Quentchen pulverisirten Kampfer hinzusetzt.

Ist diese Krankheit aber anhaltend, so muß man dem Vieh innerlich von der Abkochung der Camillenblumen und der Pappelblätter ein halbes Maaß geben. Zu diesem Trank setzt man dann aber noch ein viertel Pfund Leinöl, ein Loth pulverisirten Salpeter und ein halbes Loth in kochendem Wasser zerriebenen Teufelsdreck. Dauert diese Krankheit alsdann noch länger als eine Stunde, so muß man dem Thiere noch ein Maaß Blut aus der Halsader lassen, auch zu dem Klystier noch ein halbes Loth Teufelsdreck hinzusetzen.

Homöopathisches Heilverfahren. Diese Krankheit wird eben so wie die Kolik mit Verstopfung bei den Pferden behandelt und machen auch hier *Aconitum* in mehreren Gaben in kurzen Zwischenräumen und dann *Arsenicum* den Anfang der Kur. Sind hiernach die heftigen Koliksymptome beschwichtigt und bleibt nur noch Ver=

stopfung zurück, so wende man die nachstehenden Mittel an: *Nux vomica* gegen Verstopfung mit Zusammenziehung des Leibes und mit Schleim überzogenem Miste; *Bryonia* gegen Verstopfung von Erkältung herrührend; *Veratrum* bei Verstopfung mit schwankendem Gange; *Opium* bei ganz trockenem schwarzen Miste; *Plumbum* gegen langwierige Verstopfung; *Argilla* bei Torpidität des Mastdarms und der Eingeweide.

§ 3.

Von dem sogenannten Weidebruch oder dem rothen Wasser.

Diese Krankheit tritt sehr oft ein, und wird, wenn nicht schleunige Hülfe geleistet wird, oft sehr gefährlich, weil sich in der Regel das Rückenblut dabei einfindet, welches, in Verbindung mit dem rothen Wasser, das Vieh sehr häufig tödtet.

Die Ursachen zu dieser Krankheit sind: saure, moorige Weiden, oder auch anhaltend nasse Witterung; das zu früh gewonnene saure, moorige Heu bringt ebenfalls diese Krankheit hervor. Eine andere Hauptursache ist auch, wenn das Vieh von einer hohen auf eine niedrige Weide kommt, jedoch wird diese Krankheit mehr bei den Kühen, als bei den Ochsen gefunden. Wird nun eine Kuh davon befallen, so sind die Kennzeichen folgende: die Milch vergeht derselben, sie steht traurig und frißt dabei wenig, die Ohren sind kalt, und man kann deutlich, wenn man die Hand auf das Herz derselben legt, ein stärkeres und geschwinderes Schlagen desselben wahrnehmen, welches, wenn die Krankheit zunimmt, noch vermehrt wird. Der Urin ist mit Blut vermischt, und daher von rother Farbe.

Sobald man diese Kennzeichen wahrnimmt, muß man der Kuh sogleich ein Maaß Blut aus der Halsader lassen, und derselben täglich zwei Mal, Morgens und Abends,

zwei Loth Salpeter, im Wasser aufgelöst, eingeben, bis sie geheilt ist.

Folgendes Mittel thut auch sehr gute Wirkung, und selten braucht es zweimal gegeben zu werden.

Man nimmt: rothen Bolus 3 Loth,
Haselwurzel 3 Loth,
Federalaun 1 Loth,
Salpeter 2 Loth.

Alles zu Pulver gestoßen und zusammen gemischt. Dieses Pulver wird nun in sechs gleiche Theile getheilt, und dem Stück Vieh, Morgens und Abends, eins mit Wasser eingegeben.

Ein sehr gutes Mittel gegen das rothe Wasser sind die schwarzen Schnecken, welche sich im Walde aufhalten und nackt, d. h. ohne Gehäuse sind. Von diesen giebt man dem kranken Vieh täglich zwei Stück des Morgens und Abends lebendig ein, wonach sich die Krankheit verlieren wird.

Ein anderes, sehr sicheres Mittel ist die sogenannte Söle vom Pökelfleisch. Von dieser giebt man dem kranken Stück Vieh alle Tage ein Maaß ein, wonach sich die Krankheit ebenfalls sehr bald verlieren wird. Wir rathen daher einem Jeden, die Söle für den Fall aufzuheben, weil er sie manchmal gebrauchen kann, und dieses ist gewiß ein sehr wohlfeiles und wirksames Mittel. Wir bemerken hierbei aber noch, daß bei allen angeführten Mitteln der Aderlaß nicht versäumt werden darf.

Im Sommer muß man das kranke Vieh im Stalle mit jungem frischen Grase, und im Winter mit Braunkohlblättern füttern.

Auch muß man bei dieser Krankheit auf den Abgang des Mistes merken, ist dieser mit Blut vermischt, wird er hart, oder es tritt eine Verstopfung ein, so kann man mit

Gewißheit annehmen, daß das Rückenblut zugegegen ist, dessen Heilung wir im folgenden § angeben wollen.

Homöopathisches Heilverfahren. Sobald man diese Krankheit wahrnimmt, reiche man dem Thiere einige Gaben *Ipecacuanha* etwa alle Viertelstunde ein, wonach die Krankheit bald verschwinden wird; sind jedoch bereits Entzündungszeichen, als heiße trockene Zunge u. s. w. zugegen, so reiche man *Ipecacuanha* und *Aconitum* im Wechsel; vermehrt sich hiernach gleichwohl der Herzschlag, so reiche man *Phosphorus;* wenn das Thier fast alle Augenblicke Blut pißt, so reiche man *Uva ursi;* bei ganz dicken blutrothem Urin *Cantharides;* rührt jedoch das Blutharnen von einem Schlage her, so reiche man einige Gaben *Arnica.*

§ 4.

Vom Rückenblute.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind die nämlichen, wie die beim rothen Wasser, selbst wenn sie ohne das rothe Wasser eintritt, nur leidet das kranke Vieh hierbei noch an Verstopfung. Nimmt man nun diese Kennzeichen wahr, so muß sich Jemand den rechten Arm entblößen, die Hand mit Oel bestreichen und so weit er kann in den Mastdarm hineinlangen, um den Mist daraus hervor zu holen. Hierauf läßt man dem kranken Stück Vieh aus der Halsader ein Maaß Blut ab, giebt demselben des Morgens und Abends jedesmal zwei Loth Salpeter in Wasser aufgelöst, und bringt demselben noch zwei Klystiere alle Tage bei, wie wir sie im § 2 bei der Verstopfung verordnet haben. Mit dieser Behandlung fährt man so lange fort, bis sich das Rückenblut verloren, und das Vieh geheilt ist. Hat sich diese Krankheit, so wie auch das Rückenblut, in drei Tagen nicht vermindert, so muß ein

zweiter Aderlaß erfolgen. Dem Viehe muß übrigens dasselbe Futter gereicht werden, wie wir dies im vorigen § beim rothen Wasser angegeben haben.

Homöopathisches Heilverfahren. Die Erfahrungen über die Heilung dieser bösartigen Krankheit sind eben nicht groß und gehen die Thiere, wenn nicht ganz schnelle Hülfe geleistet wird, in der Regel daran verloren, indem der Brand hinzutritt.

Ipecacuanha und *Veratrum* im Wechsel, alle viertel Stunde eine Gabe, dann *Arsenicum* und ***Phosphorus***, ebenfalls alle viertel Stunde im Wechsel; ebenso auch ***Rheum***. Sobald Besserung eintritt, reicht man den Thieren die Gaben in größeren Zwischenräumen.

§ 5.

Von dem Auflaufe des Rindviehes oder der sogenannten Padde.

Dieses Uebel kann aus folgenden Ursachen entstehen. Alles zu häufig genossene grüne Futter, welches in Gährung übergeht: als Klee, junger Weizen und Hafer, Gerste, Wicken und Erbsenkraut, auch durch die rohen Erdtoffeln, wenn sie gestampft sind, und dem Viehe zu häufig gegeben werden, kann diese Krankheit entstehen. Am allerleichtesten erzeugt sich jedoch diese Krankheit, wenn das Vieh auf dem Felde rothen Klee frißt. Auch entsteht diese Krankheit oft dadurch, wenn das grüne Futter, welches das Vieh fressen soll, auf einen großen Haufen geworfen wird, weil sich dadurch das grüne Futter brennt.

Die Krankheit selbst erkennt man sehr leicht an dem heftigen Auftreiben des Viehes. Nimmt man dies also wahr, so muß man demselben sogleich drei Loth rothes Steinöl, mit einem halben Pfunde Branntwein eingeben, den Mist aus dem Mastdarm herausholen und alle halbe Stunden eins von den Klystieren geben, wie sie im § 2,

von der Verstopfung, verordnet sind. In vielen Fällen leistet dieses Mittel die gewünschte Hülfe; ist dies aber nicht der Fall, so kann das kranke Vieh nur durch einen Stich geheilt werden; dieser Stich wird mit einem Instrument gemacht, das man Trokar nennt und welches in jedem Dorfe, wie die Klystierspritze, sein sollte. Dieses Instrument besteht aus einem stählernen, eines kleinen Fingers dicken, runden, vorn spitzen Stachel, worüber sich eine Röhre befindet, welche am obern Ende einen Rand hat. Dieser Stachel wird nun, mit der darüber befindlichen Röhre, dem aufgelaufenen Vieh auf der linken Seite, eine Hand breit unter der Hüfte, in die dünne Haut, gerade nach dem Leibe zu, so tief hineingestochen, daß der Rand der Röhre auf die Haut zu liegen kommt, nun zieht man den Stachel aus der Röhre heraus, wonach dann die Luft, welche sich in dem großen Magen befindet und in welchem die Röhre steckt, herausströmt. Mitunter setzt sich das Futter, welches sich in dem Magen befindet, vor die Röhre und verstopft dieselbe. Geschieht dies, so muß man eine dünne Ruthe nehmen und durch Hin- und Herschieben die Röhre offen zu erhalten suchen. Die Röhre muß einige Stunden darin stecken bleiben, damit die Luft, welche sich noch entwickelt, gleichfalls ausströmen kann; denn es sind schon häufig Fälle vorgekommen, daß die nach dem Stich erzeugte Luft den Magen eben so stark und noch stärker aufgetrieben hat, als er vorher war, und man deshalb einen zweiten Stich hat machen müssen.

Durchaus nothwendig ist es hierbei aber, daß man dem Viehe, wenn es an der Erde liegt, die Hinterbeine fest zusammenbindet, weil es sonst, sobald man den Trokar hineinsticht, mit den Hinterbeinen schlagen würde. Hierdurch wird aber nicht allein die Operation verlängert, sondern man läuft auch Gefahr, den Bauchmuskel zu verletzen, wenn die Spitze des Trokars schon durchgedrungen ist.

Bringt man dem Viehe den Stich im Stehen bei, so muß ihm der linke Vorderfuß aufgehoben werden, weil es dann still stehen muß.

Ist nun die Röhre herausgezogen, so braucht man nur die Wunde täglich einige Mal mit Wasser anzufeuchten, worauf sie bald zuheilen wird.

Wem nicht gleich ein Trokar zur Hand ist, der mag nachstehende einfache Hausmittel anwenden, welche sich vielfach bewährt haben. Man nehme einen Sack, eine Schürze oder dergleichen und halte damit auf einige Augenblicke dem Thiere Maul und Nase zu; die Luft wird hinten abgehen und das Thier ist geheilt. Ein anderes Mittel besteht in einigen Tassen starkem schwarzen Kaffees, alle ¼ Stunde eine lauwarm gegeben. Oder man nehme ein Stück ungelöschten frischen Kalk, etwa 1 Pfund schwer, gieße 1 Maaß Wasser darauf und nachdem derselbe sich gelöscht hat, gieße man die Flüssigkeit, welche nach einer Weile Stehenlassens über dem gelöschten Kalk klar geworden, ab, und gebe sie dem Thiere ein. Auch das Begießen des Thieres mit recht kaltem Wasser, so oft als möglich über den Rücken und Leib, bis es an zu frösteln und zittern fängt, beseitigt das Uebel. Nach dem Begießen muß das Thier jedoch in Bewegung gesetzt werden, damit es sich wieder erwärme.

Homöopathisches Heilverfahren. *Colchicum* in mehrfachen Gaben, beseitigt das Uebel gewöhnlich in sehr kurzer Zeit, ohne Beihülfe eines anderen Mittels; ***Pulsatilla***, wenn das Thier öfters das Maul aufsperrt, als wolle es gähnen; ***Chamomilla***, wenn das Thier Schmerzen dabei zeigt; ***Belladonna***, wenn das Thier während des Aufblähens wie rasend wird und Schaum vor das Maul tritt; auch ***Carbo vegetabilis*** beseitigt die Krankheit bald. Diese Mittel können auch, nachdem ***Colchicum***

bereits in 3 bis 4 Gaben verabreicht ist, im Wechsel mit demselben gegeben werden. Ebenso folgt auf *Colchicum Arsenicum*, wenn die Aufblähung vom Genuß der Erdtoffeln herrührt. Sollte das Aufblähen von dem Genuß der Herbstzeitlose, *Colchicum autumnale* herrühren, so reiche man *Nux vomica*, *Cocculus* oder *Pulsatilla*. Daß bei Anwendung dieser Mittel die Application des Trokars unterbleibt, versteht sich ganz von selbst.

§ 6.

Von dem Verfangen des Rindviehes.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: Das Vieh zeigt keine Lust zum Fressen, und frißt nur wenig oder gar nicht, es wiederkäuet nicht, dabei sind demselben die Ohren und alle vier Beine kalt. Diese Art der Krankheit ist sehr leicht zu heben und vergeht in der Regel schon, wenn man dem Stück Vieh ein Maaß Blut aus der Halsader läßt; einem ein- oder zweijährigen Kalbe darf man nur ein halbes Maaß Blut ablassen. Den jungen Kälbern, welche noch saugen oder mit Milch und dergleichen gefüttert werden, muß man alle Tage zweimal ein Quentchen Salpeter, in Wasser aufgelöst, geben, bis sich die Krankheit verloren hat. Häufig stellt sich bei den Kälbern in dieser Krankheit ein Durchfall ein, diesen muß man aber in den ersten drei Tagen nicht vertreiben; dauert er aber noch länger, so muß man die Mittel anwenden, welche wir gegen den Durchfall § 1. verordnet haben.

Weit schlimmer und gefährlicher ist diese Krankheit, wenn das Vieh außer den vorhin angegebenen Zufällen auf allen vier Beinen noch steif wird, und dieselben beim Stehen zusammen stellt. Tritt dieser Fall nun ein, so muß man, wenn vorher ein Maaß Blut abgelassen worden, dem Viehe folgenden Trank geben. Man nimmt vier Hände

voll Wohlverleihkraut, kocht dieses in zwei Maaß starkem Biere eine viertel Stunde hindurch, seihet es durch einen leinenen Lappen und giebt dem Vieh die Hälfte davon, worin noch ein halbes Quentchen Kampfer aufgelöst worden, ein. Nun bedeckt man das Stück Vieh mit einer wollenen Decke und läßt es unter derselben drei Stunden lang stehen; dann nimmt man die Decke herunter und reibt ihm mit Stroh den ganzen Körper, hauptsächlich aber die Beine, giebt demselben am andern Tage die andere Hälfte, ebenfalls mit Kampfer vermischt, ein, und behandelt es so, wie am ersten Tage. Hat sich die Krankheit hiernach noch nicht gehoben, so muß man mit dem Eingeben der beiden Tränke fortfahren; verliert sich aber die Steifheit in den Beinen auch hiernach noch nicht, so legt man dem Vieh eine Fontanelle vor die Brust und läßt es auf die Weide gehen, wonach sich dann die Steifheit bald verlieren wird. Einem Rinde läßt man nur ein halbes Maaß Blut ab, und giebt demselben auch nur die Hälfte von den beiden Tränken mit dem Kampfer.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum* im Wechsel mit ***Bryonia*** alle Stunden eine Gabe, wenn die Gliederlähme und Steifheit der Füße durch Verfangen entstanden; *Chamomilla* ebenfalls ein dagegen bewährtes Mittel, besonders bei jungen Thieren; *Arnica* und ***Squilla*** bei heißen Hufen; *Arsenicum* bei großen Schmerzen in den Sohlen; ***Rhus,*** wenn die Gelenke bei der Bewegung knacken.

§ 7.

Von dem laufenden Feuer oder dem äußerlichen Brande.

Diese Krankheit ist ihrer zunehmenden Schnelligkeit wegen sehr gefährlich und oft tödtlich, wenn nicht gleich im Anfange die schleunigste Hülfe dagegen herbeigeschafft wird.

Die Ursache ist der Genuß giftiger Kräuter auf der Weide, daher das Vieh, welches auf dem Stalle gefüttert wird und trockenes Futter bekommt, nie davon befallen wird. Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende:

Im Anfange bekommt das Vieh eine brennende Hitze über den ganzen Körper, sucht daher das Wasser, um sich darin abzukühlen, wirft sich mit großem Ungestüm hinein und wälzt sich darin herum. Dabei fängt der Kopf oder ein anderer Theil sehr schnell und stark an zu schwellen, und diese Geschwulst verbreitet sich in kurzer Zeit über den ganzen Körper, weshalb man so schleunig als möglich Hülfe schaffen muß. Die Geschwulst selbst, weil sie durch die Luft entsteht, die sich zwischen der Haut und dem Fleische befindet, fühlt sich weich an, und wenn man darauf klopft, tönt sie hohl. Die Pulsschläge des Herzens gehen hart und sehr geschwind.

Man muß dem Vieh gleich im Anfang ein Maaß Blut aus der Halsader lassen, und zwei Loth Salpeter und ein Loth Teufelsdreck, in Wasser aufgelöst, eingeben; dann verliert sich diese Geschwulst bald. Hat man aber diese Mittel nicht gleich zur Hand, so nimmt man eine Hand voll Salz, ein viertel Maaß Weinessig und ein halbes Maaß Wasser, vermischt dies mit einander und giebt es dem Viehe ein.

Hat sich die Geschwulst schon über einen Theil, oder gar über den ganzen Körper verbreitet, so muß man, wenn man dem Viehe zur Ader gelassen hat, den zuerst angegebenen Trank täglich dreimal eingeben, und mit der Aderlaßfliete in die Geschwulst hin und wieder Löcher schlagen, damit die Luft so viel wie möglich, heraus gedrückt werden kann, wonach sich dieselbe sehr vermindern wird. Zuweilen bildet sich an der einen oder der andern Stelle des Körpers Eiter; dieser läßt, wenn die Geschwulst ver-

schwunden ist, eine weiche Erhabenheit zurück, welche an dem untersten Ende geöffnet werden muß, damit der darin befindliche Eiter freien Abfluß hat. Diese Oeffnungen müssen offen gehalten und immer vom Eiter gereinigt, und durch wiederholtes Baden mit kaltem Wasser geheilt werden.

Homöopathisches Heilverfahren. Wird die Krankheit gleich im Entstehen wahrgenommen so gebe man *Aconitum* in einigen schnell auf einander folgenden Gaben; *Belladonna* und *Arsenicum* im Wechsel etwa alle viertel Stunden einige Gaben, bei Geschwulst am Kopfe, überhaupt bei sich immer mehr und mehr ausbreitender Geschwulst; *Ranunculus sceleratus* besonders nach Genuß giftiger Kräuter; *Spongia* wenn *Belladonna* das Uebel nicht ganz, sondern nur theilweise beseitigt.

§ 8.

Von dem Lungenhusten.

Dieser Husten kann aus zwei Ursachen entstehen, entweder von Erkältung, oder von überschwemmten, deshalb faulartig und staubig gewordenem Heu. Ist dieses Letztere nun der Fall, so muß das Heu, ehe es dem Viehe gegeben wird, gut ausgeschüttelt, und mit Salzwasser eingesprengt werden; noch besser aber ist es, wenn man dem Viehe anderes Futter giebt. Dann giebt man dem kranken Viehe nachstehende Latwerge:

Schwefelblumen sechs Loth,
rothe Enzianwurzel,
Fenchelsaamen, von jedem acht Loth,
fein geriebenen Meerrettig, ein halbes Pfund.

Alles pulverisirt, und mit Honig zur Latwerge gemacht.

Oder man gebe dem Thiere Morgens und Abends ein Loth Pottasche in 1/4 Maaß Wasser aufgelöst ein.

Auch nachstehende Latwerge leistet in vielen Fällen treffliche Dienste:

gestoßenen Salmiak 2 Loth,
" Anissaamen,
" Fenchelsaamen von jedem 3 Loth,
" Süßholzwurzel,
" Altheewurzel von jedem 1 Loth.

Mit Syrup oder Honig zur Latwerge gemacht und dem Thiere täglich dreimal soviel als ein Hühnerei groß gegeben.

Hiervon giebt man dem Vieh des Morgens und Abends ohngefähr einen guten Eßlöffel voll, mit dem hölzernen Spatel auf die Zunge.

Rührt der Husten aber von Erkältung her, so muß man dem Viehe, Morgens und Abends, nachstehenden Trank geben: Man nimmt ein halbes Maaß Bier, kocht es auf, und löset einen Löffel voll Fliedermus, oder wenn man dieses nicht haben sollte, zwei Löffel voll Honig darin auf, und giebt denselben etwas mehr, als lauwarm, ein.

Homöopathisches Heilverfahren. Die am meisten gegen Husten gebräuchlichen Mittel sind: ***Ammonium muriaticum*** gegen rauhen angreifenden Husten; ***Pulsatilla*** gegen Husten der besonders eintritt, wenn das Vieh vom Lager aufsteht; ***Dulcamara***, ***Bryonia*** und ***Chamomilla*** gegen Husten von Erkältung; ***Aconitum***, ***Arsenicum***, ***Mercurius vivus*** gegen kurzen kächzenden Husten; ***Nux vomica*** gegen Husten mit Verstopfung; ***Squilla*** bei Husten mit Athemversetzung; ***Hyosciamus*** und besonders ***Spiritus sulphuratus*** bei sehr hartnäckigem Husten.

Im Uebrigen bemerken wir hier noch, daß es mit dem Husten des Rindviehes nicht zu leicht genommen werden muß, indem derselbe häufig als Vorbote der Lungenseuche auftritt.

§ 9.
Von der Gelbsucht und Leberentzündung.

Diese Krankheit erkennt man an folgenden Merkmalen: das Vieh verliert nach und nach die Freßlust und wiederkauet nicht; das Maul, die innere Nasenhaut, auch die untere Haut der Augenlider haben eine gelbe Farbe bekommen; selbst der Mist und der Urin sind gelb gefärbt. Bekommt das Vieh diese Krankheit, wenn es noch auf dem Stalle steht, so darf man demselben kein Rauffutter geben, sondern man muß demselben gekochte Erdtoffeln, Schrot, Kleie, grobes Mehl, zerstampften Kohl oder Mohrrüben geben. Dann muß es aber auch alle drei Tage nachstehende gelinde Abführung erhalten:

Aloe 1 Loth,
Jalappenwurzel 2 Quentchen,
Glaubersalz 4 Loth.

Dieses wird zusammen pulverisirt und mit einem Maaß Wasser des Morgens nüchtern eingegeben. Nachstehendes Mittel leistet noch bessere Dienste; es ist aber etwas theurer als ersteres:

Rhabarber 2 Loth,
Jalappenwurzel 6 Quentchen,
Glaubersalz 12 Loth.

Alles zu Pulver gestoßen, in drei gleiche Theile getheilt und alle drei Tage einen Theil davon mit Wasser eingegeben.

Wenn das Vieh nun hiernach gelinde abgeführt hat, so muß man ihm alle Tage einen Eßlöffel voll reinen Theer, mit Wasser vermischt, eingeben.

Mitunter erzeugt sich mit dieser Krankheit zugleich eine Leberentzündung; dann zeigen sich, außer den angegebenen Kennzeichen, nachfolgende: die Ohren sind kalt, das Maul ist heiß und trocken; die ganze Oberfläche des Körpers zeigt beim Befühlen eine erhöhete Wärme; das

Herz schlägt geschwinder und stärker, als im gesunden Zustande, und das Vieh zeigt auch einen großen Durst. Bemerkt man nun diese Kennzeichen, so läßt man dem Viehe ein Maaß Blut aus der Halsader, oder legt demselben eine Fontanelle vor die Brust und giebt ihm täglich zwei Klystiere, wie sie im § 2 bei der Verstopfung angegeben sind. Nebenbei muß dem Viehe nachstehender Trank gegeben werden:

Salpeter 1 Loth,
Glaubersalz 2 Loth,
Rhabarber 1 Quentchen.

Alles pulverisirt, zusammengemischt und mit einem Maaß Wasser eingegeben.

Wenn nun die Krankheit nachläßt, welches man daran sieht, daß das Stück Vieh munterer wird und wieder Lust zum Fressen sich einstellt, so braucht man demselben täglich nur zwei Tränke und ein Klystier zu geben, welches so lange geschieht, bis die Krankheit ganz gehoben ist.

Findet sich beim Gebrauch dieses Trankes aber bei dem Viehe ein Durchfall ein, so hört man mit dem Eingeben auf und giebt demselben täglich dann zwei Mal ein Loth Salpeter in Wasser aufgelöst. Zu Saufen kann man dem Viehe geben, so viel es will, nur muß man unter jeden Eimer voll zwei Hände voll Mehl und zwei Eßlöffel voll Honig mischen.

Ist die Leberentzündung nun geheilt, aber die gelbe Farbe im Maule, der Nasenhaut und dem Innern der Augenlider hat sich noch nicht verloren, so muß man mit dem Eingeben des Theers, wie bereits oben schon erwähnt, fortfahren.

Bei dieser Krankheit magert das Vieh sehr ab und wird schwach, daher muß man demselben nach derselben

gutes und nahrhaftes Futter reichen, damit es seine verlorenen Kräfte wieder bekomme, namentlich Hafer.

Homöopathisches Heilverfahren. *Mercurius vivus*, *Nux vomica* und *Chamomilla*, der Reihe nach wie sie hier aufgeführt sind, dem Thiere gegeben, beseitigen das Uebel schnell, auch können außer diesen noch *Belladonna*, *China*, *Aconitum* und *Arsenicum*, die beiden letztern vorzüglich dann zur Anwendung kommen, wenn das Thier nicht wiederkäuet. Ist Leberentzündung zugegen, so kommen auch hier *Mercurius vivus* im Wechsel mit *Nux vomica*, zuerst in mehrfachen Gaben täglich in Anwendung; *Chamomilla* im Wechsel mit *Mercurius vivus*, wenn Auftreibung des Leibes zugegen ist; *Aconitum* und *Arsenicum* bei mangelnder Rumination; *Mercurius vivus* im Wechsel mit *Lachesis* bei Durchfall mit weißlichem Mist.

§ 10.

Von der Entzündung des Gehirns.

Die Ursache dieser Krankheit ist in der Regel die zu große Sonnenhitze. Die Kennzeichen derselben sind folgende: Das Vieh hat glänzende, hervorstehende Augen, das Maul ist ihm heiß, die Zunge ist mit einem Schleim überzogen, die Ohren und die Hörner sind viel wärmer als gewöhnlich, das Herz schlägt geschwinder und hart, das Vieh hat die Freßlust verloren, sieht anfangs stier vor sich hin, wird nachher wild und rasend, und finden sich zuweilen Zuckungen in allen Gliedern ein.

Bemerkt man nun diese Kennzeichen, so muß man dem Stück Vieh ein und ein halbes Maaß Blut aus der Halsader lassen, alle vier Stunden zwei Loth Salpeter in Wasser aufgelöst eingeben, und alle sechs Stunden das Klystier anwenden, welches wir im dritten Abschnitte, § 2,

bei der Verstopfung angeordnet haben, und ihm eine Fontanelle vor die Brust legen, der Kopf muß mit leinenen Säcken oder anderen Gegenständen umwickelt, und beständig mit kaltem Wasser naß erhalten werden. Hat sich am andern Tage die Krankheit noch nicht gemindert, so läßt man dem Viehe aus der anderen Halsader noch ein Maaß Blut ab, welches auch den dritten Tag wiederholt werden muß, wenn man noch keine Besserung verspürt. Die Salpetertränke und die Klystiere muß das kranke Vieh so lange erhalten, bis die Krankheit völlig geheilt ist. Sollte das Vieh so unruhig sein, daß man demselben nicht zu der angegebenen Zeit die vorgeschriebenen Tränke und Klystiere ohne Gefahr geben könnte, so muß man den ruhigen Zeitpunkt abwarten und es dann thun.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum* im Wechsel mit *Belladonna* bei heftiger Entzündung mit gerötheten Augen, starrem Blick und großer Tobsucht; *Opium* vorzüglich dann, wenn die Krankheit durch Sonnenhitze entstanden; *Aconitum* und *Bryonia* von Erstarrung bei großer Kälte; ist die heftigste Entzündungsperiode nach Anwendung des *Aconit's* vorüber, dann kann man *Belladonna* und *Opium* im Wechsel bis zur gänzlichen Heilung folgen lassen.

§ 11.

Von der Entzündung der Nieren

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: Das davon befallene Vieh verliert die Freßlust, das Herz schlägt hart und geschwinder als sonst, es stellt die beiden Hinterbeine unter den Leib, und macht dabei einen gebogenen Rücken, der Urin ist klar und von gelber Farbe, geht aber nur sehr sparsam ab; drückt man auf den Rücken, wo die Nieren sitzen, so empfindet das Vieh große Schmerzen,

auch bemerkt man auf dieser Stelle eine größere Wärme; sind die Kühe von dieser Krankheit befallen, so vergeht denselben auch noch die Milch.

Nimmt man nun diese Kennzeichen wahr, so muß man dem kranken Stück Vieh ein Maaß Blut aus der Halsader lassen, und demselben alle fünf bis sechs Stunden ein und ein halbes Loth in Wasser aufgelösten Salpeter eingeben, so wie auch alle Tage zwei Klystiere, wie dieselben im § 2 bei der Verstopfung angegeben sind, beibringen. Auf den Rücken, und zwar in der Gegend, wo die Nieren ihren Sitz haben, muß man leinene Tücher legen und dieselben stets mit kaltem Wasser naß erhalten.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum* bei heftiger Entzündung und starken Fiebersymptomen in schnell auf einander folgenden mehrfachen Gaben; *Nitrum* im Wechsel mit *Nux vomica,* ebenfalls in mehrfachen Gaben nach Beseitigung des Fiebers, ist dieses jedoch nicht zugegen, so kommen die letzteren Mittel sogleich zur Anwendung; gegen Harnbeschwerden kommen *Cantharides* und ***Hyosciamus*** und gegen Verstopfung ***Opium*** und ***Plumbum*** zur Anwendung.

§ 12.

Von der Entzündung des Magens.

Die Magenentzündung kommt sowohl bei dem Rindvieh, als auch bei den Pferden nur in sehr seltenen Fällen vor und rührt nur davon her, wenn ein Stück Vieh Gift oder giftige Kräuter, oder auch wenn dasselbe unverdauliches und auch solches Futter gefressen hat, welches im Magen in Gährung übergeht; denn die durch die Gährung entstandene Luft dehnt den Magen sehr aus und bewirkt öfters diese Entzündung. In allen vorkommenden Fällen dieser Art muß man mehr auf die Ursachen, woher diese

entstanden sein kann, als auf die Entzündung selbst sehn, und wollen wir im folgenden § sowohl die Ursachen, als auch die Heilung näher angeben.

Homöopathisches Heilverfahren. *Aconitum* im Wechsel mit *Arsenicum*, in schnell auf einander folgenden Gaben, besonders bei Erkältung des Magens durch kaltes Saufen; oft paßt hierauf *Bryonia; Arsenicum* im Wechsel mit *Nux vomica*, von Magenverderbniß; *Pulsatilla* wenn Magenverderbniß die Ursache ist und die vorstehenden Mittel nicht helfen; *Veratrum* bei kalten Extremitäten und großem Hinsinken der Kräfte.

§ 13.

Von den genossenen Giften.

Die Kennzeichen, wenn ein Stück Vieh Gift gefressen hat, sind folgende: es wird traurig, hat keine Lust zu fressen, es schlägt mit den Hinterbeinen an die Erde, sieht sich häufig nach dem Leibe um, womit es den großen Schmerz anzeigen will, den es leiden muß, und bei den Kühen verliert sich auch noch die Milch Mitunter legt es sich nieder, aber nur auf kurze Zeit und stöhnt heftig dabei. Einige werden durch den ungeheuren Schmerz ganz wüthend, während andere sehr stark davon auftreiben.

Das beste Mittel dagegen ist, wenn man dem kranken Stück Vieh sogleich ein Maaß frische Milch, mit einem halben Pfunde Leinöl oder Baumöl vermischt, eingiebt, und damit alle Stunden fortfährt, bis die Krankheit gehoben ist.

Außer diesen Mitteln können noch in Anwendung gebracht werden zur Neutralisation der Gifte: Eiweis, Essig, Kaffee, Kampfer, Milch, Oel, Seife, schleimige Getränke, Holzkohle gestoßen, Pottasche und abführende Klystiere.

Von diesen Mitteln eignen sich besonders gegen Pflan-

zengifte Kampferspiritus, schwarzer Kaffee oder Weinessig; gegen scharfe ätzende Pflanzengifte aber Seifenwasser und Milch; gegen Arsenikvergiftung, Eisenrost.

§ 14.

Wenn das Vieh mit einem Male zu viel gefressen hat.

Dies zeigt sich durch folgende Merkmale: Das Vieh legt sich oft an die Erde, stöhnt sehr dabei und holt tief Athem, es verliert die Freßlust und wiederkäuet nicht, und sieht sich öfters nach dem Leibe um. Nimmt man nun diese Kennzeichen wahr, so giebt man dem Stück Vieh alle Stunde zwei Loth in einem Maaß Wasser aufgelöstes Glaubersalz, wonach das in dem Magen befindliche Futter verdünnt, erweicht und daraus entfernt wird.

Alle viertel Stunde eine Tasse starken schwarzen Kaffees beseitigt das Uebel schnell, indem derselbe nicht nur die Verdauung befördert, sondern auch das Aufblähen verhindert.

Homöopathisches Heilverfahren. *Arsenicum* in mehrfachen Gaben; *Antimonium crudum* bei gänzlicher Versagung des Futters; ***Nux vomica, Opium*** und ***Plumbum*** bei Verstopfung.

§ 15.

Von den gefressenen giftigen Kräutern.

Bei dieser Krankheit sind die Kennzeichen verschieden. Einige bekommen von den genossenen giftigen Kräutern Krämpfe in die Gedärme, andere ein Zittern, und wieder andere Zuckungen, bei diesen wird der Leib sehr aufgetrieben, bei jenen tritt eine völlige Besinnungslosigkeit und Betäubung ein, und noch andere bekommen hin und wieder Beulen am Körper. Auch hier, bei allen diesen Zufällen, muß der Trank aus einem Maaß frischer Milch mit einem

halben Pfunde Leinöl oder Baumöl vermischt, alle Stunden gegeben werden, bis die Krankheit sich verloren hat. Siehe § 13 das Weitere.

§ 16.

Von dem Zurückbleiben der Nachgeburt.

Es kommt häufig der Fall vor, daß, wenn ein Kalb geboren ist, die Nachgeburt nicht abgehen will und sitzen bleibt. Mitunter fällt sie am zweiten Tage von selbst weg, ist dies aber nicht der Fall, so muß man der Kuh ein Loth pulverisirten Ingber, oder noch besser, zwei Loth Theriak mit einem Quart gutem Bier eingeben.

Wird dieselbe durch Krampf oder mangelhafte Absonderung des Uterus zurückgehalten, so gebe man dem Thiere täglich dreimal 1 Loth Pottasche, in ¼ Maaß Bier gekocht, lauwarm ein.

Das so beliebte Abziehen der Nachgeburt ist durchaus zu verwerfen, wie die tägliche Erfahrung lehrt, denn bei der geringsten Verletzung des Uterus geht dieser in Entzündung und Brand über und das Thier ist unrettbar verloren. Es ist allerdings ein Uebelstand, wenn die Nachgeburt abfault, indem es das Thier sehr angreift, allein es bleibt doch am Leben und hat weiter keinen andern schädlichen Einfluß auf das fernere Gedeihen des Thieres.

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen das Zurückbleiben der Nachgeburt können nachstehende Mittel zur Anwendung gebracht werden und zwar eins mit dem andern im Wechsel, alle drei Stunden eine Gabe: ***Cantharides*, *Ferrum*, *Pulsatilla*, *Sabina*** und ***Secale cornutum*.**

§ 17.

Von der sogenannten Franzosenkrankheit.

Die Kennzeichen von dieser Krankheit, welche äußerlich wahrgenommen werden können, fehlen fast noch ganz, und man bemerkt sie nicht früher, als bis ein solches Stück Vieh geschlachtet ist. Sie ist überhaupt weiter nichts, als eine Krankheit der innern Drüsen, welche sich zu einer ungewöhnlichen Größe ausgedehnt haben. Es finden sich dieselben in der Brust- und Bauchhöhle, vorzüglich aber am Rückgrate, als ein Klumpen angeschwollener Drüsen. Früher war man der Meinung, daß das Fleisch von solchen Thieren nicht gegessen werden könnte und grub es deshalb ein, dies ist aber durchaus nicht nöthig, sondern man kann es ohne Gefahr dreist essen, weil man durchaus keine nachtheiligen Folgen davon zu befürchten hat. Einige sind der Meinung, daß diese Krankheit erblich ist, daher ist es um so mehr zu bedauren, daß man keine äußern Merkmale hat, indem man sonst die Kuh oder den Bullen, wodurch dieselbe fortgepflanzt wird, abschaffen könnte.

Das sicherste Kennzeichen ist, daß der Begattungstrieb bei diesen Thieren sehr rege ist, so daß sie alle 4 Wochen nach dem Bullen verlangen, jedoch selten empfangen; die Haare verlieren ihren Glanz und stehen widerbürstig; während der ganzen Krankheit leidet das Thier an einem dumpfen Husten, die Schleimhäute der Nase und des Maules nehmen eine gelbliche Farbe an und die Thiere magern beim besten Futter, wenn die Krankheit bereits Fortschritte gemacht hat, zusehends ab.

Homöopathisches Heilverfahren. Wie bereits angeführt, ist das sicherste Merkmal der rege Begattungstrieb; bemerkt man diesen nun bei einem Thiere, so bringe man nachstehende Mittel in Anwendung: ***Baryta carbonica, Hepar sulphuris, Mercurius vivus, Aurum muria-***

ticum, Silicea, Spiritus sulphuratus und *Ammonium muriaticum*, letzteres bei rauhem Husten.

§ 18.

Von den Würmern in den Eingeweiden.

Wenn das Vieh von den Würmern, welche sich in den Eingeweiden befinden, geplagt wird, so giebt es dies durch nachstehende Zeichen zu erkennen. Das Vieh magert ab, die Haare stehen demselben zu Berge, es siehet sich öfters nach dem Leibe um, einige schlagen mit den Hinterbeinen gegen den Leib und schwänzeln mit dem Schwanze. Nimmt man nun diese Zeichen wahr, so muß man dem Vieh vierzehn Tage lang nachstehendes Pulver geben.

Man nimmt:

pulverisirten Wurmsaamen,
" " Tausendgüldenkraut,
" " Reinfarrenkraut, von jedem 3 Loth

und mischt alles zusammen.

Von diesem Pulver giebt man einem ausgewachsenen Stück Vieh ein und ein halbes Loth, einem Rinde ein Loth und einem Kalbe ein halbes Loth täglich.

Homöopathisches Heilverfahren. *China* und *Nux vomica* im Wechsel; täglich in mehreren Gaben; ist Abscheu vor Futter zugegen, *Antimonium crudum*. Als Nachkur gebe man *Sulphur* in einigen Gaben.

§ 19.

Die Löserdürre, Rindviehseuche, auch Rinderpest

genannt, ist hier nicht einheimisch, sondern entsteht in den südlichen Gegenden Europas, Moldau, Wallachei, Podolien, Siebenbürgen und Ungarn, von wo aus sie gewöhnlich durch den Handel mit dem Viehe selbst in unsere Gegenden kommt. Sie greift vorzüglich den Magen oder

sogenannten Löser an, dessen Falten ähnlicher Ansätze inflamirt und brandig erscheinen. Die Krankheit selber äußert sich durch erhöhte Hitze, Verlust der Freßlust, stieren Blick und wird auch ohne unmittelbare Berührung fortgepflanzt, durch leicht Gift auffangende Stoffe. Daher hat man bisher als Sicherheitsmaßregel die Absperrung solcher Heerden, unter denen sie ausgebrochen, für besonders wirksam gefunden, und in den meisten Fällen das Tödten der ganzen Heerde angeordnet. Man hat Fälle, daß einzelne Thiere die Krankheit überstanden haben, daß deren Nachkommen gegen die Krankheit ganz unempfänglich gewesen, oder nur leicht von selbiger befallen und nicht gestorben, so wie andere gänzlich befreit geblieben; daher das Tödten eigentlich nicht die richtige Maaßregel ist.

Das an der Löserdürre gefallene Vieh muß tief vergraben, mit ungelöschtem Kalk beschüttet und nicht abgezogen werden, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß durch die Haut die Krankheit fortgepflanzt wird.

Früher war diese Krankheit häufiger und man hat in Schlesien selbige wie die Pocken eingeimpft, wahrscheinlich mit Erfolg, weil man es sonst nicht gethan haben würde. In einzelnen Fällen hat der Genuß von sonst dem Vieh widerstehenden Dingen die Krankheit gehoben, z. B. Waschlauge, worin Zeug gewaschen und dergleichen, der Genuß ist aber nur stets zufällig gewesen, und es ist daher nicht zu entscheiden, ob das Vieh dennoch nicht genesen wäre.

In neuern Zeiten hat man in Ungarn als Präservativ die verdünnte Schwefelsäure mit sehr gutem Erfolg angewendet, so daß dadurch die Verheerungen bedeutend vermindert sind; auch ist es dem Thierarzt und Salzeinnehmer Groß zu Carenseber ganz neuerlich gelungen, 104 Stück Ochsen, welche auf dem Wege nach Pesth

waren und erkrankten, alle herzustellen. Das Mittel ist aber noch nicht bekannt.

So eben liegt uns ein Blatt vor, worin der Apotheker Herr Winterlich, ein probates Mittel gegen diese Krankheit angiebt, welches wir hier mitzutheilen, nicht verfehlen wollen.

Man nehme:

6 Loth Rhabarber,
1 Loth Pottasche,
2 Loth Salpeter,
12 Loth Glaubersalz,
2 Loth Angelicawurzel,
2 Loth Küchensalz.

Diese Ingredienzen werden pulverisirt und in zwei gleiche Theile getheilt. Die eine Hälfte wird mit zwei Maaß Wasser abgekocht, und nachdem es lauwarm geworden, mit ½ Quentchen Wachholderöl vermischt, auf zweimal eingegeben.

Nach Verlauf von drei Tagen giebt man dem kranken Stück Vieh die andere Hälfte, wonach dann die Krankheit gehoben sein wird, ohne daß man nöthig haben wird, das Mittel zum zweiten Male zu gebrauchen.

Homöopathisches Heilverfahren. Gegen diese Krankheit werden empfohlen: ***Argilla, Rhus, Bryonia, Solanin, Lachesis*** und ***Arsenicum.*** Auch das Kraut von ***Solanum lycopersicum***, einige Hände voll in 1 Maaß Wasser gekocht, den Thieren täglich gegeben, soll Heilung bewirkt haben.

Vierter Abschnitt.

Von den Seuchen des Rindviehes.

Zu diesen verheerenden Seuchen gehören der Zungenkrebs, die Mundfäule, die Lungenseuche, welche auch Lungenfäule, Lungenkrebs oder Lungenbrand genannt wird, und der Milzbrand.

Wir wollen die verschiedenen Seuchen hier einzeln durchgehen, und die Kennzeichen und Heilungsmethoden angeben.

§ 1.

Vom Zungenkrebse.

Eine der schädlichsten und fürchterlichsten Seuchen für das Vieh ist der Zungenkrebs, diese kann aber durch Fleiß und Aufmerksamkeit sehr leicht geheilt werden.

Bei dieser Seuche erhält das Vieh eine Blatter oder ein kleines Geschwür auf der Zunge, am untern oder obern Gaumen, welches in kurzer Zeit oft so bösartig werden kann, daß das Vieh daran sterben muß. Wenn sich die Blatter erzeugt hat, kann man ihm die Krankheit auch schon ansehen; es frißt dann wenig oder gar nicht, und wird traurig; bei den Kühen vergeht auch die Milch. Ist nun in einem Dorfe oder in der Umgegend diese Seuche ausgebrochen, so muß man alle Morgen und

Abends dem Viehe die Zunge und das Maul ganz genau untersuchen, damit man, wenn sich die Blatter unterdessen erzeugt haben sollte, dieselbe sogleich entdecken kann; denn wird diese Untersuchung verabsäumt, so kann die Blatter schon so gefährlich sein, daß das Vieh nicht mehr gerettet werden kann. Bemerkt man nun diese Blatter an der Zunge oder an den andern angegebenen Theilen des Maules, so muß dieselbe mit einem rundgebogenen Messer rein herausgeschnitten werden, und der Eiter, welcher sich in der Blatter befunden hat, mit einem leinenen Lappen von der Zunge abgewischt werden, damit das Vieh denselben nicht hinterlecken kann. Derjenige, welcher diese Operation unternimmt, muß sich einen alten Handschuh überziehen, oder die Hand auf eine andere Art bewickeln, weil dieser Eiter so scharf ist, daß er die Haut der Hand, wo er sie berührt, durchfrißt.

Nun läßt man die Wunde gehörig ausbluten, und nachdem dies geschehen, wird sie alle Tage drei Mal mit nachstehendem Mundwasser ausgewaschen.

Hierzu nimmt man einen Eßlöffel voll Honig und ein Viertel Maaß Weinessig, mischt es so lange in eine Flasche unter einander, bis sich alles gut aufgelöst hat, und wäscht nun hiermit so lange, bis die Wunde zugeheilt ist.

Homöopathisches Heilverfahren. Besser noch ist es, wenn die Zunge, nachdem die Blase davon entfernt, auf der Stelle, wo dieselbe gesessen, mit Oel bestrichen, und späterhin die Zunge täglich mehrere Male mit der Auflösung von ½ Quentchen Arsenik, etwa die dreißigste Verdünnung in ¼ Maaß Wasser aufgelöst, gewaschen wird.

Innerlich reiche man einige Gaben *Arsenicum* und *Lachesis* im Wechsel.

§ 2.
Von der Mundfäule.

Diese Seuche hat in der Art mit der vorigen Aehnlichkeit, daß sie ihren Sitz gleichfalls im Maule hat. Diese ist zwar nicht so gefährlich; allein das Vieh leidet dabei sehr, magert ungemein ab und wird ganz kraftlos, und was das Uebelste dabei ist, daß fast kein Stück Vieh in der Gegend, wo diese Krankheit ausgebrochen ist, davon verschont bleibt.

Die Kennzeichen derselben sind folgende: Das Vieh wird traurig, verliert die Freßlust, es läuft ihm beständig Speichel aus dem Maule, und bei den Kühen vergeht die Milch; bei einigen löst sich durch den Speichel ein Theil der Haut von der Zunge; bei einigen wird die ganze Zunge wund; andere verlieren die Haut am ganzen Gaumen, oder am Untertheile des Maules, und wieder bei andern wird nur der innere Theil der Lippe grindig. Daher ist diese Krankheit nicht bei allem Vieh gleich, bei einigen ist sie stärker, bei andern schwächer, und hält also auch kürzere oder längere Zeit an.

Alle Vorbeugungsmittel sind bei dieser Krankheit unnütz. Bemerkt man nun bei einem Stück Vieh diese Kennzeichen, so muß man folgende Auflösung zubereiten und dem kranken Vieh täglich zwei Mal das Maul auf folgende Art auswaschen. Hierzu nimmt man zwei Eßlöffel voll Honig und löset diesen in ein Maaß Essig auf; dann nimmt man einen glatten, daumdicken Stock, macht an dem einen Ende einen Kreuzschnitt hinein, klemmt in diesen Kerb leinene Lappen und befestigt diese mit einem Bindfaden, dann taucht man diese in jene Auflösung, und wäscht somit das ganze Maul aus.

Sind die Kühe von dieser Seuche befallen, so müssen sie doch stets gemolken werden; die Milch muß aber weg-

gegossen werden; denn man darf dieselbe nicht einmal den Schweinen geben, weil diese dadurch dieselbe Krankheit bekommen würden, und der Schaden, welcher dadurch erstände, würde um so größer sein.

Was das Schlimmste bei dieser Krankheit aber noch ist, daß, sobald das Vieh diese überstanden hat, es von der Klauenseuche befallen wird, von welcher nur sehr wenige verschont bleiben. Wie diese behandelt werden muß, haben wir bereits im zweiten Abschnitt, § 13, von der Klauenseuche, angeführt.

Wenn man nachstehendes Mittel, sobald das Vieh von der Mundfäule geheilt ist, anwendet, so wird die Klauenseuche nicht so heftig und bleibt bisweilen auch wohl ganz weg. Man giebt dem Stück Vieh, sobald es wieder frißt, alle Morgen und Abend, jedesmal vier Loth Glaubersalz in ein Maaß Wasser aufgelöst, so lange ein, bis es anfängt zu laxiren; dann muß man aber damit aufhören.

Steht das Vieh auf dem Stalle, wenn es von der Mundfäule befallen wird, so muß man demselben blos einen Trank, worin Schrot, Kleie oder Mehl gemischt ist, zur Nahrung reichen; nie muß man demselben aber Rauffutter geben; denn dasselbe kann es nicht fressen und würde nur das Maul verschlimmern.

Homöopathisches Heilverfahren. ***Mercurius vivus*** und ***Acidum phosphoricum*** täglich in mehreren Wechselgaben, besonders bei viel Speichelfluß; ***Helleborus niger***, wenn eine große Auflockerung des Zahnfleisches stattfindet, letzteres besonders im Wechsel mit ***Slaphysagria***, wenn das Zahnfleisch schmerzhaft bei Berührung ist.

§ 3.

Von der Lungenseuche, Lungenbrand, Lungenfäule, enzootische Brustwassersucht der Rinder u. s. w.

Wir wollen hier die Kennzeichen der Krankheit folgen lassen, wie sie von dem scharfsinnigen Beobachter derselben Herrn Dr. Lux beschrieben sind. Derselbe theilt den Verlauf der Krankheit in vier Stadien ein.

I. Stadium: „Ein beschwerliches kurzes Athemholen und eine Art von Keuchen, welches bei der Bewegung zunimmt. Eine besondere Aengstlichkeit beim Niederlegen und Beschwerlichkeit im Liegen. Wenn die Kranken auf einer Seite besser liegen, als auf der andern, so ist nur in einer Seite Wasser, und wenn sie auf keiner Seite liegen können, in beiden. Sie legen sich oft nur, wenn sie äußerst ermattet sind, und lassen sich dann zuerst mit dem Hintertheile des Körpers nieder, ruhen selten auf einer Seite, sondern auf der Unterfläche der Brust und des Bauches; oft ruhen sie nur ein wenig mit gebogenen Knieen und springen dann gleich wieder auf. Bei den Rindern fühlt man die Bewegungen des Herzens nur im Zustande der Schwäche; unfühlbare Schläge des Herzens welche mit weichen Pulsschlägen, nach einer noch so kleinen Bewegung fühlbar werden, und der Hand das Gefühl von unter derselben rollenden Kügelchen einprägen, wobei man zugleich ein deutliches Rauschen oder Plätschern in der Brusthöhle hört, als wenn eine Hand im Wasser hin und her bewegt würde, zeigen Brustwassersucht an. Der Puls ist unregelmäßig und geht wenig schneller als bei gesunden Kühen. Das Ansehn um die Augen, Nase, das Maul, Zahnfleisch, die Zunge u. s. w. ist blaß und gedunsen, die Augen sind zurückgezogen, matt, feucht; das Innere der Nase mit zäher Feuchtigkeit überkleistert, und im Maule ein schmieriger Speichel. Die weiße Haut im

Auge ist nicht entzündet. Die Schneidezähne sind los und locker. Die Patienten wiederkäuen immer stehend, oder springen immer gleich wieder auf, wenn sie sich während des Wiederkäuens legen; auch wiederkäuen sie seltener als gesunde."

„Am Entzündungsfieber kranke Rinder liegen meistens, unsere stehen meistens. Der Kopf ist nicht gesenkt. Die Milchabsonderung bei Melkkühen vermindert sich. Patient wird traurig und träge im Gange. Diese Störungen bemerkt man einige Wochen."

II. Stadium: „Ein rauher, kurzer Husten. Das Athmen wird schneller und kürzer mit Seitenschlag. Zieht sich das Wasser in das zellige Gewebe der Lungen, worin es verhärtet, so tritt zur Engbrüstigkeit noch der Husten. Wenn an der rechten Seite der Brust noch der Herzschlag fühlbar ist und man zugleich an der ganzen linken Seite der Brust, ein deutliches Klopfen von einem großen harten Körper fühlt, so ist der Lungenflügel verhärtet."

„Der Puls ist weich und wellenförmig, nicht schnell und nicht voll. Die Milch ist ganz weg. Im Maule viel Schleim."

III. Stadium: „Der Husten wird heftiger, das Athmen höchst beschwerlich, keuchend, röchelnd, oder das Vieh kächzet oder kotzt beständig, wie der Landmann sagt. Der Athem wird übelriechend, der Patient hat keine rechte Lust zu fressen und wird von Tage zu Tage magerer. Die Physiognomie ist sehr traurig."

IV. Stadium: „Die Freßlust und das Wiederkäuen verlieren sich ganz, der Puls wird immer härter und kleiner; ein dünner, jauchiger, röthlicher, brauner, stinkender Nasenausfluß; Röcheln auf der Brust. Die Patienten sind mit der Haut überzogene Gerippe; der Tod erfolgt durch Erstickung."

Symptome an den Todten: „Der Cadaver ist abgemagert, läuft nicht auf, der Bauch ist zusammen gefallen, die Augen liegen tief, und aus der Nase fließt stinkende Jauche.“

Innere Symptome: „In der Brusthöhle ist entweder eine große Menge Wasser und die Lungen sind natürlich, oder die Lungen sind ungeheuer groß und hart und vom Wasser ist gar keine Spur, oder ein Lungenflügel, oft auch beide sind nur theilweise hart, und Wasser ist vorhanden. Haben die Lungen eine kranke Beschaffenheit, (wie sie auch in den meisten Fällen abnorm sind) so sind sie ungeheuer groß und aufgetrieben (besonders die linke noch ein Mal so groß, als im gesunden Zustande), hart, schwer und in eine feste Masse verwandelt, die von der lockern nnd zarten Beschaffenheit gesunder Lungen so sehr verschieden ist, daß man daran dieses Organ nicht mehr erkennt. Ihre äußere Oberfläche ist häufig mit dem Rippenfell scheinbar verwachsen, von röthlicher oder brauner Farbe, mit einem gelben schmutzigen Schaume fingerdick, zum Theil oft mit einer fettartigen, graugelben, dicken, zelligen Haut (***Pseudomembran***) überkleidet, mittelst welcher sie am Rippenfelle anhängen und die in ihren Zwischenräumen stinkende Jauche enthält. Beim Durchschneiden solcher Lungen findet man sie hart (wie *Scirrhus*) eine feste Fleischmasse bildend, wie mit Knorpel durchwachsen, mit kleinen scheinbaren Vereiterungen hin und wieder unterbrochen, auf dem Schnitt von röthlicher und weißer Farbe, oder wie Braunschweiger oder Schwartenwurst. (Sieh Fig **III.**) An andern Stellen ist ihr Gewebe lockerer und zellig und stellt eine mürbe, graugelbe Masse dar, deren Zellen ebenfalls jauchige Flüssigkeit, jedoch nicht wahren Eiter enthalten. Der übrige Theil der Lungen pflegt ziemlich den gesunden ähnlich, locker und von Außen und Innen blaßroth zu

sein; doch ist dieser unzerrüttete Theil bisweilen so klein und der Entartete selbst bei denen, die ziemlich im Anfange der Krankheit getödtet werden, schon so bedeutend, daß es kaum erklärlich ist, wie bei so beträchtlichen Störungen in einem zum Leben so nothwendigen Werkzeuge, die Krankheit von so langer Dauer sein könne, als sie zu sein pflegt."

„Außer diesen findet man Wasseranhäufungen in dem Herzbeutel. Die Spuren von Entzündung der Eingeweide des Unterleibes und andere krankhafte Veränderungen, welche zuweilen stattfinden, sind unbestimmt und außerwesentlich; denn alle übrigen Eingeweide sind in der Regel gesund."

Die vorstehend aufgeführten Symptome der Lungenseuche, wie sie Herr Dr. Lux angegeben, sind bei dem regelmäßigen Verlauf der Seuche zutreffend, allein nicht immer tritt dieselbe so auf und nimmt diesen Verlauf. Häufig werden die beiden ersten Stadien der Krankheit gar nicht, selbst von dem Kenner nicht bemerkt, und dann tritt die Seuche entweder gleich mit Lungenverhärtung oder auch mit Lungenfäule auf, in diesen beiden letztern Fällen ist aber an eine Heilung der Krankheit gar nicht zu denken.

Der veranlassenden Ursachen sind verschiedene; beim Weidevieh, nasse, regnichte Jahreszeiten, niedrige, moorige oder mit Wasser überschwemmt gewesene Wiesen, fauliges, verdorbenes Futter, dunstige niedrige Ställe; beim Stallvieh hauptsächlich, im Sommer erhitztes und befallenes Grünfutter, erhitzte Eichorien- und Zuckerrübenblätter, im Winter schimmliches Heu und Stroh, faulige Rüben, faulige Rübenmasse und Branntweinschlempe, überhaupt alle in faulige Gährung übergegangenen Futterstoffe, auch zu vieles nahrhaftes Futter bei mangelnder Bewegung u. s. w.

Daß dieselbe jedoch sich auch durch Ansteckung ver-

breitet, ist erwiesen, allein es werden nur solche Kühe angesteckt, welche die Disposition zur Krankheit bei sich tragen, wie diese Disposition überhaupt bei allen ansteckenden Krankheiten erforderlich ist um sich weiter zu verbreiten.

Das kranke Vieh, sobald es anfängt zu husten, muß von dem gesunden getrennt und in einen besondern Krankenstall gebracht werden und müssen die kranken Thiere einen eigenen Wärter haben.

Zweckmäßig ist es, wenn die Krankheit ausgebrochen, die Ställe tüchtig auszuräuchern um wo möglich den Ansteckungsstoff daraus zu entfernen; hat die Krankheit ihr Ende erreicht, muß dieselbe Räucherung wiederholt werden. Ebenso ist es auch erforderlich alsdann die Krippen tüchtig mit scharfer Lauge auszuscheuern und sind sie von Holz, dieselben mit Steinkohlentheer zu bestreichen, ebenso auch die Ständer und das übrige Holzwerk im Stalle. Das Ausweißen der Wände mit Kalk ist vortheilhaft und zweckmäßig, wie denn überhaupt eine Generalreinigung des ganzen Stalles und aller Stallutensilien vorgenommen werden muß.

Schon um deshalb ist dies erforderlich, weil sonst die neu eingestallten Kühe nicht sicher vor Ansteckung wären und die Seuche von neuem unter diesen zum Ausbruch kommen würde.

Was nun die Heilung der Seuche anbelangt, so können wir hier leider nur so viel sagen, daß dieselbe nur dann von Erfolg sein kann, wenn der Verlauf der Seuche ein regelmäßiger ist und die Krankheit im Entstehen bemerkt und mit zweckdienlichen Mitteln behandelt wird. Zeigt sich also bei einem Stück Vieh ein verdächtiger Husten, dasselbe scheint jedoch dabei noch munter, zeigt auch noch seine gehörige Freßlust, so untersuche man dasselbe ganz genau, denn oft ist dies das erste Stadium der Krankheit.

Obgleich es scheint, als wenn hier noch keine Gefahr zu befürchten wäre, so hat sich doch der im Blute befindliche Krankheitsstoff schon den Lungen mitgetheilt und hiervon entsteht eben der Husten. Dies ist nun noch der Zeitpunkt, wo man noch von den nachstehenden Mitteln eine mögliche Rettung der Thiere erwarten kann.

Sind die davon befallenen Thiere wohl genährt und tritt die Seuche mit heftiger Entzündung auf, so lasse man denselben 4 bis 6 Pfund Blut ab. Innerlich gebe man dem erkrankten Thiere drei Portionen von

pulverisirtem Glaubersalz 16 Loth,
" Enzianwurzel 1 Loth,

in warmen Wasser aufgelöst, alle drei Stunden eine Portion.

Bringen diese Pulver in 24 Stunden kein starkes Laxiren hervor, so erhalten die Thiere alle 3 Stunden einen Trank von ½ Maaß frischem Bier, worin 1 Loth Preßhefe aufgelöst ist, bis sich Laxiren einstellt.

Außerdem erhalten die Thiere jedoch noch alle 12 Stunden eines von den Cronemeyerschen Pulvern in die Nase. Das Eingeben dieser Pulver geschieht auf folgende Weise. Man nimmt hierzu einen kleinen weißen Schnapsbuddel mit nicht zu kleiner Oeffnung und etwas langem Halse, schüttet eines von den Pulvern hinein, gießt drei Eßlöffel voll Weinessig darauf, schüttelt das Ganze tüchtig durch und gibt es dem Thiere, wenn es so recht im Aufbrausen begriffen ist, in das linke Nasenloch ein. Hierbei muß der Kopf des Thieres in die Höhe gehalten werden, bis es den Inhalt aus der Flasche verschluckt hat, und da das Thier nicht gern durch die Nase einnimmt, so muß es von zwei starken Menschen recht festgehalten werden. Nach zwölf Stunden erhält das Thier das zweite Pulver, diesmal aber in das rechte Nasenloch, und nach abermals zwölf Stunden wieder in das linke.

In der Regel reichen sechs solcher Pulver hin. Außerdem erhalten die Thiere Morgens ein Loth Pottasche in $1/4$ Maaß Wasser aufgelöst und Abends ein Loth Eisenvitriol ebenfalls so aufgelöst. Außerdem erhalten die Thiere täglich drei von den nachstehenden Pulvern:

gestoßene Baldrianwurzel,
" Arnicablumen und Blätter,
" Wachholderbeeren von jedem $1 1/2$ Loth,
" Kampfer $1/2$ Quentchen.
Mische.

Diese Pulver werden mit $1/2$ Maaß frischem Bier bis zur Besserung eingegeben.

Das Ziehen von Haarseilen und Einreiben der so beliebten scharfen Salben ist eine ganz unnütze Thierquälerei, die zu gar nichts nützt. Wir haben viel Kühe an Lungenseuche behandelt und in den meisten Fällen mit dem besten Erfolge; aber nie ist es uns eingefallen, Haarseile und dergleichen anzuwenden. Tritt die Seuche gutartig auf, so wird sie ohne diese Martern geheilt, und tritt sie mit Lungenverhärtung und Lungenfäule auf, so helfen sie ebensoviel als wenn der Thierarzt diese Mittel an seinen eigenen Körper applicirt. Letzteres wäre diesen Herren eigentlich anzurathen, indem sie dadurch vielleicht von der Manier des Haarseilziehens und dem Einreiben der scharfen Salben geheilt würden.

Wer diese Krankheit mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, wird auch leicht einsehen, daß es unmöglich ist die über die Maaßen verhärtete Lunge und die Lungenfäule heilen zu wollen und zwar durch die Haarseile u. s. w. wodurch sie die Krankheit nach Außen ableiten wollen. Ja wenn man diese verschiedenen Kuren der Lungenseuche mitunter lieset, kann man sich nur wundern, wenn die Leutchen sagen: daß einige Thiere wieder genesen und



nicht alle gefallen sind, denn die Genesenen haben ihr Leben nicht der Arznei sondern ihrer guten Constitution zu verdanken, mit einem Worte: die meisten Thiere gehen an der wahrhaft viehischen Behandlung der Thierärzte zu Grunde! — — —

Beim Ausbruch der Seuche ist es jedoch nicht genug, daß bloß die erkrankten Thiere behandelt werden, sondern die Hauptsache ist, dafür zu sorgen, daß durch zweckmäßige Mittel der Seuche Einhalt gethan werde und die noch gesunden soviel als möglich davon verschont bleiben. Deshalb müssen auch die gesunden Thiere Vorbeugungsmittel erhalten und zwar empfehlen sich hierzu ebenfalls am besten die Mittel, welche zur Bekämpfung der Seuche angewendet werden. Es ist daher nothwendig, daß jedem Thiere drei von den Cronemeyerschen Pulvern auf die vorgeschriebene Weise eingegeben werden, und erhalten dieselben außerdem noch täglich einmal 1 Loth Pottasche und Tags darauf 1 Loth Eisenvitriol im aufgelösten Zustande; erkrankt nach diesem jedoch noch das eine oder andere der Thiere, so findet die oben angegebene Behandlung ihre Anwendung. Wer es bewerkstelligen kann, sorge für Futterveränderung bei den gesunden Thieren und gebe den kranken leicht zu verdauende Nahrung, feines süßes Heu, gekochte Roggenmehlsuppe mit Erdtoffeln u. s. w. jedoch immer nur in kleinen Portionen, lieber ein paar Mal öfter.

Homöopathisches Heilverfahren. Auch hier erhalten die erkrankten Thiere vornweg die Cronemeyerschen Pulver, Pottasche und Eisenvitriol wie vorstehend angegeben.

Ist heftige Entzündung zugegen, so erhalten die Thiere *Aconitum* und *Bryonia* im Wechsel alle 3 Stunden eine Gabe bis dieselbe gehoben ist. Findet dieselbe nicht Statt oder ist diese beseitigt, so erhalten sie alle 3 Stunden *Kali carbonicum* und *Phosphorus* in der *VI*. Verdün=

nung im Wechsel, bis zur Genesung. Findet Verstopfung dabei Statt, so gebe man Klystiere von lauwarmen Wasser und bringe die Mittel dagegen in Anwendung, welche wir im § 2. Von der Verstopfung angegeben haben. Einer Nachkur bedarf es weiter nicht.

Zum Ausräuchern der Ställe bedient man sich am besten der Guyton-Morveauschen Räucherungen. Auf einen Stall von 6 – 8 Kühen ist hierzu erforderlich

pulverisirter Braunstein ½ Pfund
trockenes Küchensalz 1 ½ Pfund

gut durcheinander gemischt.

Dies Pulver wird nun in alten unbrauchbaren Gefäßen als Milchsatten u. s. w. gleichmäßig vertheilt und in den Stall herumgestellt.

Nachdem nun die Kühe aus demselben entfernt und die Luftlöcher mit Stroh gehörig zugestopft sind, gießt man in die Gefäße unter Umrühren englische Schwefelsäure so viel bis sich ein tüchtiger Dampf entwickelt. Nun läßt man die Gefäße ohngefähr eine Stunde im Stalle stehen, dann öffnet man denselben, nimmt die Wische weg und läßt frische Luft hineinströmen worauf das Vieh wieder hineingetrieben werden kann.

Die angegebenen Cronemeyerschen Pulver sind entweder direct vom Herrn Rentmeister und Ober-Thierarzt a. D. Cronemeyer in Hovedissen bei Schöttmar im Fürstenthum Lippe gegen Einsendung von 5 Sgr. *pro* Haupt, oder auch der Bequemlichkeit wegen, durch den Thierarzt Rust zu Großrodensleben bei Wanzleben, Regierungs-Bezirk Magdeburg, zu beziehen; jedoch muß die Stückzahl der Thiere genau angegeben werden, um die Pulver darnach zu berechnen.

§ 4.
Vom Milzbrand.

Obgleich diese Seuche im Allgemeinen Milzbrand genannt wird, so findet man doch nicht immer, daß bei jedem daran gestorbenen Stück Vieh die Milz brandig ist; zuweilen bekommen einige den Brand an den Lungen, andere an der Leber, und noch andere an dem Magen, oder an den Gedärmen.

Die Ursachen dieser Seuche sind: im Sommer sehr anhaltende heiße Witterung, dabei Mangel an Wasser oder stehendes Wasser in den Tränken, oder wenn das Vieh aus zu großem Durst das Wasser aus fauligen, moorigen Gräben saufen muß; im Winter eine sehr anhaltende strenge Kälte.

Die Kennzeichen sind folgende: Das Vieh wird traurig, frißt wenig oder gar nichts, die Ohren sind kalt, es fließt demselben ein zäher Speichel aus dem Maule und nimmt man auch eine sehr große Hitze in demselben wahr, die Haare stehen aufwärts, die Augen sind matt, und aus denselben fließt ein zäher Eiter, und die Schläge des Herzens sind hart und geschwind. Diese Erscheinungen nimmt man jedoch nicht bei allem von dieser Seuche befallenen Vieh wahr, und bei einigen sind dieselben kaum bemerkbar, sie fallen um und sterben, ehe man ihnen Hülfe leisten kann. Bei diesen letztern ist in der Regel die Milz allein vom Brande ergriffen.

Aeußern sich nun diese angegebenen Kennzeichen, so ist die Heilung schwierig und unsicher. Ist diese Seuche in der Gegend, oder schon im Orte, so muß man folgendes Vorbeugungsmittel anwenden: Man muß jedem Stück Vieh ein Maaß Blut aus der Halsader lassen, eine Fontanelle vor die Brust legen und ihm vierzehn Tage hin=

durch täglich des Morgens nüchtern 2 Loth Salpeter, in Wasser aufgelöst, geben. Die Fontanelle bleibt gleichfalls vierzehn Tage liegen.

Bemerkt man jedoch die angeführten Kennzeichen an dem Vieh selbst schon, so muß ihm gleichfalls ein Maaß Blut aus der Halsader gelassen und eine Fontanelle vor die Brust gelegt werden; dann giebt man demselben noch alle Tage dreimal ein und ein halbes Loth Salpeter, in Wasser aufgelöst, wozu man noch einen Eßlöffel voll Honig mischt. Auch müssen dem kranken Viehe täglich zweimal zwei Klystiere gegeben werden, wie wir sie im dritten Abschnitt, § 2., bei der Verstopfung angegeben haben.

Ist nun ein Stück Vieh von dieser Seuche befallen, so muß es sofort aus dem Stall genommen, und wenn es noch Lust zum Fressen zeigt, mit jungem, frischem Grase, Salat oder Braunkohl gefüttert werden. Hat man aber vielleicht einen Grasgarten hinter dem Gehöft oder in der Nähe, so kann man es von Morgens sechs bis acht Uhr und des Abends von sechs bis zehn Uhr darin weiden lassen; wenn das Wetter gut und schön ist, kann es auch des Nachts darin bleiben. Damit dem Vieh aber das Saufen nicht fehlt, so muß stets ein Eimer mit Wasser hingestellt werden, worin man einige Hände voll Roggenmehl mischen kann; denn in der Regel säuft das kranke Vieh sehr viel.

Wenn sich am zweiten Tage die Krankheit noch nicht vermindert hat, welches man vorzüglich daran erkennt, wenn die Schläge des Herzens noch eben so hart und geschwind, auch wohl noch schneller gehen, so muß ein zweiter Aderlaß erfolgen; auch muß der Trank nach der oben angegebenen Vorschrift fort gegeben werden, mit den Klystieren geschieht ein Gleiches, bis die Krankheit nach-

läßt, d. h, wenn die Schläge des Herzens sich vermindern und das kranke Vieh munterer wird. Sehr gut ist es, wenn man unter jeden Trank noch ein halbes Quentchen pulverisirten Kampfer mischt.

Das Vieh kann auch noch dadurch gegen diese Seuche geschützt werden, wenn es des Morgens um acht Uhr von der Weide in einen kühlen, luftigen Stall getrieben und erst des Abends um sechs Uhr wieder hinausgetrieben wird, weil es dadurch der großen Hitze unter Mittag entzogen wird.

Denn wo die Einrichtungen getroffen sind, daß sich große Schuppen auf den Weideplätzen zum Untertreten für das Vieh befinden, da geht es in den Mittagsstunden von selbst hin, um sich gegen die Hitze zu bergen; daher spricht dieser Naturtrieb des Viehes für die Nützlichkeit dieses Vorschlages.

Durch diese Befolgung würde gewiß manchen Krankheiten vorgebeugt, und das Vieh auch gegen die Fliegen, welche es sehr peinigen, geschützt werden.

Dabei muß das Vieh aber während der Zeit, wenn es zu Hause ist, mehrere Male mit frischem Wasser getränkt werden.

Dann lasse man auch, wenn es sich irgend möglich machen läßt, das Vieh bei großer Hitze des Nachts auf der Weide, treibe es bei Tage in der Hitze in den Stall und gebe ihm dann das Futter, welches man ihm des Abends beim Nachhausekommen zu reichen pflegt. Wer diese hier angeführten Vorschriften befolgt, wird sehr bald die guten Folgen davon wahrnehmen, und gewiß immer munteres und gesundes Vieh haben.

Homöopathisches Heilverfahren. Bei dem acuten Verlauf des Milzbrandes ist selten Hülfe möglich, indem der Tod häufig zu schnell der Krankheit ein Ende macht.

Gegen den Milzbrand langsamern Verlauf leistet in der Regel *Arsenicum* in schnell aufeinander folgenden Gaben Alles und wird die Krankheit sobald sie in ihrem Entstehen bemerkt wird in den meisten Fällen geheilt werden. Finden sich beim Milzbrande Beulen ein, so ist außer dem *Arsenicum* noch *Anthracinum* in Anwendung zu bringen, und wenn dieselben bei Berührung knistern ***Belladonna.***

Nachtrag.

In diesem Nachtrage wollen wir noch Einiges über die Beobachtung des Pulses, sowohl bei den Pferden, als auch bei dem Rindviehe, anführen; dann zu dem Legen der Fontanellen und dem Ziehen der Haarseile übergehen, und zuletzt das Aderlassen und Stillen des Blutes bei frischen Wunden durchnehmen.

§ 1.

Die Beobachtung des Pulses bei den Pferden und dem Rindvieh.

Bei den Entzündungskrankheiten ist es durchaus nothwendig, den Puls oder die Schläge des Herzens zu beobachten, und wir wollen daher hier eine Anleitung folgen lassen, auf welche Weise dieses am besten bezweckt wird.

Man legt sowohl bei den Pferden, als auch bei dem Rindvieh, die flache Hand an die linke Seite derselben, und zwar nahe an das Schulterblatt auf die Rippen, wo man die Schläge des Pulses genau wird wahrnehmen können. Damit man aber den natürlichen Pulsschlag von dem in Entzündungskrankheiten unterscheidet, muß man beide theoretisch kennen lernen, damit man in der Praxis nicht irre geleitet wird. Nachstehende Vorschrift soll deshalb hier als Richtschnur angeführt werden.

Die Schläge des Herzens sind sowohl bei den Pferden, als auch bei dem Rindvieh im gesunden Zustande kaum bemerkbar, werden aber bei denjenigen Thieren, die an einer Entzündungskrankheit leiden, sehr deutlich wahrgenommen. Der Pulsschlag eines gesunden Pferdes wird,

je nachdem das Temperament desselben beschaffen ist, zwischen 48 und 54 Schlägen in der Minute, bei dem Rindvieh aber nur zwischen 38 und 46 angenommen. Diese Anzahl der Schläge steigt aber bei Entzündungskrankheiten, bei einem Pferde bis auf 70, 80 oder auch 100 und in eben diesem Verhältnisse steigt der Pulsschlag auch bei dem Rindvieh.

Ist nun aber die Entzündungskrankheit im Steigen, so wird der Puls härter, d. h. mehr fühlbar, und nach und nach rascher; nimmt dieselbe aber ab, so vermindern sich die Schläge, daher kann man hiernach auch das Fallen und Steigen der Krankheit genau bestimmen. Treten hingegen aber bei dem Pulsschlage Zwischenräume ein, d. h. wenn er unregelmäßig geht, so ist dies ein Kennzeichen des nahen Todes, denn dann geht die Entzündung in den Brand über. Auch kann man den Puls bei den Pferden am besten auf der innern Seite der Ganaschen fühlen, und führen wir hier noch an, daß es zweckmäßig ist, den Puls in gesunden Tagen, wenn das Pferd ruhig ist, zu untersuchen, um bei Krankheiten bestimmen zu können, ob er rascher oder langsamer, voller oder matter geht.

§ 2.

Vom Legen der Fontanellen und dem Ziehen der Haarseile.

Die Wirkung der Fontanellen und der Haarseile ist sich gleich; weil jedoch Mancher lieber ein Haarseil, als eine Fontanelle legt, indem er dies für wirksamer hält, so wollen wir das Ziehen desselben hier mit anführen.

Will man dem Pferde eine Fontanelle legen, so bereitet man dieselbe auf folgende Art zu: Zu diesem Zwecke nimmt man ein Stück starkes Leder, schneidet dies ohngefähr drei Zoll groß zirkelrund und in die Mitte ein rundes anderthalb Zoll großes Loch, wodurch ein flacher Ring

entsteht. Der Rand dieses Ringes wird nun überall mit feinem Werg oder Flachs bewickelt, so, daß das Loch darin offen bleibt, und begießt denselben hierauf mit Terpentinöl, oder bestreicht denselben mit dickem Terpentin oder mit Butter. Soll nun dem Pferde eine Fontanelle vor die Brust gelegt werden, so macht man gerade vor derselben, jedoch nicht zu hoch, mit der linken Hand eine Querfalte in die Haut und schneidet diese von oben nach unten durch, daß es eine Oeffnung von ein und einen halben Zoll Größe wird. Nun löst man durch diese Oeffnung die Haut nach unten so weit vom Fleische ab, daß die Fontanelle gut darin liegen kann, und bringt dieselbe nun hinein. Nachdem dieselbe nun drei Tage darin gelegen hat, drückt man den sich darin angesammelten Eiter rein heraus, wischt den schon herausgeflossenen rein ab und wiederholt dies alle Tage. Nach Verlauf von vierzehn Tagen wird die Fontanelle wieder herausgenommen; ist die Oeffnung aber schon wieder so weit zugeheilt, daß man die Fontanelle nicht herausbringen kann, so wird dieselbe wieder so weit geöffnet, daß dies geschehen kann. Der in der Oeffnung sich anhäufende Eiter wird nun alle Tage herausgedrückt, die Wunde mit Wasser gewaschen und so lange damit fortgefahren, bis sie zugeheilt ist. Auf dieselbe Weise werden die Fontanellen an den Lenden, Schultern und andern Theilen des Körpers gelegt.

Das Legen der Fontanellen bei dem Rindvieh geschieht auf nachstehende Art: Man schneidet auf die vorhin angegebene Art einen Zoll große Oeffnung durch die Haut und löset diese mit dem Finger nach unten ohngefähr drei Zoll lang los und steckt nachstehende, auf folgende Art zubereitete Fontanelle hinein: Zu diesem Zweck nimmt man fünf bis sechs Stück Christwurzeln, schneidet dieselben glatt und ohngefähr einen Zoll lang, legt dieselben

gerade an einander und bindet sie nun mit einem feinen Zwirnfaden fest zusammen; hierauf verfährt man nun, wie wir dies oben bei den Pferden angegeben haben.

Will man ein Haarseil, oder wie es eigentlich heißt, ein Eiterband ziehen, so geschieht dies auf folgende Weise: Man nimmt eine fingerbreite und etwa eine halbe Elle lange Tuchecke, bestreicht sie in der Mitte und auf beiden Ecken mit Terpentin oder Butter, wo sie dann zum Einziehen fertig ist.

Nun schneidet man mit einem scharfen Messer an der obern Stelle, wo man das Haarseil zu ziehen beabsichtigt, eine Zoll große Oeffnung durch die Haut, und schneidet ohngefähr vier bis fünf Zoll unterwärts eine ähnliche durch dieselbe; dann nimmt man eine Haarseilnadel, oder wo diese fehlt, einen glatten fingerdicken Stock, spitzt denselben an dem einen Ende rund zu, stößt ihn in die obere nach der untern Oeffnung zu, durch die Haut, bindet am obern Ende desselben das Haarseil mit einem Faden fest und zieht es so weit unter die Haut, daß gerade die bestrichene Stelle unter derselben zu sitzen kommt; dann bindet man beide Enden zusammen, damit dasselbe nicht herausfallen kann.

Hat das Haarseil nun drei Tage in der Wunde gesessen, so wird es umgezogen, damit eine andere Stelle desselben unter der Haut zu sitzen kommt; dies geschieht nun alle Tage, und muß dabei der Eiter stets gehörig ausgewaschen werden. Setzt sich aber eine solche Menge Eiter an das Haarseil, daß sich dasselbe nicht mehr gut ziehen lassen will, so muß ein neues hineingezogen werden.

Nach vierzehn Tagen zieht man nun dasselbe heraus, hält die Wunde stets mit Wasser rein, worauf sie bald ohne weiteres Hinzuthun zuheilen wird.

§ 3.
Vom Aderlaß.

Weil nicht immer Jemand gleich bei der Hand ist, der es versteht, den Pferden oder dem Rindvieh zur Ader zu lassen, so wollen wir über das Verfahren eine deutliche Anweisung hier folgen lassen.

Die Ader, welche man gewöhnlich wählt, um das Blut zu vermindern, ist die Halsader, welche an beiden Seiten der Luft- und Speiseröhre nach außen liegt. Um dieselbe nun bemerkbarer zu machen, d. h. daß sie aufschwillt, damit man sie beim Schlagen nicht verfehlt, so legt man eine Schnur um den Untertheil des Halses und zieht diese Schnur nun so stark an, daß die Adern anschwellen, macht in derselben eine Schleife, damit sie nicht aufgehen kann, und hält dem Pferde oder dem Rindvieh den Kopf in die Höhe, wodurch die Ader noch bemerkbarer wird. Das Schlagen der Ader selbst geschieht ohngefähr eine Spanne lang vom Kopfe, und hat das Pferd zu lange Haare, daß man die Ader nicht recht wahrnehmen kann, so müssen die Haare mit Wasser naß, und an die Haut glatt angestrichen werden. Nun nimmt man die Fliete, setzt die Spitze derselben der Länge nach auf die runde Erhabenheit, welche von der Ader längs dem Halse gebildet wird, und schlägt mit einem dazu tauglichen Stück Holz auf die Fliete, daß sie in die Ader dringt. Nun nimmt man ein vorher ausgemessenes Gefäß, und läßt nur so viel Blut ab, wie bei den verschiedenen Krankheiten angegeben ist. Wir erinnern hier noch einmal, das Blut nicht an die Erde laufen zu lassen, indem man dann nie mit Gewißheit bestimmen kann, wie viel Blut ein Thier verloren hat. Jetzt nimmt man die Schnur vom Halse, und macht, damit keine Verblutung erfolgen kann, die Ader zu.

Dieses Zumachen der Ader geschieht auf folgende Art: Man sticht durch beide Ränder in der Mitte der Oeffnung eine Stecknadel; hierauf nimmt man ohngefähr sechs lange Haare aus der Mähne, bei dem Rindvieh aus dem Schwanze, macht in dieselben eine Schleife, als wenn es ein Knoten werden sollte, und zwar eine doppelte. Diese doppelte Schleife wird nun über beide Enden der in der Oeffnung gesteckten Nadel gelegt, zieht diese zusammen und verschließt auf diese Weise die Oeffnung der Ader. Um noch sicherer zu sein, daß keine Verblutung enstehe, nimmt man das längste von den Haaren, wickelt es noch einige Mal um die Nadel, macht einen zweiten Knoten und zieht diesen hinter der Nadel fest zusammen. Nach einigen Tagen kann man dann die Nadel herausziehen.

§ 4.

Vom Stillen des Blutes bei frischen Wunden.

Man hat zwei Mittel um das heftige Bluten bei einer frischen Wunde zu stillen, nämlich man unterbindet die blutende Ader, oder man bringt einen Druck auf dieselbe an; da der Landmann aber in der Regel damit nicht umzugehen weiß, so wollen wir ihm hier ein ganz sicheres und leichtes Mittel angeben. Das beste Mittel, das Blut zu stillen, ist der so bekannte Bovist, welcher überall auf den Viehweiden wächst. Im Anfange hat derselbe eine weiße, später aber eine dunkelbraune oder schwärzliche Farbe.

Blutet nun eine Wunde heftig, so muß man vor allen Dingen die Stelle, wo die Ader zerrissen oder zerschnitten worden ist, zu entdecken suchen, und dann ein der Wunde angemessenes Stück von diesem dunkelbraunen, reifen Bovist auf die Ader drücken. Ist es aber bei aller Sorgfalt

nicht möglich, die Oeffnung der Ader aufzufinden, so muß die ganze Wunde mit Bovist ausgefüllt werden, wodurch sich gewiß etwas vor die Oeffnung der Ader setzen und dieselbe verstopfen wird. Ist die Wunde an einem solchen Theile des Körpers, daß man eine Binde anbringen kann, so muß dies geschehen, damit der Bovist in diese hineingedrückt wird; ist dies aber nicht der Fall, so muß man denselben mit der Hand so lange darauf drücken, bis die Blutung aufgehört hat. Der Bovist darf nicht aus der Wunde genommen werden, sondern bleibt so lange darin sitzen, bis er vom Eiter abgelöst wird; dies geschieht in der Regel am dritten Tage. Hat man aber über den Bovist eine Binde gelegt, so muß diese nach Verlauf von sechs Stunden wieder abgenommen werden, weil durch den längern Druck derselben die Entzündung der Wunde vermehrt wird und nachtheilige Folgen hervorgebracht werden können.

Hettstädt, gedruckt bei Fr. Hüttig.

es.

1 Hornkl
2 Schale
3 Ochsen
4 Mauk
5 Strau
6 Fußgal
7 Sprung
8 Piephа
9 Raspe
10 Hasen
11 Spath
12 Hornsp
13 Kronen
14 Kronen
15 Ueberb

Feh
zu

1. Mondbl
2. Dumm
5. Wurm 1



Fuhrmeister, Fr.

Der sicher heilende Pferde- und Rindvieharzt, oder wie kann der Städter .. . die vorkommenden ... Krankheiten bei Pferden u. Rindvieh und die ... Lungenseuche bei dem Rindvieh .. erkennen, ... heilen, Nebst Unterricht über die Zucht, ... dieser Thiere Mit 3 erklärenden Abbildungen

Quedlinburg & Leipzig 1855